Sonntag, 12. Februar 1928. **Einzelnummer 25 Groschen** mit illustrierter Beilage 40 Gr. 67. Jahrgang. Nr. 35.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage „Die Zeit im Bild".

Erscheint: an allen Werktagen.
Fernsprecher: 6105, 6275. Tel.-Adr. Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau
Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.
Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 Gr. Auslandinserate 100% Aufschlag.
Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Sorgen.

Eine Sorge, die das allgemeine Interesse angeht, ist die Lage, die im Zeitungswesen herrscht. Die Sorge, daß die Freiheit der Presse garantiert werde, ist so alt, wie die Bewegung, die dem modernen Geist zum Lebensrecht verhelfen will. Von der Sorge um Freiheit der öffentlichen Meinung wird die Presse in der ganzen Welt beherrscht und besonders dann steht dieses Interesse im Vordergrund der Diskussion, wenn wichtige Fortschrittsaufgaben auf dem Spiele stehen. Wir sind uns darüber klar, daß Freiheit nicht Willkür heißt und daß die Freiheit der Presse nicht dazu da ist, sie zu mißbrauchen. Daß diese Uebergriffe, die freilich nicht ohne weiteres vermieden werden, nur in der persönlichen Auffassung von Rechtsgefühl und Pflicht zu suchen sind, ist einleuchtend. Doch ist wohl der Einwand maßgebend, daß Rechtsgefühl und Pflichtbewußtsein durch Gesetze allein nicht entwickelt werden, sondern nur durch Erziehung zur Gewissenhaftigkeit.

Es kommt nun noch darauf an, wie sich die Zeitung, also die Stimme der öffentlichen Meinung, zu Staat und Regierung einstellt. Stellt sie sich staatsfeindlich ein, so ist es etwas anderes, als wenn sie sich staatsbejahend und zur Mitarbeit bereit einstellt, oder ob sie das Gegenteil sucht. Opposition kann gesund und notwendig sein, wenn sie dazu dient, Lebensrechte bestimmter Volksgruppen zu verbessern. Eine solche Opposition wird aber nur weiter wirken, wenn sie von hohen sittlichen, moralischen und rechtlichen Grundlagen getragen wird, wenn sie nicht der böse Wille leitet, aus Antipathie oppositionell um jeden Preis zu sein.

Der Anlaß zu unserer heutigen Betrachtung ist eine Artikelreihe in der polnischen Presse in Deutschland, die zum Ziel hat, die Zustände, die in Deutschland herrschen klar zu stellen und sie mit der deutschen Presse in Polen zu vergleichen. Da hat z. B. die „Gazeta Olsztyńska" in Allenstein verschiedene Vergleiche herangezogen, um sie auf die eigenen Verhältnisse anzuwenden, und um die „Gleichberechtigung" zu fordern. Wir stehen nicht an, zu erklären, daß wir grundsätzlich auf dem Boden der Gleichberechtigung stehen; diese Erklärung ist von uns hundertfach wiederholt worden, diese Gleichberechtigung wird immer gefordert. Wir stehen aber nicht an, zu erklären, daß die polnische Presse in Deutschland zu großem Jammer keinen Anlaß hat. Wenn uns die „Gazeta Olsztyńska" erzählt, daß die Unterdrückung der polnischen Presse vor allem darin zu suchen ist, daß sie sich nicht genügend Abonnenten erwerben kann, so ist das gewiß kein Grund, von Unterdrückung zu reden. Unterdrückung besteht darin, wenn man einen bestimmten Leserkreis dazu zwingt, ein Blatt nicht zu lesen, das den gewöhnlichen Volksempfindungen nicht entspricht. Und wenn uns die Zeitung sagt, daß die deutschen Firmen in polnischen Blättern in Deutschland keine Anzeigen aufgeben, so ist das auch keine Unterdrückung, sondern höchstens eine Frage der geschäftlichen Einsicht. Anzeigen gibt man in solchen Zeitungen auf, die ein großes Verbreitungsgebiet haben, um dem betreffenden Leserkreis zu sagen, daß man etwas zu verkaufen habe. Anzeigen sind also Ankündigungen, die man aus eigenem Antrieb macht, um daraus Vorteile zu ziehen. Wenn die deutschen Zeitungen in Polen mehr Anzeigen haben als die polnischen Zeitungen in Deutschland (auch das trifft nur auf einige wenige deutsche Zeitungen in Polen zu), so annonciert der polnische Kaufmann nicht aus Rechtsgefühl oder um die Gleichberechtigung zu dokumentieren, sondern um seine Ware anzupreisen, um sie zu verkaufen und um ein gutes Geschäft zu machen.

Wenn deutsche Firmen in polnischen Zeitungen, die in Deutschland erscheinen, annoncieren, so haben wir gar nichts dagegen, und es wird auch in Deutschland wenig genug unvernünftige Menschen geben, die wirklich ernsthaft etwas dagegen hätten. Aber, wenn man in Wirklichkeit fast gar keine Anzeigen aufgibt, so wird diese Tatsache darin zu suchen sein, daß solche Anzeigen keinen geschäftlichen Erfolg haben.

Im übrigen wollen wir erwähnen, daß uns nicht einfallen könnte, von Unterdrückung zu reden (so schonungslos, wie das die polnischen Zeitungen in Deutschland ungehindert dürfen), denn diese Feststellung würde uns wahrscheinlich nicht gerade eine Belobigung eintragen. Nöte, die uns bedrücken, jedoch auszusprechen, halten wir neben unserem Recht dazu, auch für unsere Pflicht. Und unsere Nöte sind wirklich nicht klein, wenn wir sie mit diesen beiden Sorgen vergleichen, die uns die polnischen Blätter in Deutschland in spaltenlangen Artikeln behandeln.

Unsere Sorgen sind ganz anderer Art, und diese einmal in der polnischen Presse in Deutschland betrachtet zu sehen, haben wir leider noch nicht erlebt. Im Gegenteil, die polnische Presse in Deutschland schweigt beharrlich — und wenn sie die Lage der deutschen Presse in Polen ironisch „unterdrückt" nennt, so nehmen wir auch dies zur Kenntnis, ohne darüber ein Urteil zu fällen. Wir wollen nur einen Fall herausgreifen, der viel wichtiger ist als die Aufgabe von Anzeigen, das sind die vielen Presseprozesse, die der deutschen Presse in Polen gemacht werden.

Wir wissen, daß von den fünf polnischen Zeitungen, die in Deutschland erscheinen, nur ein einziges Mal die „Gazeta Olsztyńska" einen Prozeß gehabt hat, der zu einer Verurteilung zu Gefängnis führte, und zwar deshalb, weil das genannte Blatt das deutsche Volk eine Gesellschaft von Brandstiftern und Mördern nannte. Die Gefängnisstrafe darauf wurde dem Redakteur Jaroszyk erlassen, als er vierzehn Tage in Allenstein abgesessen hatte. Wir haben damals erklärt, daß wir eine Verurteilung eines Redakteurs zu Gefängnis verurteilen, weil man einen Mann, der für sittliche Aufgaben kämpft, nicht mit Spitzbuben auf eine Stufe stellen kann. Dabei wollen wir nicht etwa sagen, daß es eine sittliche Aufgabe sei, einen Redakteur, der eine Volksgemeinschaft Brandstifter und Mörder nennt, besonders liebevoll zu behandeln, denn auch bei uns in Polen würde eine solche Taktlosigkeit und Beleidigung sicherlich kein Verständnis finden. Und mit Recht.

Wir wollen aber sagen, daß wir in Polen noch niemals von „polnischen Lügen" sprachen, wie die „Gazeta Olsztyńska" ungehindert von „deutschen Lügen" sprechen darf, und wir haben in rüpelhafter Weise unserer Ueberzeugung nie Ausdruck gegeben. Wir haben niemals dort getadelt, wenn wir nichts tadelnswertes fanden, sondern wir haben aus Gerechtigkeitsgefühl gelobt, wo zu loben ist. Freilich hat man unser gerechtes Lob schamhaft verschwiegen und unsere berechtigte Kritik eine „giftige Frechheit" genannt.

In den letzten vier Jahren hatte also von den fünf polnischen Zeitungen in Deutschland eine einzige, trotz mancher Derbheit, nur einen einzigen Prozeß. Bei uns in Polen liegen die Tatsachen doch etwas anders. So haben wir in den letzten vier Jahren rund zehn Prozesse gehabt, mit etwa 42 Verhandlungen. So hatten unsere Kolleginnen in Bromberg und Dirschau eine ganze Reihe von Prozessen und in Oberschlesien hat der „Oberschlesische Kurier" vor kurzem seinen 50. Prozeß und seine 60. Beschlagnahme „gefeiert". In Polen gibt es wenig deutsche Redakteure, die verantwortlich gezeichnet haben und die das polnische Gefängnis noch nicht kennen. Und wir haben noch nichts davon gehört, das sei ohne Vorwurf gesagt, daß man einen Redakteur, nachdem er ein Sechstel seiner Strafe verbüßt hat, ihm auf dem Gnadenweg die Strafe erlassen habe. Wir gönnen dem polnischen Kollegen in Allenstein diesen Gnadenbeweis des deutschen Rechts, und wir wünschen ihm, daß er in Zukunft, möge er auch noch so derb und deutlich schreiben, niemals wieder mit dem Gefängnis Bekanntschaft machen möge, denn diese Strafe ist für einen Menschen des Geistes kein Kinderspiel. Aber wir wünschen diesem unserem polnischen Kollegen in Allenstein, daß er soviel Solidaritätsgefühl besitzen möge, einmal von den Sorgen zu sprechen, die der deutschen Presse in Polen täglich begegnen — und die mit Anzeigen und ähnlichen geschäftlichen Dingen nichts zu tun haben.

Wir wissen, daß deutsches Recht in der Welt seiner Objektivität wegen geachtet wird, und wir wissen trotzdem, daß die deutschen Gerichte sich manchen Angriff und manches ernste Wort sagen lassen müssen, wenn einmal auch nur der Schein einer kleinen Subjektivität auf ein Urteil fiel. Dort wacht eine starke und sehr energische Presse, als Stimme der öffentlichen Meinung, über das Recht, das reine Recht. Wir haben erst heute gelesen, daß die polnische Presse das polnische Recht dem französischen Recht gleichsetzt, und das ist gewiß nur ein Lob. Wir zweifeln an der Rechtsprechung in Polen gleichfalls nicht, und uns ist der Respekt vor den Gerichten eingeboren. Wir nehmen immer von vornherein an, daß nur reine Rechtsfragen maßgebend sein müssen und sind. Aber uns leuchten manche Urteile nicht ein — und das zu sagen, kann uns keiner verwehren.

Wir wollen nur zwei Fälle herausgreifen, um zu zeigen, wie es kommt, daß uns manche Urteile nicht einleuchten, ohne dabei Werturteile zu fällen, oder uns in die Unabhängigkeit des Richters einzumischen. Und wir erinnern nur an zwei Prozesse aus der letzten Zeit, die zum Nachdenken Anlaß geben. Der eine Prozeß betrifft das Urteil der Berufungsstrafkammer des Landgerichts, wonach Dr. von Behrens zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde und der Schreiber dieser Betrachtung zu vierzehn Tagen Gefängnis kam, die er bereits verbüßt hat. Zur Anklage stand ein Artikel, der sich gegen den Westmarkenverein richtete, jenen Verein, der auf seine Fahne „rottet das Deutschtum in Polen aus" geschrieben hat, und der in satirischer Form angegriffen wurde, obwohl er damals rechtlich noch garnicht bestand. Die Begründung sagte u. a., „es sei gleichgültig, ob dieser Verein bestanden habe oder nicht, er

Der Gerichtskonflikt Danzig-Polen.

Die Verhandlungen vor dem Haager Schiedsgerichtshof.

Haag, 10. Februar. (Pat.) Das Sekretariat des internationalen ständigen Schiedsgerichtshofs hat der Presse halboffiziell folgende Information gegeben: „Der zu einer außerordentlichen Session einberufene Schiedsgerichtshof hat am 7. d. Mts. unter dem Vorsitz des Italieners Anzilotti eine öffentliche Sitzung abgehalten, um die Darlegungen der Parteien in Sachen des polnisch-Danziger Konflikts über das Recht von Danzigern, die Beamte der polnischen Eisenbahnverwaltung sind, sich an Danziger Gerichte wenden zu können, entgegenzunehmen. In dieser Frage hatte sich der Völkerbundsrat an das Tribunal um ein Gutachten gewandt.

Nach den üblichen Einleitungsformalitäten ergriff der Pariser Universitätsprofessor Gidel das Wort, um die Thesen der Freistadt Danzig zu entwickeln. Er gab zunächst eine kurze historische Skizze des Konflikts, um sich dann u. a. darum zu bemühen, in seinen Darlegungen zu zeigen, daß die Bestimmungen der verschiedenen Verträge, die in den Jahren 1920 und 1921 abgeschlossen wurden, dahin gestrebt hätten, den Danziger Funktionären der polnischen Eisenbahnverwaltung die Respektierung der von ihnen erworbenen Rechte, die in entsprechender Weise festgelegt waren, zu sichern. Eines dieser Rechte bestehender Möglichkeit sei, sich an Zivilgerichte wenden zu können.

Der Redner betonte, daß der Konflikt in der betreffenden Angelegenheit streng internationalen Charakter hätte. **Er kritisierte den Standpunkt der polnischen Regierung, die die Ausführung von Urteilen Danziger Gerichte in Angelegenheiten, die von Eisenbahnfunktionären anhängig gemacht worden war, versagte.** Die von der polnischen Regierung mit der Freistadt Danzig abgeschlossenen Verträge gäben nach Meinung des Redners diesen Funktionären das Recht, sich an die Danziger Gerichte mit Klagen, die Geldansprüche betreffen, zu wenden. Dieses Recht stehe den Funktionären auch kraft des Beamtenabkommens zu.

Der Vertreter Danzigs setzte sich dann mit dem Charakter der gegenseitigen Verpflichtungen zwischen der polnischen Eisenbahnverwaltung und Danziger Eisenbahnfunktionären, die in polnische Dienste übertraten, auseinander. Polen müßte die von den Eisenbahnfunktionären erworbenen Rechte respektieren, was u. a. auch das Recht betreffe, sich an Danziger Gerichte wenden zu können. Zum Schluß seiner Ausführungen bat Professor Gidel das Tribunal um ein Gutachten, nach dem gegen die Entscheidung des Oberkommissars des Völkerbundes in Danzig vom 8. April 1927 Danziger Gerichte dafür zuständig wären, Prozesse zu verhandeln, die Gegenstand des vorliegenden Konfliktes sind.

Darauf sprach der holländische Staatsrat Limburg, um den polnischen Gesichtspunkt vorzutragen. Er stellte nicht in Abrede, daß das Beamtenabkommen unbedingt die Rechtskraft eines internationalen Vertrages habe, und erkannte an, daß die Bestimmungen dieses Vertrages für Polen bindend wären, so daß ein Landesgesetz sie weder ändern noch einschränken können. Er legte aber obige Bestimmung so aus, daß die Danziger Eisenbahnfunktionäre, die in polnische Dienste übertraten kein Recht hätten, sich in Sachen der diesbezüglichen Geldansprüche an Danziger Zivilgerichte zu wenden. Der Redner stellte fest, daß die Vorschriften des Beamtenabkommens nur eine Satzungsgrundlage bilden könnten, nicht aber als Satzungen selbst für die betreffenden Eisenbahnbeamten angesehen werden dürften. Polen habe sich loyal bemüht, die von ihm abgeschlossenen Verträge, darunter auch das Beamtenabkommen, durchzuführen. Das betreffende polnische Gesetz aus dem Jahre 1923 sei in einer Weise formuliert worden, die mit den Bestimmungen des in Frage kommenden Vertrages vollkommen in Einklang stünde. Seine Beschließung hätte den Zweck gehabt, in mancher Hinsicht die Art der praktischen Anwendung zu zeigen.

Die weiteren Darlegungen des polnischen Vertreters wurden auf den nächsten Tag vertagt.

Vom 9. bis 13. Februar liegen noch einmal die Wählerlisten aus.

Wähler überzeugt euch, ob Ihr eingetragen seid! Jede Stunde ist kostbar. Versäumet nicht eure Pflicht!

hätte nicht beleidigt werden dürfen, da er für das Polentum arbeite, und weil er dazu ein Recht habe, da auch deutsche Minister gegen Polen sprächen." Es ist der gleiche Vorfall, der der „Gazeta Olsztyńska" täglich Anlaß gibt, die Heimatvereine in Deutschland in schärfster Form anzugreifen, ohne daß sie bisher eine Klage eines dieser Vereine erhalten hätte, ohne daß sie deswegen bestraft worden wäre. Und das zweite Urteil wurde vor acht Tagen gefällt.

Es handelt sich hier um einen Artikel, der sich rein historisch mit der Verfassung vom 3. Mai beschäftigt und gegen den der Herr Staatsanwalt keinen anderen Grund zur Anklageerhebung fand, als den berühmten Paragraphen, der für groben Unfug vorgesehen ist. Und die erste Instanz spricht beide Angeklagte frei, obwohl der Herr Staatsanwalt nur 50 Złoty Geldstrafe beantragt. Die letzte Instanz denkt darüber ganz anders. Der Herr Staatsanwalt beantragt ebenfalls nur 50 Złoty Geldstrafe für jeden der Pressesünder, hält also das Vergehen für so geringfügig, daß es mit 50 Złoty als gebüßt erscheint, doch das Urteil lautet: „drei Wochen Haft für jeden Angeklagten". Und in der Begründung heißt es wiederum sehr lehrreich: „die historische Wahrheit geht das Gericht nichts an, der Artikel habe die polnischen heiligsten Gefühle beleidigt. Im übrigen aber sollen die Angeklagten noch froh sein, daß der Staatsanwalt nicht das Vergehen mit polenfeindlicher Gesinnung qualifiziert habe, denn dann wären noch ganz andere Strafen angebracht gewesen." Das Urteil ist rechtskräftig, ein Revisionsweg ist unmöglich. Die Strafe droht den beiden Sündern jeden Tag und die Zeit ist schnell da, wo die Tür dröhnend für drei Wochen ins Schloß fällt.

Wir sagen das hier mit allem Nachdruck, daß unserem Empfinden solche Urteile nicht einleuchten — und das ist kein Vorwurf für das Gericht —, denn es urteilt, wie wir fest überzeugt sind, nach reinstem und bestem Wissen und Gewissen. Wir werden die Bestätigung für diese unsere Auffassung erhalten, wenn wir einmal eine polnische Zeitung verklagen werden, die die heiligsten Gefühle der Deutschen verletzt. Freilich wird es zu dieser Klage kaum kommen, weil wir dann täglich etwa zehn Prozesse anstrengen müßten und dazu fehlt uns leider das nötige Geld und vielleicht auch der dazu notwendige Haß. Daß sich die „Gazeta Olsztyńska" einmal damit beschäftigen möge, daß sie einmal im Kreise ihrer Leserschaft einmal davon sprechen möge, halten wir für nicht ganz unwichtig, aber wir werden diese Aufforderung vergeblich an sie richten, solche Fragen sind ihr „nicht wichtig" genug. Ihre Aufgabe ist, darin Unterdrückung zu sehen, wenn deutsche Firmen bei ihr keine Anzeigen aufgeben.

Wir glauben damit gewiß eine Frage angeschnitten zu haben, die nicht so ohne weiteres übergangen werden soll. Wir glauben damit die Anregung zu einer Diskussion gegeben zu haben, die auch in der übrigen Presse außerhalb Polens nicht mit Schweigen übergangen werden dürfte.

Freilich denken wir auf der anderen Seite auch daran, wie grundverschieden die Einstellungen der polnischen und deutschen Seele sind. Wir leben im Zeichen der Verhandlungen und der Versöhnung. Aengstlich hüten sich die Blätter in Deutschland, Dinge anzuschneiden, die vielleicht irgendwie unangenehm wirken könnten, während die polnische Presse in überwiegendem Maße sich durchaus nichts daraus macht, das Gegenteil von dem zu tun, was dem Staatswohl dient. Wir wissen, die reichsdeutsche Presse ist so friedlich und versöhnlich eingestellt, daß sie, selbst wenn es auf Kosten der eigenen Blutsbrüder geschieht, schweigsam bleibt. Und darum werden diese Vergleiche, die wir hier angeführt haben, nicht weiter die Gemüter anregen.

Wir haben aber diese sorgenvolle Betrachtung aus tiefem Pflichtgefühl geschrieben, aus dem Gefühl heraus, der Mitwelt die Wahrheit zu zeigen und der Nachwelt zu übermitteln, wie verschieden die Wege sind, die Zeiten und Völker gehen.

Vier Beschlagnahmen an einem Tage.

Die Rede Korfantys am Mittwoch im Schlesischen Sejm hat wie ein Volltreffer in den einheimischen Gazettenwald gewirkt. Die ganze Opposition wurde mit einem mächtigen Streich zu Boden gestreckt. Wegen der Wiedergabe der Rede Korfantys wurden gestern von der Kattowitzer Polizeidirektion die „Kattowitzer Zeitung", der „Oberschlesische Kurier", der „Volkswille" sowie die „Polonia" beschlagnahmt. Finsternis schwebt über der Rawa.

Der polnische Marinefeiertag.

Der „Kurjer Poznański" schreibt zum gestrigen Marine-Feiertag: „Es ist dies zweifellos ein Tag unseres größten Triumphes nach dem Kriege, eines Triumphes, der das Ergebnis konsequenter Nationalpolitik gewesen ist, die seit langem auf die Bedeutung des Meeres hingewiesen hatte, um den Polen einzuhämmern, daß Polen ohne das Meer ein wahrhaft unabhängiges Volk nicht sein könne. Dieser These war die gesamte Nationalpolitik in der Zeit des Krieges angepaßt. Das Meer war ihr Ziel, um dessen Erlangung die hartnäckigsten Kämpfe ausgetragen wurden. Heute, da wir den Zugang zum Meere haben, müssen wir weiter daran arbeiten, seine Bedeutung in materieller und auch in moralischer Hinsicht zu entfalten. Es genügt nicht die Flotte und der Hafen in Gdingen, es genügt nicht der Ausbau des Eisenbahnnetzes, wenn wir nicht von der Bedeutung des Meeres genügend durchdrungen sind. Wir sind noch zu sehr kontinental und zu wenig maritim. Das Verstehen für die Rolle des Heeres und seine Macht ist um so notwendiger, als ein erbitterter Feind fortwährend auf das pommerellische Teilgebiet lauert. Der Schutz des Meeres gibt unserer Außen-, Innen- und Wirtschaftspolitik kategorische Weisungen. Nur maritime Völker erlangen Größe und zivilisatorische Bedeutung in der Welt."

Der Prozeß des Primaners Krantz.

Die Mordnacht. — Vernehmung der Hilde Scheller.

Die mit großer Spannung erwartete Hauptzeugin Hilde Scheller ist ein hübsches Mädchen, das freilich etwas älter als 16 Jahre aussieht, von dem man aber wohl begreift, daß es einem haltlosen jungen Menschen den Kopf verwirrt.

Vor Beginn ihrer Vernehmung kam es zu sehr peinlichen Zusammenstößen zwischen dem Verteidiger, Dr. Frey, und dem Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Dust. Dr. Frey beantragte nämlich, die Zeugin unvereidigt zu vernehmen, mit der Begründung, daß ihr die geistige Fassungskraft für die Bedeutung des Eides nicht zuzumuten sei. Er begründete dies mit dem eigentümlich leichtfertigen Interview, das sie dem Berichterstatter eines Berliner Mittagsblattes gegeben hätte, und verwies ferner für das mangelnde moralische Verantwortungsgefühl von Vater und Tochter Scheller auf die Tatsache, daß der Vater Scheller der Redaktion eines anderen Mittagsblattes wenige Tage nach dem Mord ein Interview seiner Tochter für 100 Mark angeboten habe und daß die Tochter auf Veranlassung des Vaters dann tatsächlich ein Interview, freilich gegen ein wesentlich geringeres Honorar, erteilte.

Das Gericht lehnte jedoch den Antrag des Verteidigers ab.

Jedenfalls war die Vernehmung des jungen Mädchens von einer kaum zu überbietenden Peinlichkeit. In einer Haltung, die sehr an die meisterhafte Darstellung einer bekannten Berliner Schauspielerin in dem ersten Akt von Shaws „Heiliger Johanna" erinnerte, gab sich die durch die Aussagen des Primaners Krantz, durch ihre eigene Tagebucheintragung und einen Brief an den ermordeten Hans Stephan reichlich belastete Zeugin in der Rolle der Naiven. Selbst in der Voruntersuchung zugegebene Tatbestände wurden nur nach langen, peinlich zusetzenden Fragen des Vorsitzenden und auch dann meist recht unzureichend beantwortet. Man versteht vollkommen, daß es für ein junges Mädchen, auch für ein so frühreifes und früh verdorbenes, wie Hilde Scheller, die mit 15½ Jahren auf eine Berliner Diele zum Tanz ging und nächtliche Herrenbesuche empfing, peinlich ist, in einer öffentlichen Verhandlung über die Intimitäten ihres Lebens Auskunft zu geben, aber man wird auch das unangenehme Gefühl nicht los, daß in den von der Zeugin schüchtern, aber mit melodischer Stimme vorgebrachten Angaben eine Rolle der Unschuld gemimt wird, in die sie sich nach den Vorfällen immer tiefer hineingesteigert hat.

*

Der Angeklagte Krantz gab bei Fortsetzung seiner Vernehmung am Donnerstag nachmittag folgende Schilderung: Die Ellinor sagte Günther, daß die Hilde nicht gestört werden möchte, weil sie mit einem guten Bekannten zusammen sei.

Vors.: Wußten Sie, weshalb sie nicht wollte, daß Günther den Namen Stephan hörte?

Angekl.: Ganz genau wußte ich es nicht, ich hatte aber oft gehört, daß Günther mit Stephan verfeindet sei. Daß jemand da war, das wußte Günther.

Vors.: Duldete Günther denn überhaupt, daß seine Schwester jemand bei sich hatte?

Angekl.: Er hatte nichts dagegen.

Vors.: Fühlte er sich denn nicht als älterer Bruder verpflichtet, der Schirmherr seiner Schwester zu sein?

Angekl.: Nein, im Gegenteil, sie haben sich gegenseitig erpreßt.

Vors.: Wie ist das zu verstehen?

Angekl.: Sie drohten einander, daß sie sich bei den Eltern wegen ihrer Beziehungen verpetzen würden

Vors.: Durch diese Drohungen erzielten sie also gegenseitig, daß sie über ihre Beziehungen schwiegen. Jeder ließ den anderen gewähren?

Angekl.: Jawohl. Der Bruder ließ es deshalb zu, daß seine Schwester einen jungen Menschen in die Wohnung mitnahm. Günther und ich tranken mit Ellinor nun viel Obstwein und unterhielten uns. Dann war Günther plötzlich verschwunden und ich ging mit Ellinor in ein Schlafzimmer; wo Günther hin war, wußte niemand.

Vors.: Sie hatten doch die Hilde gern und nun warfen Sie Ihre Gunst plötzlich über den Haufen?

Angekl.: Ich habe eingesehen, daß es keinen Zweck hat, sich an ein Mädel festzuketten.

Vors.: Hat Günther sich etwa entfernt, um Sie und Ellinor nicht zu stören?

Angekl.: Nein, das war eine Laune von ihm. Im Schlafzimmer unterhielten wir uns, Ellinor und ich. Inzwischen kam auch Hilde ins Zimmer zu uns. Es paßte ihr durchaus nicht, daß wir uns küßten und umarmten. Sie ging dann aber wieder weg zu Stephan. Nachher kam sie wieder und dann stellten wir fest, daß Günther den Hausschlüssel mitgenommen und uns eingeschlossen hatte. Wir glaubten, daß er uns einen Schabernack spielen wollte und nach Mahlow gefahren sei. Hilde schlug nun vor, daß wir vier in der Wohnung nächtigen sollten, Hilde mit Stephan und Ellinor mit mir. Ellinor hatte aber Bedenken, ob sie Erlaubnis von ihren Eltern bekommen würde, die Nacht wegzugehen. Darauf erbot sich Hilde, die Erlaubnis einzuholen. Wie sie hinausgekommen ist und wie sie zurückkam, weiß ich nicht, es ist möglich, daß sie sich von Nachbarn einen Schlüssel geliehen hat. Während Hilde weg war, waren wir drei im Kinderzimmer zusammen. Wir tranken viel Obstwein und Liköre. Hilde kam mit dem Bescheid zurück, Ellinor sollte sofort heimkommen. Sie ist dann auch gegangen. Kaum war sie weg, da hörten wir die Schritte von Günther. Stephan eilte ins Schlafzimmer zurück und Hilde verlangte nochmals, von Stephan nichts zu sagen. In der Küche tranken Günther und ich weiter, und er drang immer wieder in mich, ihm zu sagen, wer bei ihr sei. Ich sagte ihm, der Name würde ihm unangenehm sein. Darauf erwiderte er: „Dann kann es nur Stephan sein." Meiner Ansicht nach hatte er schon vorher diesen Verdacht. Ich gab es ihm zu und da geriet er in fürchterliche Wut. Mit diesem Menschen könne er nicht unter einem Dach bleiben, er wolle Schluß machen mit dem Leben. Ich erwiderte, „dann mache ich mit" und legte meine Pistole auf den Tisch. Nun berieten wir lange, weil keiner als letzter sterben wollte. Plötzlich verzerrte sich Günthers Gesicht und ein Schuß ging los.

Aus den weiteren Angaben des Angeklagten ging nicht klar hervor, ob er die Auffassung hatte, daß Günther zunächst ihn erschießen wollte und dann sich selbst. Auf die weitere Frage, weshalb er denn nun nicht Günther den Revolver weggenommen habe, antwortete der Angeklagte: Nachdem die Schwester hinzugekommen war, glaubte ich, er sei davon abgekommen. Als dann aber Hilde weg war, tauchte in mir die Erinnerung an die vorhergegangene Nacht wieder auf und mich erfaßte Eifersucht. Günther sagte, er sehe nicht ein, weshalb, wenn wir beide sterben wollten, Stephan am Leben bleiben und sich mit seiner Schwester amüsieren sollte. Ich fragte: „Und deine Schwester?" Er antwortete: „Du hast doch allen Grund." — Nunmehr beschlossen wir, daß wir alle vier sterben sollten.

Vors.: Das wurde nun auch bekräftigt?

Angekl.: Ja, wir brachten den Plan zu Papier. Zuerst hatten wir beschlossen, daß Günther Stephan und dann ich Hilde, darauf ihn und zuletzt mich erschießen sollte. Ich schrieb verschiedene Briefe an meinen Freund K. und einen auf Günthers Verlangen an eine Zeitung. Günther selbst schrieb einen Brief an das „Weltall". Als mir das später vorgelegt wurde, habe ich nicht verstanden, daß jemand derartiges zu Papier bringen konnte.

Im weiteren Verlauf des Prozesses brachte Landgerichtsdirektor Dust die Abschiedsschreiben des Angeklagten und Günther Schellers zur Verlesung.

Vors.: Was geschah dann?

Angekl.: Günther sprach von seinem Haß gegen Stephan immer wieder. Er erzählte, daß er mit einem Herrn in dessen Auto nach Paris gefahren war, zu Hause erzählt habe, daß er eine Wanderung mache. Stephan habe aber der Kriminalpolizei und seinem Vater verraten, daß er einen anormalen Herrn begleitet habe. Er erzählte auch, daß er in Paris ganz ausschweifende Situationen kennengelernt habe.

Vors.: Wie äußerte sich der Eindruck dieser Dinge auf ihn?

Angekl.: Es hätte ihm Spaß gemacht. Nachdem wir diese Briefe geschrieben hatten, versuchte Günther ins Schlafzimmer einzudringen, es war aber verschlossen. Wir tranken weiter in der Küche und besprachen diese Dinge. Dann kam ich aber, als ich etwas klarer geworden war, zu der Einsicht, daß alles doch eine Albernheit sei, und daß es keinen Zweck habe; aber Günther war nicht davon abzubringen. Dazwischen war auch Hilde zweimal in die Küche gekommen und hatte mit uns gesprochen.

Vors.: Günther soll bei dieser Gelegenheit versucht haben, auf einem Umweg in das Schlafzimmer einzudringen. Während er sich an der Tür zu schaffen machte, sollen Sie Hilde an den Händen festgehalten haben?

Angekl.: Das ist nicht richtig. Ich hatte ja auch keine Veranlassung dazu.

Vors.: Aber Günther war entschlossen, zu schießen.

Angekl.: Ich glaubte nicht, daß er allein die Tat ausführen würde. Ich weiß nur, daß er ins Schlafzimmer ging, als Ellinor morgens wiederkam und klingelte. Wir begrüßten Ellinor, und ich sah, daß Günther ins Schlafzimmer ging. Die Tür stand offen. Während ich mich mit den Mädchen unterhielt, kam Günther heraus und sprach auch mit uns. Dann ging er wieder ins Zimmer, und ich folgte ihm. Die Situation war so, daß ich annahm, Stephan sei schon weg. Ein Fenster war auch geöffnet. Günther sah sich im Zimmer um, und ich sagte zu ihm: Es ist doch keiner mehr da. Ich war schon im Hinausgehen und hatte die Hand auf der Klinke, als ich die Schüsse fallen hörte. Als ich mich umdrehte, schoß Günther auf sich selbst. Nachdem ich gesehen hatte, was Günther angerichtet hatte, kniete ich nieder und nahm ihm den Revolver weg, denn ich wollte mich jetzt auch erschießen, aber die Mädel nahmen ihn mir weg. Hilde rief dann den Arzt an.

Vors.: Sie sollen dagegen gewesen sein und gesagt haben, es sei besser, wenn es niemand erfahre.

Angekl.: Erfahren mußte man es doch. Ich habe nur gesagt, daß menschliche Hilfe vergebens sei. Der Arzt sagte mir, daß ich Unannehmlichkeiten haben könnte. Ich selbst sagte mir auch, daß ich eine gewisse moralische Verantwortung habe. Ich fürchtete, daß meine erotischen Beziehungen herauskommen würden, und dann bestand auch noch der frühere Plan, Hilde zu erschießen. In dieser Angst hatte ich zu den Mädchen gesagt, sie sollten erklären, der Revolver gehöre Günther.

Vors.: Sie sollen ganz ruhig gewesen sein, auch der Arzt hatte diesen Eindruck, Sie haben sogar von ihm eine Zigarette verlangt.

Angekl.: Das geschah in der Aufregung.

Vors.: Weshalb sind Sie nun dem Günther Scheller in das Schlafzimmer nachgegangen?

Angekl.: Ich stand unter dem Eindruck seiner Worte „Du bist wohl feige", die er mir zurief, als ich auf ihn einredete, von dem albernen Plane abzulassen.

Vors.: Sie gingen nun ins Schlafzimmer bis in die Nähe der Betten und sagten zu Günther: „Siehst du, niemand ist da."

Angekl.: Ich stand dann im Begriff, das Zimmer zu verlassen. Da hörte ich das Wort „Jetzt" und als ich mich umdrehte, sah ich, wie Günther auf eine weiße Masse zwischen Schrank und Wand schoß und gleich darauf die Waffe gegen sich selbst richtete.

Vors.: Was sagte die Hilde, als sie ihren toten Bruder am Boden liegen sah?

Angekl.: Günther, Günther, mein armer Bruder.

Vors.: Nach einer späteren Vernehmung will sie Ihnen „Mörder" zugerufen haben.

Angekl.: So etwas hat sie nicht gesagt.

Vors.: Welches Motiv trieb Sie nun zu Ihrer unseligen Verabredung? War es Eifersucht?

Angekl.: Eifersucht war es nicht, ich war nur erbost, weil Hilde die Nacht mit Stephan verbrachte, nachdem sie die Nacht vorher bei mir gewesen war. Auch eine große Traurigkeit war über mich gekommen. —

Damit war die Vernehmung des Angeklagten vorläufig beendet, und es wurden nunmehr von Staatsanwalt, Verteidiger und Sachverständigen zahlreiche Fragen an ihn gerichtet.

Unter allgemeiner Spannung wurde dann die Hauptzeugin, die 16jährige Hildegard Scheller, aufgerufen. Sie ist ein hübsches Mädchen und macht keineswegs den Eindruck von Verschlagenheit, sondern eher den eines naiven Backfisches. Landgerichtsdirektor Dust wollte die Zeugin vereidigen. Hiergegen erhob R.-A. Dr. Frey Einspruch. Mit erhobener Stimme rief er: Ich beantrage, die Zeugin Hildegard Scheller wegen Verdachts der Mittäterschaft und weil sie nicht fähig ist, die Bedeutung des Gerichtes und dieses Falles, die des Eides, zu erkennen, nicht zu vereidigen.

Erster Staatsanwalt Steinbeck: Wir sind in der glücklichen Lage, gleichzeitig auch die zuständige Stelle für diese Anzeige zu sein. Von einer Teilnahme an dieser Tat kann keine Rede sein. Die Anzeige ist erstattet worden, weil Hilde Scheller der Behörde von einem geplanten Mord keine Anzeige gemacht habe. Wir wissen aber noch gar nicht, ob hier Mord oder Totschlag vorliegt, und im letzteren Falle würde gar keine strafbare Handlung der Zeugin nachgesagt werden können. Eine geistige Minderwertigkeit liegt nicht vor. Daher besteht kein Grund, die Zeugin nicht zu vereidigen.

Ehe die Zeugin nun vereidigt werden konnte, machte R.-A. Dr. Frey einen neuen Vorstoß. Er beantragte, drei der anwesenden Sachverständigen über die Verstandesreife der Zeugin zu befragen.

Erster Staatsanwalt Steinbeck: In der Voruntersuchung sind nach dieser Richtung keine Bedenken hervorgetreten. Von der Verteidigung sind nur Vermutungen aufgestellt worden.

Dr. Frey: Ich will verhindern, daß die Zeugin in einen falschen Eid hineingehetzt wird. Nur zu ihrem Schutze stelle ich meine Anträge.

Das Gericht zog sich zum zweitenmal zur Beratung zurück und entschied sodann, daß auch der neue Antrag des Verteidigers zurückzuweisen sei, da keinerlei konkrete Tatsachen angeführt worden seien.

Hilde Scheller leistete sodann mit lauter Stimme den ihr vorgesprochenen Zeugeneid. Dann machte sie ihre Aussage. Ich war früher Schülerin, ich besuchte die Untersekunda des Oberlyzeums in Mariendorf und bin jetzt im Büro meines Vaters.

Vors.: Sind Sie verwandt oder verschwägert mit dem Angeklagten?

Hildegard S. schüttelt den Kopf.

Vors.: Aber Sie kennen ihn gut?

Hildegard S. (lächelnd): Gewiß.

Vors.: Und wie gestalteten sich nun die Beziehungen zu Krantz?

Zeugin (nach einigem Besinnen): Zuerst habe ich mich gar nicht um Paul gekümmert, bis mein Bruder mir sagte, daß Paul schöne Gedichte mache und meine Freundin Ellinor mir mitteilte, Paul könne sich sehr gut unterhalten. Ich habe dann seine Gedichte auch gelesen und mich mit ihm unterhalten. Dann erzählte mir mein Bruder noch, daß Paul sich zu Haus nicht wohl fühle und liederlich sei. Infolgedessen kümmerte ich mich um ihn, sorgte für seine Anzüge und so gewann ich ihn schließlich sehr gern.

Vors.: Haben Sie sich auch geküßt?

Zeugin (schweigt und sagt dann schließlich): Ja.

Vors.: Dabei ist auch nicht geblieben?

Zeugin: Nein. Mit niedergeschlagenen Augen sagt sie schließlich: Wir sind auch weitergegangen, aber zu einem Verkehr ist es nicht gekommen.

Karneval in Köln am Rhein.

Von Dr. med. **Hermann Thiem** in Köln.

Mein lieber Freund!

Zwar hatte ich Dir, als ich im November vorigen Jahres in meiner lieben Heimatstadt Posen weilte, versprochen, einen medizinischen Bericht zu senden. Ich halte für diesmal mein Wort nicht ganz, obgleich es sich ja gewissermaßen auch um eine „Krankheit" handelt, die seit dem 11. 11. bei uns ausgebrochen ist. Man nennt sie „Fastelovend", auf gut deutsch „Fasching". Beginnt am 11. 11. jeden Jahres und hört am Aschermittwoch auf. Zuerst schüchtern mit „Sitzungen", dann folgen die Maskenbälle und im Rosenmontagszug erreicht der Kölner Karneval seinen Höhepunkt. An diesem Tage fanden im Vorjahr 152 Maskenbälle statt. Ich lasse hier einen Zeitungsbericht über eine karnevalistische Sitzung der Großen Kölner Karnevals-Gesellschaft im Gürzenich folgen:

Die Hauptfiguren im Rosenmontagszug.

Franz Robens Prinz Karneval, Walter Rüsche Bauer, Sepp Meyer Jungfrau.

Die Prunksitzung der Großen Kölner im Gürzenich

ist schon mehrmals im Bilde festgehalten worden, hat die Runde im In- und Ausland gemacht, kehrt aber jedes Jahr als Original wieder an seinen alten Platz zurück. Ist es noch zu überbieten? Man versucht es, aber es kann wohl kaum mehr überboten werden, obwohl in neuen wechselnden Farben gemalt, erstrahlt es im alten Glanz; der Gürzenich ist der festliche Rahmen, und wer Sinn hat für Schönheiten im Karneval, Liebe zur heimatlichen Scholle und Anhänglichkeit an alter Sitte und altem Brauch in seinem Herzen trägt, der muß der Gürzenichveranstaltung der Großen Kölner den Erfolg gönnen, der ihr bei dieser Gelegenheit beschieden ist.

Die gestrige Prunksitzung, gleichsam der Höhepunkt des Karnevals in geschlossenen Räumen, war ein gesellschaftliches Ereignis. Ein reicher Kranz von Ehrengästen, Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden und nicht zuletzt Oberbürgermeister Adenauer, wohnten der Veranstaltung bei. Angenehm empfunden wurde es, daß alles in kunterbunter Reihe durcheinander saß, vielmehr hockte. Die Narrenkappe machte sie alle gleich, und in ungezwungenem Sichgeben erfreute man sich an den Darbietungen, die in reichem Maß geboten wurden. Die ganze Veranstaltung war ein Zugeständnis der Daseinsberechtigung des Kölner Karnevals, wie er von jeher war und hoffentlich immer bleiben wird. Zwischen 12 und 1 Uhr haben sich die ersten Besucher in Reihen vor dem Gürzenich aufgestellt, um beim Anfang um 5 Uhr „pünktlich" zur Stelle zu sein. Um 3½ Uhr war bereits nirgendwo ein Plätzchen mehr zu haben, die vorschriftsmäßige Besucherzahl im Gürzenich war „erreicht", die Gänge verstopften sich und draußen warteten Unentwegte, ob nicht jemand die Lust verlieren und auskneifen würde. Die Herren des Elferrats schleppten als Arbeitspferde Stühle herbei, um die zahlreichen Gäste noch in irgendeinem Winkel unterzuquetschen. Fastelovendsgecke sin gedöldiger als de Schof . . . vill gedöldiger! Alles setzte heitere Mienen auf, nur die Männer von der Feuerwehr blickten finster in die Runde (von wegen Höchstzahl). Blumen, Fahnen, Mützen wohin man blickte.

Pünktlich um 5 Uhr — der Oberbürgermeister war zwei Minuten früher erschienen und von der Narrenschar herzlich begrüßt worden — zog der Kleine Rat unter den Fanfarenklängen der Landsknechte, in Begleitung der Roten und Blauen Funken, der Ehrengarde, der Prinzengarde, auf. Eine Anzahl Pagen folgte und dann kam er, Fritz Maaß, der Ewiglächelnde und Zufriedene. Der Gürzenich strahlte in hellem Glanze. Ein roter Scheinwerfer half von der Galerie aus, das Bild zu verschönern. Das waren die Farben des Kölner Karnevalsbildes, das in der ganzen Welt bekannt ist. Die Ehren der Korps und die Tänze derselben galten in erster Linie dem Oberhaupt der Stadt Köln. Dat Wibbele gefiel natürlich am besten. Fritz Maaß erwähnte in seiner Begrüßungsrede, daß wir in Köln froh sein könnten, daß Oberbürgermeister Adenauer noch unter uns weile. Bei Gelegenheit der Rheinländerfeier in Berlin habe ihm eine hochgestellte Berliner Persönlichkeit gesagt, daß den Berlinern nur noch Adenauer fehle, der es sogar fertig bringe, daß der Rhein anstatt in die Nordsee in den Wannsee fließe. In bezug auf unsere Nachbarstadt bemerkte er noch, daß demnächst sämtliche Mostertfabriken auf kölnischem Boden stehen würden. Dem Oberbürgermeister und seinem Gefolge überreichte er Mütze und Orden, außerdem noch dem Oberhaupt der Stadt eine Dauerkarte für die Pressa.

Mit hellem Jubel wurden der diesjährige Prinz Karneval, Bauer und Jungfrau empfangen. Auch sie waren mit großem Gefolge erschienen. Die Träger der diesjährigen Hauptfiguren im Rosenmontagszug sind Franz Robens (Prinz), Walter Rüsche (Bauer), Sepp Meyer (Jungfrau). Der vorigjährige Prinz Karneval, Ferdi I., trat mit humoristischen Worten von seinem Amt zurück und überreichte die Pritsche als Zeichen seiner Würde Franz Joseph I. Der Prinz dankte und besann sich bei seiner Rede auf den Automobilsport; ein herzliches Alaaf hätte jedenfalls besser geklungen als ein Töff-töff-hurra. Die Karnevalswiege der Hauptfiguren steht auch in diesem Jahr im Mutterhaus der Großen Kölner.

Vor der Pause erteilte Fritz Maaß das Wort dem Oberbürgermeister, der, obwohl es gegen die Abmachung war, heraufgeklatscht wurde. Als kölsche Jung wußte er sich aber zu helfen und meinte, daß die Art und Weise des Präsidentn nitsch sei. Er gab seinen Mitbürgern und Mitbürgerinnen zu verstehen, daß er alles „Geschäftliche, Steuern usw." an den Prinzen abgetreten habe. Sein Hoch galt der Großen Kölner mit ihrem unverwüstlichen Fritz. Leider schwieg der neugebackene Prinz sich über das städtische Finanzielle aus. In der Pause nahmen die Präsidenten der andern Gesellschaften die Gelegenheit wahr, dem Oberbürgermeister Würden und Ehren als Fastelovendsgeck zu übertragen. Franz Joseph I. saß nachher eine halbe Stunde auf dem Präsidentensitz und bewies damit, daß er nit nur suffe, sondern auch sprechen kann. Der nächste impulsive Empfang galt dem Festkomitee des Kölner Karnevals. So rollte der Film des Karnevals in seiner bekannten bunten Reihenfolge ab. Das Heer der Redner und Krätzchensänger tat sein Möglichstes, den Gästen Kölner Eigenart und Kölner Humor zu bieten; immerhin soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß man es sich in Zukunft überlegen solle, Frauen den Zutritt zur Bütt zu gewähren. Von den Mitwirkenden seien besonders genannt das Doppelquartett des Kölner Liederkreises, das nur kölsche Sachen zu Gehör brachte, Opernsänger Kalenberg, der natürlich stürmischen Erfolg hatte, Opernsängerin Frau Gymnich-Hollmann, Barthel Schmitz von der Prinzengarde als Prinzemarieche, der rheinische Vortragskünstler Gustav Jakoby mit dem Monokel im Auge, Broich als Kollege von Fritz Maaß (natürlich abgebaut) und nicht zuletzt August Rühl, der als Kölschen Boor eine vorzügliche Rede, wie man sie selten hört, vom Stapel ließ. Die zweite Abteilung brachte ebenfalls köstliche Blumen aus dem Karnevalsstrauß. Cöbler und Kayser amüsierten in ihrer Heinzelmännchengeschichte, Berbuer sang kölsche Krätzcher; Wüst und Kluxen verdienen ebenfalls hervorgehoben zu werden. Als Liederdichter feierte man Leo Meyer, Otto Isselmann, Studienrat Dr. Geller, Hubert Ebeler, Joseph Ritter und Alois Fritzen.

Die Prunksitzung im Gürzenich gehört der Vergangenheit an. Sie ist ein Erinerungsblatt im Goldenen Buch der Großen Kölner. (Köln. Staatsanzeiger vom 6. 2. 1928.)

Kannst Du Dir ein Bild machen? Ich glaube es nicht. Der Kölner Karneval läßt sich nicht schildern, man muß ihn erlebt haben. Tollste Ausgelassenheit, aber trotzdem brav und gemütlich. Denn der erste Grundsatz ist: Von Zoten frei — die Narretei! Und auch der Norddeutsche wird allmählich warm in unserm Fasching und freut sich schon wieder auf den nächsten 11. 11., wenn der neue Karneval aus der Taufe gehoben wird.

Wenn nur der Aschermittwoch nicht wäre! Man sitzt im „Excelsior", im „Savoy" oder in der „Bastei" beim Fischessen, „müd und aff" von der Arbeit der letzten 48 Stunden — Kostümwechsel und Schminken —, man wird nüchtern, ganz nüchtern, und dann fallen einem alle Sünden wieder ein. Aschermittwochstimmung!

„Das Leben ist nichts als ein Maskenball.
Man dreht gelangweilt sich nach fader Weise,
Zu der man selbst das Instrument gestimmt,
Mit lächerlichem Ernst um sich im Kreise."

„Und man betrügt mit Tränen und mit Lachen
Nicht nur die Welt, sich selber auch zumeist,
Indem man auf den Torenkram der Erde
Und auf sich selbst, als etwas wicht'ges weist."

„Und so ist's gut. — Denn käm uns die Erleuchtung,
Wie unerheblich wir und all' der Kram:
Wir ließen matt im Schoß die Hände liegen
Und Seel' und Herz verdunkelte die Scham."

Aber auch solche Stimmung geht vorüber und deswegen haben all' die Karnevals-„Gecken" recht, die es verstehen, wenn auch nur für kurze Zeit, alle Sorgen und Mühen des Alltags zu vergessen. Karneval!

Womit Du mit Deinem lieben Frauen herzlich eingeladen bist, Dir unseren Fasching selbst anzusehen. Ich glaube bestimmt, im nächsten Jahre lädst Du Dich dann von selber ein. Ich verspreche Dir, daß Du etwas ähnliches, als den diesjährigen Rosenmontagszug mit dem Grundgedanken: „Der Karneval im Dienste der Pressa", noch nicht erlebt hast. Wann kommt Ihr? Postkarte genügt!

Bis dahin herzlichst

Dein getreuer

Hermann.

Oper.

„Jugend im Mai", Singspiel in drei Akten von R. Schanzer und E. Welisch. Musik von Leo Fall.

Der außerordentlich fruchtbare Operettenkomponist Leo Fall, der uns „Die Dollarprinzessin" und „Die Kaiserin" geschenkt hat, durfte sein Singspiel „Jugend im Mai" auf der Bühne nicht mehr sehen. Er erlag am 15. September 1925 einem tückischen Leiden, bevor dieses sein letztes Werk zur Uraufführung gelangte. Was Reichtum an Erfindung und Eleganz der melodischen Linienführung anbelangt, marschiert diese Bühnenkomposition an der Spitze seiner tondichterischen Hinterlassenschaft, und es ist tragisch, daß er nicht mehr selbst den lauten Widerhall von Anerkennung vernehmen konnte, den allenthalben der Schlußstein seines Schaffens auslöste und weiterhin auslösen wird. Der Grund für diese beifällige Aufnahme? Es ist Leo Fall in „Jugend im Mai" (nicht zu verwechseln mit der Gesangsposse „Wie einst im Mai" von Kollo und Bredschneider) gelungen, musikalische Schwülstigkeiten und aufgedonnerte Phrasen im großen und ganzen zu vermeiden, dafür aber einer Fülle bestrickender Gedanken und vollsaftiger Klangformung den Vortritt einzuräumen. An Alterserscheinungen krankt dieses „Singspiel" (ein Seitenstück zur Gattung „Operette", wo es weniger ausgelassen zugeht) ganz und gar nicht, vielmehr duftet es angenehm nach Jugendfrische, es beherbergt durchaus keine Gähnreize, statt dessen enthält es Extrakte, die anregen und stimmungsfördernd sind. Wir haben es demnach mit einem Nachlaß zu tun, nach dem die Theaterdirektoren mit einer Volladung von Vertrauen die Hände ausgestreckt haben. Sie haben diesen Eifer nicht zu bereuen brauchen, und auch Herr Stermicz wird nicht nötig haben, sich darüber bittere Vorwürfe zu machen, daß er „Jugend im Mai" für das Posener Teatr Wielki erwarb. Um so weniger, da dieses abmagernde und bereits schwankende Kunstdomizil ganz besonders vernehmlich nach einer stärkenden Verjüngungskur schreit. Ich wünsche baldige Heilerfolge und intensive Fortsetzung dieser rettenden Auffrischungsprozedur! Ueber den Wert von Operettentexten herrschen kaum Meinungsverschiedenheiten. Man weiß, daß für diese Zwecke manchmal ein geistiger Schund zusammengetragen worden ist, so daß es dann den Anschein hatte, als wären Geisteskranke die Arrangeure gewesen. Das trifft für das, wofür der schon todgeweihte Leo Fall Melodien ersann, nun nicht zu. Die Herren Schanzer und Welisch haben bei Abfassung des Librettos, auf dessen Aushängeschild sie die ganz geschickte Aufschrift „Jugend im Mai" malten, nun allerdings auch nicht viel Unkosten an Geist gehabt, aber ihre Phantasie hält sich wenigstens in halbwegs gangbaren Bahnen und bleibt nicht im Morast stecken. Einer wahren Begebenheit entnommen ist das, woraus sie ihren dichterischen Gallert herstellten, natürlich nicht. Eine derartige Zumutung stellt ja auch niemand. Hören wir also, was es mit der „Jugend im Mai" für eine Bewandtnis hat: Vorausschicken möchte ich, daß bei der polnischen Uebersetzung sich einige Namen eine Veränderung gefallen lassen mußten. Die Ursache dieser Maßnahme wird jedenfalls in ewiges Dunkel gehüllt sein. Der Schauplatz der Handlung ist das „Fürstentum Näusenburg". Es unterhält ein Lyzeum, in welchem insbesondere die Söhne vornehmer Familien erzogen werden, eine Art Ritterakademie. Zu den Schülern der Anstalt zählt u. a. der Primaner Leuthold, eine schwärmerisch veranlagte Natur. Selbstverständlich dichtet er. Als der Rektor Storch (Bocian) nebst seiner Gattin Thusnelda verreist sind — es herrscht wegen dieses Fernseins bei den Schülern große Freude —, kommt die Prinzessin Utta von Näusenburg in Begleitung der antiken Hofdame Adelheid von Wallbach-Wallbach in das Lyzeum. Während einer Rundreise durch das Land — wir müssen uns in die Zeit um 1850 versetzen — hat ihr Wagen eine Panne erlitten. Während der Schaden repariert wird, vergnügt sie sich damit, dem fürstlichen Erziehungsinstitut einen Besuch abzustatten. Sie wird sehr herzlich empfangen, der Hilfslehrer Florian Megerle (Florjan Wędzonka) macht die Honneurs. Noch ein anderer Gast erscheint, die Hannelore Bodenreitter (Gertruda Bodenreiter). Sie benutzt die Abwesenheit der Rektorsleute, um sich mit ihrem Schatz Florian zu treffen. Im Verlauf der Besichtigung der Anstalt hat die Prinzessin Leuthold kennen gelernt. Zwischen ihr und dem träumerischen Jüngling entspinnt sich, wie zu erwarten war, eine kleine Liebelei. Das Idyll der beiden Liebespaare — es ist Mai — geht in die Brüche bei der Nachricht von dem Nahen der Frau Storch. Hannelore wird schleunigst in der Monturkammer verborgen und entgeht so zunächst den Blicken der gestrengen Frau Rektor. Diese hatte schleunigst Kehrt gemacht, da ihrem Gemahl gemeldet worden war, der Minister v. Toblhoff wolle seinen Sohn Hanns (John) in das Lyzeum bringen. Hannelore wird natürlich entdeckt, sie war indessen schlau und hatte sich in einen schmucken Burschen verwandelt. Florian stellt sie frech als Hanns v. Toblhoff vor. Letzterer benimmt sich äußerst rabiat und erhält von der Rektorsgattin prompt Karzer aufgebrummt, den er sofort antreten muß. Inzwischen berichtet der Hofkutscher Paradeiser (Pomidor), daß der Wagen wieder gebrauchsfähig sei. Utta nimmt von Leuthold Abschied und als Andenken einen Band seiner Gedichte mit. Von den Stocklaternen tragenden Schülern werden die Damen hinausbegleitet. Die hohen Gäste kommen aber bald zurück, denn ein Gewitter war aufgezogen und der Schreck ihnen in die Glieder gefahren. Sie müssen deshalb in der Schule über Nacht bleiben. Leuthold ist über diese Wiederkehr hocherfreut, Florian und Hannelore, die so nah und doch getrennt sind, winden sich dagegen in Liebesschmerzen. Am folgenden Tage ist der Rektor Storch wieder zur Stelle. Ihm wird von Florian und dem Pedell Hasselbeck (Koziol) berichtet, daß alles in Ordnung sei. Seine gute Laune platzt jedoch in dem Augenblick, wo er erfährt, wen seine Thusnelda eingesperrt hat. Sofort wird der vermeintliche Ministersohn in Freiheit gesetzt und muß sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen, die er auch besteht, obwohl er den größten Unsinn antwortet. Nun kommt die „Jugend im Mai" wieder zu ihrem Recht. Sowohl Utta und Leuthold als auch Florian und Hannelore können sich gegenseitig anschwärmen, doch auch diese Freude findet ein Ende und zwar ein klägliches Ende. Dem einerseits pedantischen, andererseits kriecherischen Rektor wird von seiner Frau das Heft mit den poetischen Ergüssen Leutholds überreicht. Ein fürchterliches Strafgericht entladet sich über dem Sünder. Er wird relegiert und muß das Lyzeum verlassen. Als fahrender Sänger will er durch die Lande ziehen, und Utta macht die Partie mit. Florian und Hannelore fliegen ebenfalls. Der richtige Hanns v. Toblhoff und sein Vater tauchten nämlich zum Entsetzen Storchs auf. Selbstredend kommt der Schwindel heraus und seine Urheber müssen büßen. Im dritten Akt sehen wir den Hilfslehrer und seinen Schatz als Insassen des Gasthofs „Zum goldenen Krebs" in Wiesenbrunn ein Jahr später wieder. Sie sind glücklich verheiratet. Auch Utta und Leuthold treten auf. Sie sind völlig durchnäßt und haben das Herumziehen gründlich satt. Die Prinzessin, die sich bei der Wanderschaft einen Fuß verstaucht hat, hat außerdem Leuthold ausgeliebt. Es ist ihr daher nur recht, daß der Fürst Egon von Luchsenstein sie endlich erwischt und einfängt. Leuthold wird mit dem guten Rat abgefunden, zunächst erst etwas Ordentliches zu werden. „Niemals wieder duftet so süß der Flieder", mit diesen Worten verabschiedet er sich von seiner Primanerliebe. Die Musik hält sich in vornehmen Bahnen, ist nie aufdringlich und stimmt bestimmt nicht verdrießlich. Einige Melodien werden sich mit Leichtigkeit eine großen Freundeskreis erobern und auf den Notenpulten häufiger Gast sein. Ich nenne nur das Walzerlied „Fahren zwei dem Glück entgegen", das entzückende Volksliedchen „Uns leidet's nicht zu Haus", das Walzerlied „Jugend im Mai" und das Lied Hannelores „Blütenkerzen glühen von den Bäumen".

Für die Vorbereitungen des Werkes hatte man einige Portionen mehr Zeit und Sorgfalt aufgewandt, als es gewöhnlich der Fall ist. Herr Direktor Stermicz hatte sich in höchsteigener Person auf das Dirigentenpodium geschwungen und bewies, daß er nicht nur Opern zu leiten versteht. Hat ihm etwa Generalmusikdirektor v. Schillings als leuchtendes Vorbild vorgeschwebt, der unlängst im Berliner Metropoltheater Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt" mit seinem Taktstock beehrte? Fall stellt an das Orchester keine nennenswerten Ansprüche, die Noten zu „Jugend im Mai" müssen sich einigermaßen gut eingespielte Musiker aus dem Aermel schütteln. Nötig ist nur, daß der Stabschwinger ein gehöriges Quantum rhythmisches Gefühl besitzt, wodurch besonders die die Sinnlichkeit veranschaulichenden Klanggebilde in die richtige Ausdrucksform gebracht werden. Das hatte Herr Stermicz tadellos heraus, und diesem Umstand ist es vorzüglich zu danken, daß die vorhin erwähnten Prachtstücke der Partitur als solche zu erkennen und zu genießen waren. Die Hauptrolle ist diejenige des „Leuthold", sie mußte Herrn Wiśniewski als große Selbstverständlichkeit zufallen. Er sang den verliebten Primaner denn auch nach Gebühr so empfindungsglühend, daß selbst das Herz einer Prinzessin allmählich einen schmelzenden Charakter annehmen mußte. Im übrigen benahm er sich als Idealist in Punkto Verliebtsein, jeder Zoll ein errötender Spurenverfolger. Die „Utta" von Marja Nochowicz machte eine anschwärmenswerte Figur, der es nicht schwer fiel, die Zahl der Herztöne ihres Anbeters um ein Doppeltes zu steigern. Ihr Sopran wollte aber oder konnte nicht immer eine ähnliche wohlempfundene Veränderung erzeugen, da ihm die dazu erforderlichen Funktionen, wie Dehnfähigkeit und Tonglanz, nur zu oft den Dienst versagten. Jadwiga Fontanówna hatte für die „Hannelore" ein stattliches Maß von Naturwüchsigkeit und gesunder Frische mitgebracht. An ihrem nie sich abkühlenden Spiel konnte man sich laben, ihre Kunst, launig-naiv zu sein, schuf eine behagliche Atmosphäre. Ihre Stimme gab sich kräftig und gleichfalls natürlich, was allerdings vom gesangsmusikalischen Standpunkt aus betrachtet nicht stets gutzuheißen war. Herr Gruszczyński traf den „Florian" recht gut. Er übertrieb diesen geplagten Hilfslehrer in der Darstellung nicht, sondern bemühte sich mit Geschick, ihn mehr als gutherzigen Menschen als verunglückten Geisteshelden hinzustellen. Gesanglich befriedigte er mich nicht wieder, da sein Organ gerade Richtung hielt und meist klar gefärbt war. Herr Wawrzyniecki als „Rektor Storch" machte seine Sache auch gut. Er überzog ihn mit einer dünnen Schicht Komik und sorgte im übrigen dafür, daß man an dieser Type Gefallen fand. Leontyna Karska stellte die „Thusnelda" als eine Art Hausdrachen auf die Bühne. Kein Wunder, daß die Schüler froh waren, wenn er unsichtbar blieb. Helena Majchrzakówna gab eine steife Hofdame „Adelheid", welcher die Etikette im Rückgrat saß, und Herr Folański den Herrn v. Toblhoff sen., der seine Würde ebenfalls eingegipst hatte. Von den Nebenrollen erwähne ich noch diejenige des „Egon", der in dem stark gekürzten dritten Akt einige Worte zu singen und zu sagen hat, und dem Herr Warchalewski trotz dieser Kleinigkeit zu einigem Ansehen verhalf. Regie und Ausstattung waren zufriedenstellend, ein kleiner Reigen fügte sich nett ein. Also auf in die „Jugend im Mai"!

Alfred Loake.

Schreck.

In der „Berliner Börsenzeitung" gibt Oberlandesgerichtsrat Dr. Gutjahr folgenden Ueberblick über den sensationellen Spionageprozeß Schreck, der in der vergangenen Woche vor dem Strafsenat des Reichsgerichts seinen Abschluß fand.

In dem vor dem 5. Strafsenat des Reichsgerichts in der Zeit vom 10. Januar bis 2. Februar verhandelten großen Landesverratsprozeß gegen Schreck und zwei Genossen stand die Hauptperson, der 47jährige Johann Anton Schreck, unter der Anklage des Landesverrats in Tateinheit mit Verrat militärischer Geheimnisse und fortgesetzter Fälschung sowohl öffentlicher wie privater Urkunden, begangen in der doppelten Absicht, dem Deutschen Reiche Schaden zuzufügen und sich selbst einen Vermögensvorteil zu verschaffen. Die Anklage wegen Landesverrats und Verrats militärischer Geheimnisse mußte nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung fallen gelassen werden. Es blieb nur ein Vergehen gegen § 6 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juni 1914 in Tateinheit mit fortgesetzter Fälschung öffentlicher und privater Urkunden, begangen in Schädigungs- und Bereicherungsabsicht, übrig. Die Höchststrafe, welche für die unter dem erschwerenden Umstand des § 268, Ziffer 2 StGB. begangene Fälschung öffentlicher Urkunden vom Gesetz zugelassen wird, ist 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Das Urteil verneinte jedoch, daß die gefälschten vier Denkschriften des Reichswehrministeriums, der zum Betreten des Reichswehrministeriums ausgestellte Ausweis und der ebenfalls gefälschte Erlaß des Reichswehrministeriums (Nachrichtenstelle), nach welchem die äußerlich einer diplomatischen oder konsularischen Vertretung angehörigen Beamten des deutschen Nachrichtendienstes des Reichswehrministerium direkt unterstellt werden sollten, öffentliche Urkunden seien, und zwar aus juristischen, in der mündlichen Urteilsbegründung nicht näher mitgeteilten Gründen, und nahm nur Fälschung von Privaturkunden an, die von Schreck in der Absicht begangen wurde, sich einen Vermögensvorteil durch den Verkauf der gefälschten Urkunden an Polen zu verschaffen. Bei dieser rechtlichen Beurteilung sank das Höchstmaß der Strafe, auf die erkannt werden konnte, auf 5 Jahre Zuchthaus herab. So kam es, daß Schreck mit der zur Schwere seiner Straftaten in keinem rechten Verhältnis stehenden Strafe von nur 5 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht belegt werden konnte.

Die Verhandlung bot des Interessanten genug. Schreck hat in der Hauptsache vier Denkschriften „Probleme der Landesverteidigung" gefälscht, die von höheren Offizieren des Reichswehrministeriums verfaßt sein sollten, und ferner sechs Protokolle über angeblich zwischen den nationalen Verbänden Stahlhelm, Jungdo, Oberland, Frontbann, Regimentsvereinigungen usw. unter Zuziehung eines Vertreters des Reichswehrministeriums gepflogene Verhandlungen, in denen die Waffenfrage, die militärische Ausbildung der Mitglieder, die Anlegung einer einheitlichen Stammrolle für alle Mitglieder der Verbände behandelt und diesbezügliche Beschlüsse gefaßt wurden. Die Unterschrift der Führer des Stahlhelm und Jungdo Seldte und Mahraun wie überhaupt alle Unterschriften waren dabei von Schreck gefälscht worden. Die Denkschriften wie die Protokolle ergänzten sich inhaltlich gegenseitig. Sie sind angefertigt worden um der deutschen Regierung eine Anzahl der schwersten Verstöße gegen den Versailler Friedensvertrag nachzuweisen und der fremden Regierung, an die die Fälschungen verkauft wurden, Trümpfe in die Hand zu geben, die zur geeigneten Zeit gegen das Deutsche Reich ausgespielt werden sollten. Dieser Zeitpunkt war, nachdem Oktober 1925 in Locarno sich eine deutsch-französische Verständigung angebahnt hatte, gekommen, als im März 1926 in Genf die Versammlung des Völkerbundes stattfand, in der Deutschland in den Völkerbund aufgenommen werden sollte. Hier machte Polen, das von Schreck die Fälschungen im Mai 1925 gekauft hatte, von den Dokumenten durch seine Delegierten beim Völkerbund Gebrauch, um die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu hintertreiben. In der Begründung der Strafanträge wurde das Bild gebraucht: „Auf jener denkwürdigen Tagung erschienen die Dame Gallia, wie üblich im Stachelhalsbard, die Dame Germania mit Kettenarmband, die Dame Polonia aber im Schmuck der Schreckschen Diamanten. Mit diesem Schmuck gedachte sie die Germania auszustechen. Dies mißlang, denn der Schmuck war Talmi. Man kann in Warschau Talmi tragen, aber nicht in Genf auf der Völkerbundsversammlung im Kreise der Erlauchten."

Unbegreiflicherweise hat der 5. Strafsenat des Reichsgerichts in der Urteilsbegründung kein Wort darüber verlauten lassen, ob er die Absicht, dem Deutschen Reiche Schaden zuzufügen, neben der Bereicherungsabsicht als Beweggrund des Schreck bei Anfertigung und Verkauf der Fälschungen angenommen hat oder nicht. Hierin lag doch der Schwerpunkt des ganzen Prozesses, nachdem der Verrat wahrer oder bloß für wahr gehaltener Nachrichten bedauerlicherweise unter den Tisch fallen mußte. Wenn das Vorliegen der Absicht, dem Deutschen Reiche Schaden zuzufügen, verneint worden sein sollte, dann würde der 5. Strafsenat des Reichsgerichts der Sachlage nicht gerecht geworden sein. Dann hätte er einen der größten politischen Fälscher, dessen Name als der „Schreck" des neuen Deutschland fortleben wird, völlig verkannt und mit jedem kleinen Quittungsfälscher auf eine Stufe gestellt. Glaubt man etwa, einem politischen Prozeß auf eine solche Weise den Giftzahn ausziehen zu können? Schreck hat in seinem „letzten Wort" mit der Entfesselung eines Kampfes gedroht, wie ihn Deutschland noch nicht erlebt, wenn er auch nur annähernd zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt werden sollte. Wollte man wirklich einen Fall „Dreyfus allemand" vermeiden? Derselbe Senat hat in seinem Urteil vom 26. Mai 1925 („Juristische Rundschau", Band I, Nr. 1584) mit vollem Recht angenommen, daß in der Uebergabe eines gefälschten Zeitfreiwilligen-Verpflichtungsscheins an eine Ententekommission eine Urkundenfälschung zu erblicken sei, die in der Absicht begangen wurde, dem Deutschen Reiche Schaden zuzufügen. Weshalb wurde nicht Gleiches bei Schreck festgestellt, der eine Unzahl hochpolitischer Dokumente gefälscht hatte, die ihrem Inhalt nach nur dazu dienen konnten, dem Deutschen Reiche die gröbsten Verstöße gegen den Friedensvertrag vorzuwerfen. Wer solche Dokumente einer fremden Macht — noch dazu Polen — als echt verkauft, will, daß diese Macht die Dokumente gegen das Deutsche Reich politisch ausspielt, will also, daß seinem Lande ein politischer und rechtlicher Schaden zugefügt wird. Der Schaden braucht kein vermögensrechtlicher zu sein.

Weiter hat der Prozeß Schreck dargetan, wie dringend notwendig der Erlaß der im Entwurf eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuchs 1927 vorgesehenen neuen Strafbestimmungen der „Landesverräterischen Fälschung" ist. Nach § 94 dieses Entwurfes soll bestraft werden:

„Wer durch Fälschung oder Verfälschung Schriften, Zeichnungen und andere Gegenstände, deren Geheimhaltung vor einer anderen Regierung im Falle der Echtheit für das Wohl des Reiches oder eines Landes erforderlich wäre, in der Absicht herstellt, sie in einer das Wohl des Reiches oder des Landes gefährdenden Weise zu verwenden, wird mit Zuchthaus bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer falsche oder verfälschte Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, deren Geheimhaltung im Falle der Echtheit, oder wer falsche Nachrichten, deren Geheimhaltung im Falle der Richtigkeit für das Wohl des Reiches oder eines Landes erforderlich wäre, an eine andere Regierung gelangen läßt."

Viel zu lange hat man gezögert, eine derartige Strafbestimmung Gesetz werden zu lassen. Nachdem der Fall „Anspach" die Notwendigkeit der Ergänzung der Landesverratsbestimmungen des geltenden Strafgesetzbuchs schon vor mehreren Jahren dargetan, hätte die Reichsjustizverwaltung sofort eine Novelle zu § 92 StGB. vorlegen müssen. Hier standen erhebliche Belange des Reiches auf dem Spiel, die des strafrechtlichen Schutzes bedurften. Der Prozeß Schreck hat erneut bewiesen, wie dringend notwendig die sofortige Ergänzung der geltenden Bestimmungen durch Aufnahme einer Bestimmung gegen die landesverräterischen Fälscher ist. Würde diese Bestimmung bei Begehung der Straftat Schrecks schon in Kraft gewesen sein, so hätte sich die Möglichkeit ergeben, bis auf 15 Jahre Zuchthaus erkennen zu können. Und die Frage, ob die gefälschten Urkunden öffentlicher oder privater Natur waren, hätte für das Strafmaß keine Rolle mehr gespielt. Daß solche Novelle seinerzeit nicht eingebracht ist, war bedauerlich. Auch jetzt kann nicht bis zum Inkrafttreten des neuen Strafgesetzbuches gewartet werden, da bis dahin noch Jahre ins Land gehen werden. Der Erlaß einer alsbald in Kraft tretenden Novelle ist schnellstens zu fordern. Hier stehen so erhebliche Interessen des Reiches auf dem Spiel, daß ein längeres Zögern nicht zu verantworten wäre. Statt dem § 361 Ziff. StGB. mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab durch § 16 III des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom 18. Februar 1927 eine Fassung zu geben und einen Tatbestand zu schaffen, der ohnehin schon in § 360, 11 StGB. unter Strafe gestellt war, statt unnützerweise Gesetzeskonkurrenzen zu züchten, hätte man lieber die außenpolitischen Belange des Reiches wahren und längst eine Strafbestimmung gegen landsverräterische Fälschung schaffen sollen.

Weiter bleibt bedauerlich, daß die Anklage des Landes- und militärischen Verrats fallen gelassen werden mußte, obwohl in den gefälschten Denkschriften sich zum Teil Ausführungen befanden, die sich mit den Ansichten der Heeresleitung zur damaligen Zeit deckten. Aber dem Angeklagten Schreck war der Nachweis nicht zu führen, daß er gewußt hatte, daß in seinen Fälschungen sich Nachrichten befanden, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren, weil sie sich mit Absichten der Heeresleitung damals deckten. Die Uebereinstimmung zwischen dem Inhalt der Schreckschen Fälschungen und den Ansichten der Heeresleitung in nicht unwichtigen Punkten bildet das Merkwürdigste in diesem Prozeß. Schreck hat behauptet, die Denkschriften unter Zuhilfenahme von Zeitungsberichten und militärischen Fachschriften selbst angefertigt zu haben. Er habe keine echten Unterlagen gehabt, die aus dem Reichswehrministerium stammten, und er habe auch keine fachmännische Beratung durch Offiziere gehabt, die mit den Absichten der Heeresleitung vertraut sein konnten. Diese seine Angaben — so unwahrscheinlich sie auch klingen — waren nicht zu widerlegen. Damit war der Anklage des Verrats militärischer Geheimnisse der Boden entzogen. Das bleibt bedauerlich wegen seiner Wirkung. Der höchste deutsche Gerichtshof mußte dem Angeklagten Schreck nunmehr — unfreiwillig — bescheinigen, daß er ebenso klug war wie die Referenten und Abteilungsdirigenten des Reichswehrministeriums, denn er hatte in seinen selbstgefertigten Denkschriften Gedanken entwickelt, die sich mit denen der Heeresleitung zum Teil deckten. Wie diese Unterstellung auf die Geltungssucht dieses ohnehin sein Licht nicht unter den Scheffel stellenden Menschen wirken wird, kann man sich leicht vorstellen. Begnügte er sich bisher damit, in der bescheidenen Rolle eines Hauptmanns aus dem R.W.M. aufzutreten, so wird er in Zukunft sich mindestens gleich bis zum Oberst und Abteilungsleiter des R.W.M. befördern. Den Befähigungsnachweis — so wird er sagen — habe er durch seine Denkschriften „Probleme der Landesverteidigung" erbracht. Und auch in Leipzig konnte man ihm dies nicht widerlegen.

Meredith.

Zu seinem 100. Geburtstage.

Von Franz Blei.

Merediths Philosophie, besser seine Stellung zum Universum begrifflich auseinanderzuklauben, — dabei käme besonders, wenn es in wenigen Worten geschehen soll, leicht eine Banalität dieses Weltsehers heraus. Und Meredith käme daher wie ein etwas elegant angezogener Walt Whitman. Oder als eine nichts als englische Reaktion gegen puritanische Orthodoxie. Diesen Pantheisten, diesen höchst erdhaft verbundenen Realisten natürlichster Natur, der dem Leib, der Seele, dem Geist keinerlei hierarchische Gliederung gibt, sondern dem sie ein sich wechselseitig bedingendes, durchströmendes und belebendes Ganze sind, diesen Liebhaber der Erde einen Mystiker zu nennen, schiene paradox. Aber es stimmt dennoch, nur daß er das Mysterium gleich und unmittelbar hinter der Materie sucht und findet, nicht in irgendwelchen Transzendentien. Er war ein ganz heidnischer Mensch. Die Sünde: nicht einmal begrifflich sagte ihm das was. Und er war auch in seinem Optimismus ein Heide, den er in keiner Weise mit einem Pessimismus polarisierte. Die Natur kann unsauber sein, auch das Natürliche, aber es kann nie unmoralisch sein. Thomas Hardy, sein großer Zeitgenosse, ist hier sein Gegenspieler.

Auf dem ersten Blick erscheint Meredith höchst exzentrisch, er der einfachste Mensch, der nur einfache Menschen darstellte. Aber er beschreibt sie — es liegt am Schreiben nur — höchst komplex. Aus Gerechtigkeit, aus Natürlichkeit, ja, besonders aus der. Die Charaktere sozusagen sind einfach, schwarz oder weiß, aber wie sie sich durchs Leben und Erleben winden, mit Gegengefühlen, Gegengedanken und verdrehten Achsen, — das ist des Romanciers Aufgabe zu zeigen. Daher wird das Schreiben etwas kompliziert. Nicht die Beschriebenen. Die stecken ja immer mit ihren Wurzeln in der Erde.

Die Kompliziertheit von Merediths Sprache, das ist seine ganz eigene Spracheigentümlichkeit. Chesterton sagt das so: es ist wie wenn einer etwas sehr Herzliches und sehr Vernünftiges auf Hebräisch sagte. Um so stärker, weil er vielleicht diese Gefahr seines Stiles wußte, wird er dem Körperlichen hingegeben, delektiert sich daran, steigert es zum Symbolischen, wie in dem herrlichen Gedichte A Faith of Trial, wo alle seine Fragen ihre Antwort finden, aber nicht in einer Kosmologie, sondern in dem schneeigen Ast eines blühenden Kirschbaumes. Wenn ich ihm einen Verwandten bei uns suchen müßte in der Stärke dieser Hingabe an das Körperliche und dessen höchster Steigerung zum symbolischen Ausdruck, würde ich Robert Musil nennen.

Meredith hatte keine frohe Kindheit und keine freudvolle Jugend. Seine irische Mutter starb, als er fünf Jahre alt war. „Mein Vater wurde fünfundsiebenzig. Er war ein Faselhans und Dummkopf." Er führte eine unglückliche erste Ehe. Sein erster Erfolg war Diana of the Croßways, 1885, und da war Meredith siebenundfünfzig Jahre alt. Er war arm, Vorleser bei einer blinden Dame. Als der Dickens-Biograph starb, nahm er dessen Stelle als Lektor, als schlechtbezahlter, bei Chapmann & Hall an. Dann erbte er von einer Tante und einem Onkel, was ihn mit fünfundsechzig Jahren instand setzte, das kleine Häuschen zu kaufen, in dem er starb.

Keines andern Einfluß ist auf das heutige englische Schreiben festzustellen als seiner. Bis auf Joyce. Ein Versuch, vor etlichen 15 Jahren höchst ungenügend unternommen, die deutschen Leser mit Meredith bekannter zu machen, blieb ohne Erfolg. Was wohl an den miserablen Uebersetzungen lag, die damals erschienen. Nun gibt es den „Egoist" (im Verlage Paul List, Leipzig), der meisterhaft übersetzt ist, und vom Schreiber dieser Zeilen die Novelle „Chloës Geschichte" (im Propyläenverlag, Berlin), Diana of the Croßway fehlt leider in einer ihrer würdigen Uebertragung.

George Meredith:

Obstgarten und Heide.

Ich sah einmal auf frühem Morgengang
In einem Obstbaumgarten Kindern zu,
Die Zweige hingen tief, das Gras war lang,
Sie brauchten nur zu pflücken, nur in Ruh
Die Hand zu heben, wartend auf den Fang.

Sie schrien, spielten froh von Baum zu Baum,
Wie Winde laufen — stoßweis vor und rund.
So lebensvoll war dies und doch wie Traum;
Und Lachen sprühte hell aus Kindermund
Und fiel auf mich wie leichter Springbrunnschaum.

Gern hätt' ich bis zum Abend zugeschaut,
Ihr hübscher Schattengarten war so hell.
Ein Kleines fiel und weinte schmerzlich laut!
Die andern faßten in die Zweige schnell
Und warfen rote Äpfel ihm ins Kraut.

Das winzige Ding, im Grünen kaum zu sehn,
Nur Fuß und Auge lächelt manchmal vor,
Und über ihm im Baum ein Bübchen stehn —
Dies liebe Bild erspähte ich, bevor
Ich weiterging — wie eben Fremde gehn.

Mein Weg verließ Gehöft und Hahnenschrein
Und Hüttenrauch und bunte Gartenflur
Und führte weit in Heideland hinein,
Quer über tiefgewühlte Wagenspur;
Und Regen fiel und wieder Sonnenschein.

Noch sah ich ferne dunkles Fichtengrün
Und kam nun einer Gartenböschung nah;
Da standen Glockenblumen im Verblühn
Und auch ein Heim, ein niederes Zelt stand da,
Der Armen Schattenplatz im Sonnenglühn.

Auch hier viel Kinder, eifrig zu erspähn,
Was Neues kommt, gebräunt von Licht und Wind;
In Lumpen liefen sie, wie buntes Gehn
Von Heidebächlein, die voll Sonne sind,
Um Wasserkrug und Kochtopf sah ich stehn

Drei Mädchen, von den hellen Schultern glitt,
Die Woge fällt vom Boot, das lose Kleid,
Der biegsam sprungbespannte Rücken litt
Nichts Hemmendes; sie standen laufbereit;
Das nackte Knie gebeugt zum ersten Schritt.

Sie jagten fort, die Brüder jauchzten nach
Und wollten folgen; doch da kam ein Duft
Vom Lagerfeuer, der gar viel versprach,
Ein Speiseduft, und grau in blaue Luft
Zog Rauch zum Ginsterbusch, der ihn zerstach.

Und nach dem Kessel, der die Düfte wob,
Warf alles sich gestreckt und müde hin;
Der Hund, der witternd in die Dämpfe schnob,
Und auch die andern hatten nur noch Sinn
Für dieses Brodeln, das den Deckel hob.

Ich sah zurück: am Himmel fern zerfloß
Die rote Sonne breit in gelbem Glanz,
Der hoch hinauf die goldnen Zweige schoß
Und um die Heidenacht den vollen Kranz
Saftreifer süßer Fruchtgehänge schloß.

*

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, wurde vorstehendes Gedicht in der Übersetzung von Gisela Etzel „Der literarischen Welt" entnommen.)

Deutsches Balladenbuch.

Das Balladenbuch der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, seit 1904 in vielen Tausenden von Bänden ins deutsche Volk gegangen, war lange vergriffen. Die neue Auflage, die einer völligen Neubearbeitung und Neuauswahl gleichkommt, liegt jetzt vor. Geordnet sind die einzelnen Dichtungen nicht literarisch nach Autoren, sondern nach inhaltlichen Gruppen, Bücher genannt, um die innere Einheit auszudrücken, z. B. Buch der Liebe, Buch des Schwertes usw. Ausgelassen sind die „klassischen" Balladen älterer und neuerer Dichter, die jeder schon aus seinem Lesebuch kennt. Der beste Sinn des Ganzen aber ist, daß es ein deutsches Trost- und Kraftbuch ist, erfüllt von alledem, was wir in Liebe und Haß, Gläubigkeit und Klarheit, Demut und Stolz, Scherz und Ernst deutsches Lebensgefühl nennen. Auch die Ausstattung entspricht allen Anforderungen der heutigen Zeit, Buchschmuck und Bilder sind stimmungsvoll und reichhaltig. Inhalt und Aeußeres zusammengenommen, ist das Ganze kein Buch zum flüchtigen Durchlesen, sondern ein Besitztum für immer, ein dauernd wertvoller Schatz für Haus und Schule, für jung und alt.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 11. Februar.

Das Rechte, das ich viel getan,
Das ficht mich nun nicht weiter an;
Aber das Falsche, das mir entschlüpft,
Wie ein Gespenst mir vor Augen hüpft.

Goethe.

„Das Alte stürzt . . . .“

Posener Erinnerungen.

Die Landesausstellung 1929 wirft ihre Schatten voraus: die Riesen-Ausstellungshalle an der Glogauer Straße entlang mit ihren gewaltigen Ausmaßen ist dank der milden Witterung im äußeren Rohbau nahezu fertiggestellt und in diesen Tagen bereits unter Dach gebracht worden. Mit dieser Halle verschwindet endlich die kahle Seite der Straße in dieser Gegend. Im allgemeinen ist zu sagen, daß die Landesausstellung auch sonst zur Verschönerung des Stadtbildes in dieser Gegend (St. Lazarus und Jersitz) beitragen wird, indem auf ihre Veranlassung so manche veraltete Bauten, die der Gegend nicht zur Zierde gereichten, dem Verschwinden geweiht sind.

So ist z. B. an der ul. Grunwaldzka (fr. Auguste Viktoriastraße) und ul. Stolarska (fr. Bavariastraße) neben der Feuerwehr der Eiskeller der früheren Bavariabrauerei nebst einstöckigem Wohngebäude bereits dem Erdboden gleichgemacht worden. Auf dem freigelegten Gelände wird in den nächsten Tagen mit dem Bau des gewaltigen Ausstellungshotels mit 500 Zimmern begonnen worden. An der Ecke der Glogauer und Buker Straße ist man gegenwärtig dabei, den neben der Gewerbeschule für Mädchen befindlichen Maximilian Hoffmannschen Holzlagerplatz zu entfernen; zurzeit wird das kleine Kontorgebäude abgebrochen. Auf diesem Gelände soll das neue Verwaltungsgebäude für die P.K.O. (Postsparkasse) erbaut und bis zur Eröffnung der Ausstellung fertiggestellt werden, nachdem das an der ul. Dąbrowskiego (fr. Große Berliner Straße) belegene Gebäude den gesteigerten Ansprüchen nicht mehr genügt. Auch der dem Hoffmannschen Platze gegenüber liegende Holzlagerplatz von Wojciech Paetz verschwindet in diesen Tagen. Der so frei werdende Platz wird zur Erweiterung des Ausstellungsplanes neben der neuen Halle dienen.

Verfolgt man die Glogauer Straße weiter, so sieht man hinter dem Messegelände Bauarbeiter dabei beschäftigt, das große Wohnhaus, in dem sich ehedem das Gasthaus zur Linde befand, abzubrechen. Es hat schon seit einigen Jahren dem 8. Polizeikommissariat Unterkunft gewährt, und dieses scheint allen Anstürmen Trotz bieten zu wollen. Denn während die übrigen Hausbewohner der Arbeit der Spitzhacke gewichen sind, harrt das Kommissariat offenbar bis zur letzten Minute aus, bis ihm die Decke über dem Kopfe abgebrochen wird. Dieses Haus hat seinerzeit die Ursache zu einem scharfen Kommunalkonflikt gegeben zwischen seinem Besitzer und den städtischen Körperschaften der Stadt Posen, und das kam so: Die alteingesessenen Posener werden sich noch der großen Entfestigung Posens vor mehr als zwei Jahrzehnten erinnern. Mit dieser die Entwicklung Posens zu einer wirklichen Großstadt inaugurierenden Maßnahme ging bekanntlich eine Tieferlegung der damals im Zickzack hin und herlaufenden Glogauer Straße von der Caponnière bis zum heutigen Bahnhofshotel Hand in Hand, und daran schloß sich die dem Charakter der Großstadt entsprechende Geradelegung des Fahrweges und die Regulierung der Bürgersteige der ganzen Glogauer Straße. Ein die Regulierung verschandelndes Hindernis bildete der Vorgarten des damaligen „Gasthauses zur Linde“, mit dem heut noch stehenden prächtigen Lindenbaum, nach dem das Gasthaus seinen Namen führte. Ob aus Stolz auf diesen Baum oder aus einem gewissen Widerspruchsgeist heraus, sei dahingestellt, kurz, der Gasthofbesitzer und Eigentümer des Hauses, H., verhält sich gegenüber allen Versuchen der Stadt zur Abtretung des Vorgartenstreifens im Interesse der Bürgersteigregulierung ablehnend. Keine Bitten des Magistrats, keine Drohungen, keine Zwangsmaßnahmen vermochten ihn von seinem ablehnenden Standpunkt abzubringen. In Geheimsitzungen der Stadtverordnetenversammlung zerbrachen sich unsere Stadtväter ihre Köpfe, wie man den Starrsinn dieses Bürgers brechen könnte. Obschon es im damaligen Stadtparlament ja auch an solchen Leuten, die über eine starke Portion Oppositionssucht verfügten, wahrlich nicht fehlte: in dem Gastwirt H. hatten sie sämtlich ihren Meister gefunden. Man sperrte ihm das Gas, ja schließlich die Wasserleitung ab. Alles half nichts; er hatte sich den Wahlspruch: „Landgraf, werde hart“ zum Muster genommen und . . . blieb schließlich Sieger. Das wurde nach der politischen Umwälzung freilich anders. Die Stadt erwarb das Haus von dem Eigentümer, mit dem sie in so harter Fehde gestritten hatte, und nun verschwand auch der Vorgarten. Nur die stattliche Linde steht heut noch und erinnert an den harten Kopf eines ehemaligen Posener Bürgers gegen die Stadtväter.

Bleibt noch das Hotel Bahnhof, das ebenfalls im Interesse der Landesausstellung in allernächster Zeit abgebrochen werden soll. Eigentlich hat die liebe Lazaruser Jeunesse dorée diesem Beginnen schon vorgegriffen und während der kalten Wintertage bereits die Zaunlatten des neben dem Hotel liegenden Gartens abgerissen, entweder um sie im edlen Wettstreit mit anderen Altersgenossen als hand- und hiebfeste Waffe zu benutzen oder der Mutter als Heizmaterial zu überbringen. In allernächster Zeit beginnt auch der Abbruch des Gebäudes, d. h. sobald das Café an der Ostseite des Botanischen Gartens (an der Glogauer Straße), dessen Betrieb der jetzige Wirt des Bahnhofsgebäudes übernimmt, fertiggestellt sein wird. Dann wird auch das Bahnhofshotel niedergelegt und vom Erdboden verschwinden . . . hb.

Der gedeckte Tisch.

Allenthalben hört man in den letzten Jahren von Ausstellungen mit dem Thema: „Der gedeckte Tisch“. Das ist ein Zeichen der Zeit. Die großen offiziellen Abfütterungen haben im großen und ganzen einer mehr intimen Geselligkeit Platz gemacht. Die Hausfrau überläßt das Decken der Tafel nicht mehr den Angestellten, sondern besorgt es selbst; sie erinnert sich daran, daß die Geselligkeit, wie das Decken des Tisches, eine Kunst ist, eine Art Gelegenheitskunst, die sich nach der Stimmung der Anwesenden wie nach dem jeweiligen Sinn der Veranstaltung richten muß. Die Kunst besteht darin, die leblosen Dinge so zusammenzustellen, daß sie plötzlich in geheimnisvollen Beziehungen zueinander stehen, einen Tisch so zu decken, daß Porzellan und Glas, Silber und Kristall Leben erhalten und uns festlich-heiter oder auch feierlich-ernst anmuten. Die Arbeit des Tischdeckens ist eine schöpferische Arbeit im kleinen. Sie soll aber nicht als Mühe empfunden werden, sondern soll ein fröhliches Erholen sein, Pflege des Schönheitssinnes und des Gefühls für die Kultur der schönen Dinge. Warum soll man nicht tagtäglich bemüht sein, seine Umgebung so schön wie möglich zu gestalten auch bei den Mahlzeiten! Das gibt ein gewisses Gefühl von Luxus, das aber nicht durch Zahl und Art der Speisen und kostbares Geschirr hervorgerufen zu werden braucht, sondern durch die sorgfältige Art des Anrichtens und durch die liebevolle Sorgfalt, mit der der Tisch gedeckt ist. Wieviel mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt wird man auf das Decken des Tisches verwenden bei festlichen Gelegenheiten, wenn man Gäste erwartet! Das Gelingen eines Festes hängt da oft nur von dem Talent der Hausfrau ab, die Sprache der kleinen Dinge zu verstehen und sie Recht sprechen zu lassen. Nicht große Mittel oder viel Nachdenken sind nötig, um die kleinen Dinge zum Leben zu erwecken, ein Paar geschickte Frauenhände, ein wenig Nachdenken und Hingabe an die Sache genügen schon. Ein Adventstisch z. B. verbreitet seinen stillen Zauber schon mit Hilfe von ein paar Tannenzweigen und brennenden Kerzen, wie leicht ist es, einem Tisch ein österliches Gepräge zu geben, welche geringen Mittel gehören dazu, um schon beim Kaffeetisch die kleinen Gäste des Geburtstagskindes in fröhlichste Stimmung zu versetzen! Und so gibt es das ganze Jahr hindurch ungezählte Gelegenheiten für die Hausfrau, ihre Familie und ihre Gäste zu erfreuen mit einem schön und sinnig gedeckten Tisch. Um auch hier bei uns Anregung zu geben zu neuen Gedanken für die Pflege dieser Art häuslicher Kultur, beabsichtigt die Hilfsverein deutscher Frauen, eine Ausstellung zu veranstalten „Der gedeckte Tisch“. Er bittet zu diesem Zwecke alle Damen in Stadt und Land, die Interesse für die Sache haben und dabei das Decken eines Tisches übernehmen wollen, um baldige mündliche oder schriftliche Meldung mit Angabe, welcher Art der Tisch sein wird, im Büro des Hilfsvereins, Poznań, Wały Leszczyńskiego 1 (fr. Kaiserring).

Betrüger im Priestergewande.

Schon seit längerer Zeit traten in vielen Ortschaften ganz Polens verdächtige Personen auf, die Geld zum Bau von Kirchen und für verschiedene soziale Zwecke sammelten. Sie operierten vorwiegend in geistlichen Gewändern, stellten sich als Priester vor, und da sie mit Siegeln und Unterschriften versehene Ausweise besaßen, brachte man ihnen Vertrauen entgegen. sie arbeiteten daher ungehindert und mit vielem Erfolg. In den letzten Monaten wurden einige solche Betrüger verhaftet, darunter ein gewisser Kon, der im Kurort Krynica in Priestergewändern Hochstapeleien betrieb. Auch Kon war im Besitz falscher Papiere und hielt, um seiner „Botschaft“ Nachdruck zu verleihen, Gottesdienste ab, nahm Taufen, Eheschließungen usw. vor.

In der letzten Zeit erhielt die Warschauer Polizei die Nachricht, daß in der Hauptstadt einige Betrüger ihr Unwesen treiben, und sie nahm, wie der „Kurjer Czerwony“ meldet, nachts gleichzeitig in drei Hotels Revisionen vor. Zur allgemeinen Verwunderung der Hotelbediensteten wurde im Hotel Bristol ein „Pfarrer Dr. de Rosset“ verhaftet, der dort schon seit einigen Tagen wohnte. Dies war einer der gesuchten Betrüger. Er besaß Ausweispapiere auf den Namen des Pfarrers Bolesław Matejka und des Pfarrers Bolesław Matejak. Man fand bei ihm auch zwei Revolver, viele andere falsche Dokumente, Schulzeugnisse, Quittungsformulare usw.

Im Hotel „Lilian“ wurde ein „Pfarrer“ Henryk Ursuszarski festgenommen, und den dritten „Propst“, der unter dem Namen Adam Wilczyński grassierte, verhaftete man in einem kleinen Hotel in der Vorstadt Praga. Er nannte sich Piotr Stanikowski. Alle drei bildeten eine organisierte Fälscher- und Betrügerbande. Sie befanden sich untereinander im engen Kontakt, wohnten jedoch der größeren Sicherheit wegen nicht zusammen.

Im Hotelzimmer des „Pfarrers Dr. de Rosset“ wurden gefunden: drei goldene Uhren, 600 Zloty Bargeld, zehn Klischees, ein goldener Meßkelch, fünf Metall- und acht Kautschuk-Stempel: des Seminars in Teccis, des Gymnasiums in Radzyn Podlaski, des Bischofs von Podlesien Przeździecki, des Bischofs Michalkiewicz, des Diözesanseminars in Janow Podl., des Generalvikars der Podlesischen Kurie, der Kongregation des Heil. Petrus in Rom, der Warschauer Universität, der Kongregation des Heil. Franziskus, ferner Hunderte von gefälschten Dokumenten. Es stellte sich heraus, daß de Rosset, dessen richtiger Name Bolesław Mateiuk ist, im vorigen Jahre mit gefälschten Dokumenten nach

Italien gereist war, von wo er im Dezember zurückkehrte. Auf seiner Rückfahrt erhielt er von der polnischen Gesandtschaft in Wien eine Reisebeihilfe.

Bis jetzt gelang es festzustellen, daß der angebliche „Pfarrer Ursus Zaruski“ ein ehemaliger österreichischer Gendarm und zuletzt Polizeiwachtmeister in Augustowo und Łukowo war.

Auch in Bromberg wollten die Herren „arbeiten“. Noch hängen an unseren Litfaßsäulen Plakate in polnischer Sprache, die zu dem 64. Vortrag des „Dr. H. de Rosset“ in ein Lokal einladen. Der Herr gab sich als Missionar aus und erklärte, daß der Reingewinn seines Vortrages für ein Waisenhaus in Lodz bestimmt sei. Jedenfalls konnte der Missionar seine „Mission“ dort nicht mehr erledigen, da ihn die Polizei daran hinderte. Es sollte sein „64. Vortrag in Polen“ werden!

Vortragsabend Karl Meißner.

Der Vortragsabend von Herrn Karl Meißner, der von der Deutschen Bücherei morgen, Sonntag, nachm. um 5 Uhr veranstaltet wird, bringt neben einem Vortrag des als guten Redner bekannten Kunstschriftstellers Proben deutschen Humors aus unserer Dichtkunst (Goethe, Mörike, Fontane, Münchhausen, Keller, Morgenstern, Gumppenberg, Busch) wie aus unserer Bildkunst. Der Redner wird uns in Lichtbildern Werke von Schwind, Thoma, Boecklin, Welti, Oberländer, Stuck, Heine und Gulbransson vorführen.

Die Veranstaltung bedeutet den Versuch, weitesten Kreisen gute und billige Vorträge zu vermitteln. Die Bücherei hofft auf ein allgemeines Interesse deutscher Kreise, um im Falle des Gelingens weitere ähnliche Veranstaltungen verantworten zu können.

Posener Handwerkerverein.

Der Posener Handwerkerverein hielt am Donnerstag dieser Woche in der Grabenloge seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, die von 106 Mitgliedern besucht, etwa 40 Prozent der Mitgliederzahl, war und vom derzeitigen zweiten Vorsitzenden, Fleischermeister Max Milbradt, um 7½ Uhr eröffnet und geleitet wurde. Dank seiner geschickten und umsichtigen Leitung nahm die Versammlung einen des Handwerkervereins würdigen Verlauf.

Aus den Berichten und Ansprachen konnte man ersehen, daß der Verein neben der Pflege heiterer Geselligkeit viel ernste und segenbringende Arbeit leistet. Nicht nur, daß er viele arme Mitbürger, ohne Ansehen der Person, unterstützt und bei eintretenden Sterbefällen schnelle Hilfe leistet, steuert er auch durch seinen Arbeitsnachweis der Arbeitslosigkeit und gibt der heranwachsenden Jugend Gelegenheit, die Lücken in ihrer Bildung auszufüllen. Durch die im Laufe des verflossenen Jahres erfolgte Ernennung von vier Ehrenmitgliedern, deren ganzes Leben und Wirken in dem Wort: „Bei strenger Pflicht, getreu und schlicht“ genau gekennzeichnet ist, hat sich der Verein ein Ehrenschild geschaffen.

Die Wahl zum ersten Vorsitzenden fiel auf Fleischermeister Max Milbradt, der schon längere Zeit den behinderten, treu bewährten und langjährigen ersten Vorsitzenden, Obermeister W. Jaretzky, vertrat. Es waren feierliche Augenblicke, als der alte Vorsitzende den neuen Vorsitzenden in sein Amt einführte, indem er ihn mit der Amtsehrenkette schmückte. Die dabei von beiden Herren gehaltenen Ansprachen, die nur Herzlichkeit und Einigkeit atmeten, löſten donnernde Hochrufe aus. Der weitere Vorstand bleibt derselbe bis auf zwei Herren, die ausgeschieden sind und für die Ersatzmänner gewählt wurden.

Wir glauben, daß der größte Teil der Teilnehmer die Versammlung mit dem Bewußtsein verlassen hat, einen Abend verlebt zu haben, der ein Ehrenblatt in der Geschichte des Posener Handwerkervereins sein wird.

X **Teilnahmeverbot an Tanzmusiken für die Schuljugend.** Das Unterrichtsministerium hat ein Rundschreiben erlassen, durch das die Beteiligung der Schuljugend an öffentlichen oder halböffentlichen Tanzvergnügungen verboten wird. Die Beteiligung von Schülern und Schülerinnen an Tanzabenden ist nur in den Elternhäusern unter Aufsicht von älteren Personen gestattet. Tanzvergnügungen unter Beteiligungen von Schülern beiderlei Geschlechts können nur solche Schulen veranstalten, die eine verschiedenseitige Erziehungstätigkeit entwickeln. In solchen Fällen können die Tanzveranstaltungen nur an Vorabenden von schulfreien Tagen stattfinden und lediglich unter der Bedingung, daß die Schule einen entsprechenden Saal besitzt und die Veranstaltung unter entsprechender Aufsicht stattfindet. Um 12 Uhr nachts müssen solche Tanzabende geschlossen werden.

X **Sein 60. Lebensjahr vollendet** am morgigen Sonntag der bekannte Posener Augenarzt, Sanitätsrat Dr. Emil Mutschler, Wesoła 4 (fr. Am Kinderspielplatz).

X **Ein 3000 Dollar-Erbe gesucht.** Am 12. September 1923 verstarb in Rocatello im Staate Idaho (Nordamerika) Jakob Roskie und hinterließ eine Erbschaft von 3000 Dollar. Der Genannte ist s. Zt. aus der Provinz Westpreußen oder Posen dorthin eingewandert. Die Erben werden gesucht. Nähere Auskunft wird durch das Außenministerium in Warschau, Fredry Nr. 3, erteilt. Bei Anfragen ist die Nr. K. II. A. 4275/27 anzugeben.

X **Darlehen bis 5000 Złoty** erhalten Hausbesitzer zur Hausrenovierung von der Stadtbank unmittelbar. Anträge auf höhere Darlehen müssen dem Komitee für den Ausbau der Stadt beim Magistrat eingereicht werden.

X **Beschriebene Banknoten sind minderwertig.** Wiederholt kommt es vor, daß Personen in Banken oder anderen Institutionen Banknoten, die sie von anderen erhalten, mit dem Namen des Einzahlers versehen, oder irgendwelche Bemerkungen auf ihnen anbringen. Eine Verordnung, die den öffentlichen Aemtern und Kassen vom Finanzministerium zugegangen ist, besagt nunmehr, daß solche Banknoten minderwertig werden, da die Bank Polski für jede beschriebene Banknote nur 50 Prozent des Nennwertes zahlt. Von kleineren Banknoten werden 50 Groschen wegen der Minderwertigkeit derselben abgezogen werden.

X **Tollwutfälle in der Wojewodschaft Posen.** In der ersten Januarhälfte ist die Tollwut in 13 Kreisen, 28 Gemeinden und auf 30 Gehöften der Wojewodschaft Posen festgestellt worden, und zwar Kolmar 1, 1, Czarnikau 1, 1, Gostyn 4, 4, Grätz 4, 4, Jarotschin 3, 3, Krotoschin 1, 1, Birnbaum 5, 6, Neutomischel 1, 1, Obornik 3, 3, Ostrowo 2, 2, Pleschen 2, 2, Posen 1, 1 und Strelno 3, 4.

X **Seine diamantene Hochzeit** begeht morgen, Sonntag, das Wincenty und Jadwiga Plotkowiaksche Ehepaar, Gurtschiner Straße 10.

X **Ein Todesopfer des Wildweststücks.** Die 20 Jahre alte Regina Siudzińska, die am Mittwoch abend bei dem Wildweststück im Hause Buker Straße 9 einen schweren Bauchschuß erhielt, ist, trotz der sofort vorgenommenen Operation, gestorben. Am nächsten Dienstag wollte sie ihre Hochzeit feiern. Die Persönlichkeit ihres Mörders hat sich bisher noch immer nicht feststellen lassen.

X **Posener Bachverein.** Am Karfeitag, dem 6. April, findet die Aufführung von Joh. Seb. Bachs Johannes-Passion statt. Es können nur noch wenige Chorproben stattfinden, da der Dirigent noch mehrmals amtlich verreisen muß. Die nächsten Proben finden statt a) hier in Posen am Dienstag, dem 14., 21., 28., abends um 8 Uhr im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses; b) in Lissa am Freitag, dem 17. und 24., abends 8½ Uhr im Hotel Conrad; c) in Gnesen am Montag, dem 20. und 27., abends 6¼ Uhr in der Loge.

X **Auf die Anzeige der Haushaltungskurse in Janowitz,** Kr. Znin, in der heutigen Ausgabe sei hiermit besonders hingewiesen.

X **Festgenommen** wurde eine Marja Kałużna, wohnhaft ul. Żupańskiego (fr. Hohenlohestraße), die in betrunkenem Zustande durch einen Sturz von der Theaterbrücke Selbstmord verüben wollte.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einer Olga Bejm ein kleines goldenes Zigarettenetui in Gestalt eines Büchleins mit dem Monogramm O. B.; einem Jan Jaworski 180 Złoty; einem Nowak, wohnhaft ul. Strusia (fr. Parkstraße), zwei Herrenhüte (als des Diebstahls verdächtig wurde ein Stefan Wiśniewski aus Lodz festgenommen); einem Edward Konieczny vom Bahnhof Gerberdamm 25 Zentner Kohle; aus dem Geschäft von Henryk Koszczyński in der Schifferstraße 19 drei Kisten Seife „Kotek“, eine Kiste Seife „Lord“, eine weitere Kiste mit Seife Marke „Nowa“ und eine Kiste Seife „Pomorska“, sowie eine größere Anzahl von Kakaopackungen im Gesamtwerte von 640 Złoty.

X **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei heftigen Winden und mäßigem Regen fünf Grad Wärme.

X **Neues Warthe-Hochwasser.** Der Wasserstand der Warthe in Posen hatte heute früh den Hochwasserstand von zwei Metern bereits um 14 Zentimeter überschritten, so daß er + 2,14 Meter betrug und der Berdychowoer Damm überschwemmt war. Gestern früh betrug der Wasserstand noch + 1,94 Meter.

X **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ulica Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

X **Nachtdienst der Apotheken** vom 11. bis 17. Februar. Altstadt: St. Petri-Apotheke, Półwiejska 1 (fr. Halbdorfstraße), Weiße Adler-Apotheke, Stary Rynek 41 (fr. Alter Markt), St. Martin-Apotheke, Fr. Ratajczaka 12 (fr. Ritterstraße); Jersitz: Stern-Apotheke, Kraszewskiego 22 (fr. Hedwigstraße); Lazarus: St. Lazarus-Apotheke, Strusia 9 (fr. Parkstraße); Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61 (fr. Kronprinzenstraße).

X **Posener Rundfunkprogramm** für Sonntag, 19. Februar. 12—12.25: Frühjahrsvorbereitungen in der Landwirtschaft. 12.25 bis 12.50: Die Kalkstickstoffarten. 15.15: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. 17—17.20: Beiprogramm. 17.20 bis 18.10: Uebertragung aus Warschau: Festakt zum V. Jahrestag der Krönung des Papstes. 18.10—18.45: Für die Kinder. 18.45—19: Neues aus aller Welt. 19.35—20: Schneeschuh-Ausflüge. 20—20.25: Mickiewicz im Lichte der neuesten Forschungen. 20.30—22: Schwedische Musik. 22.20—22.35: Beiprogramm. 22.35 bis 24: Uebertragung aus dem „Palais Royal“.

X **Posener Rundfunkprogramm** für Montag, 13. Februar. 13: Getreidebörse. 13.15—14.30: Instrumentalkonzert. 14: Effektenbörse. 14.30: Pat.-Kommunikate. 16.55—17.20: Vom polnischen Meer. 17.20—17.45: Die Schulreform in Oesterreich. 17.45—18.45: Liederabend. 19—19.10: Beiprogramm. 19.10 bis 19.35: Französische Plauderei. 19.35—20: Polnische Erfindungen der letzten Zeit. 20—20.30: Uebertragung aus Warschau. 20.30 bis 22: Abendkonzert aus Warschau. 22.30—24: Tanzmusik aus dem „Carlton“.

* **Aus dem Kreise Posen,** 9. Februar. In Glinno verbrannte das 1½jährige einzige Söhnchen des Hildebrańskischen Ehepaares. Während der Abwesenheit der Eltern war das Kind an einen Kraftwagen gegangen, dessen Bassin plötzlich in Flammen stand. Die Kleider des Kindes fingen Feuer.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Birnbaum,** 10. Februar. Der Landwirt Martin Bartkowiak aus Mylin verunglückte beim Abholen von Brettern aus dem Sägewerk. Er saß mit seinem Sohne auf dem Fuhrwerk. Bartkowiak rutschte von der federnden Last ab und fiel auf die Erde. Das eine Hinterrad fuhr ihm so heftig an den Kopf, daß die Schädeldecke platzte und der Tod sofort eintrat. Bartkowiak war Witwer, 75 Jahre alt und seit deutscher Zeit bis zum vorigen Jahre Gemeindevorsteher. Viele ehemalige Myliner werden sich des freundlichen, gewissenhaften und ehrenhaften alten Herrn noch gern erinnern.

* **Gostyn,** 10. Februar. In dem Dorfe Rafzewy erhängte sich der 82jährige Häusler Jakob Naskret. Als Todesursache werden Nahrungssorgen angegeben.

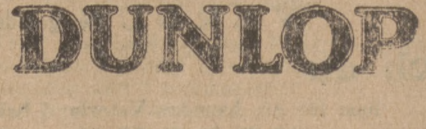
* **Mogilno,** 10. Februar. Nach Erlöschen der Tollwut in Kozłówko und nach Ablauf des dreimonatigen Termins ist die durch Verordnung des Starosten vom 17. Oktober 1927 verhängte Hundesperre jetzt aufgehoben worden.

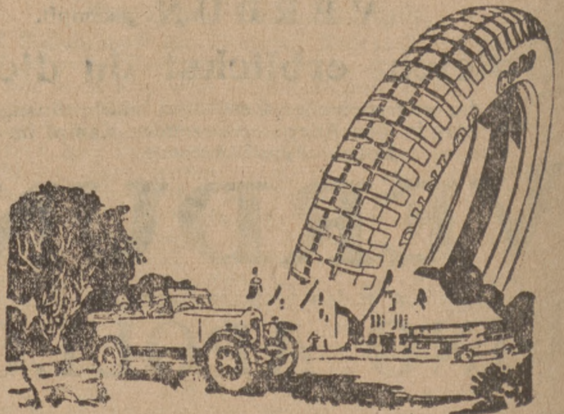
* **Mogilno,** 10. Februar. Zu einer Hochzeitsfeier in Mieruczin kamen auch Gäste mit einer Autodroschke. Während der Feier explodierte das Auto und brannte vollständig aus. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Graudenz,** 10. Februar. Eine ungewöhnliche Theatervorstellung fand an den beiden letzten Januartagen hier statt, nämlich in der Strafanstalt, in der Gefangene am 30. Januar für ihre Mitinsassen, und am nächsten Tage für die Beamten der Anstalt und deren Angehörige ein Theaterstück mit Gesang und Tanz: „Die Vorstadtkönigin“ von Kruwlowski, aufführten. Das Spiel der eigenartigen Mimen war vortrefflich, wofür besonders sprach, daß die männlichen Darsteller der weiblichen Rollen von Uneingeweihten kaum erkannt wurden. In einem Zwischenakt hielt der Anstaltsgeistliche Zowiński eine Ansprache, in der er das Leben hinter den Zuchthausmauern schilderte, sowie die für die Gefangenen zur Anwendung gelangenden Erziehungsgrundsätze darlegte. Bemerkenswert ist, daß die Musik von einem ebenfalls aus Anstaltsinsassen bestehenden, vor einigen Wochen gebildeten Orchester ausgeführt wurde mit Hilfe von Instrumenten, die von den Häftlingen selbst gefertigt worden sind.

* **Stargard,** 10. Februar. Der Polizei ist es gelungen, nun auch die übrigen Mitglieder einer internationalen Bande von Geldschrankknackern, die seit langer Zeit Pommerellen unsicher machte, zu verhaften und hinter Schloß und Riegel zu bringen. An der Spitze dieser Bande stand ein gewisser Jastrzębski. Den Banditen, von denen ein gewisser Szydłowski, wie gemeldet, bereits vor mehreren Tagen in Warschau verhaftet





Geschichten aus aller Welt.

Der irische Eid.

(f) **London.** Der in seiner Heimat weitbekannte irische Rechtsanwalt Serjeant A. M. Sullivan hat soeben einen Band persönlicher Erinnerungen erscheinen lassen, der eine Fülle köstlichen, irischen Humors enthält. Das folgende Geschichtchen möge als Probe dafür zeugen.

Zwei Bauern, Nachfahren eines uralten, eingesessenen keltischen Geschlechts, prozessieren gegeneinander vor Gericht. Vor dem englisch sprechenden Richter muß die ganze Angelegenheit durch einen amtlichen Dolmetscher übermittelt werden. Dieser ist selbst ein Ire vom reinsten Wasser und kennt nach einigen Fragen seine beiden Leute ganz genau; der eine scheint ein stiller, gemütvoller, rechtlicher Mann zu sein, der andere dagegen ein durchtriebener Schlaumeier und Neider. Der erstere braucht daher seine Aussage nur ehrenwörtlich zu bestätigen, der zweite aber soll vereidigt werden. Zwischen ihm und dem Dolmetscher entspinnt sich folgende öffentliche Unterhaltung in irischer Sprache:

Dolmetscher: „Nehmt dies Buch hier, die Bibel, in die rechte Hand, und sprecht mir die Eidesformel nach!" „Wenn ich in dieser Sache nicht die reine Wahrheit spreche —"

Der Bauer: „Wenn ich in dieser Sache nicht die reine Wahrheit spreche —"

Dolmetscher: „— so sollen alle meine Schafe zugrunde gehen!"

Der Bauer: „O du lieber Himmel, Herr Dolmetscher, von so einem Eide habe ich ja in meinem ganzen Leben noch nichts gehört!"

Dolmetscher: „Ich werde Hochwürden dem Herrn Richter sofort mitteilen, daß Ihr euch weigert, den Eid abzulegen, wenn Ihr mir nicht sofort alles nachsprecht — —"

Bauer: „— so sollen alle meine Schafe — — — Aber Herr Dolmetscher, ich habe dreihundert Schafe!"

Dolmetscher: „Wollt Ihr mir nachsprechen oder nicht?"

Bauer: „— so sollen alle meine Schafe zugrunde gehen! Gott helfe den armen, unschuldigen Tierchen!"

Dolmetscher (streng): „— so soll all mein Rindvieh an der Rinderpest sterben!"

Bauer (weinerlich): „Aber Herr Dolmetscher, ich habe doch nur drei ganz magere Kühe!"

Dolmetscher: „Gut, Ihr wollt nicht! Für die Folgen stehe ich euch nicht ein!"

Bauer: „Aber das ist ja einfach entsetzlich! — So soll all mein Rindvieh an der Rinderpest sterben. Gott, o Gott, ich bin ein ruinierter Mann!"

Dolmetscher: „Und alle meine Kartoffeln mögen mit Stumpf und Stiel in der Erde verderben!"

Bauer: „Wie war das?"

Dolmetscher: „Ihr habt sehr wohl verstanden. Also Ihr wollt demnach nicht — — —"

Bauer (legt die Bibel nieder): „Herr Dolmetscher, ich gestehe die Forderung des Klägers ein, aber ich bitte um Stundung."

Die Armut wird abgeschafft.

(a) **Neuyork.** In Amerika natürlich. Die Armut ist nach amerikanischen Begriffen ebenso ein Laster wie der Trunk. Ist man diesem bisher so erfolgreich (??) zu Leibe gegangen, warum also nicht auch der menschenunwürdigen Passion, arm zu sein und nichts zu beißen zu haben?

Professor Irving Fisher, volkswirtschaftlicher Dozent an der Yale-Universität, erklärt, daß die Vereinigten Staaten mit soviel Erfolg die Armut bekämpft haben, daß ihr Begriff allein schon etwa gegen das Jahr 1932 in ihrem Hoheitsgebiet wird offiziell abgeschafft werden können. Not und Elend werden dann zu den Akten gelegt werden, Zufriedenheit und bescheidener Wohlstand werden bis in die kleinste Holzfällerhütte im weltentlegenen Nordwesten der Staaten gedrungen sein.

Das schlagendste Symptom für diese Entwicklung, sagt Professor Fisher, ist der Umstand, daß die Nation als Gesamtheit in den Jahren 1921 bis 1926 ihr Arbeitseinkommen um 36 Prozent erhöht hat. Als „Arbeitseinkommen" bezeichnet er die Gesamtsumme, die für den Kauf von Ge- und Verbrauchsartikeln ausgegeben wird. Die genannte Zunahme braucht nur bis 1931 oder 1932 ebenso anzuhalten, und Nordamerika wird das Paradies der Erde sein, wo man sich das Magenknurren als seltene akustische Erscheinung vom Radio vorspielen lassen wird. Kein anderes Land der Welt kann mit solcher Gewißheit herrlichen Zeiten entgegensehen. Schon heute macht sich das allenthalben fühlbar; Professor Fisher hat z. B. als Durchschnittseinkommen einer fünfköpfigen Familie aus der Zahl von 76 Millionen Personen, die als „Proletaria" in Amerika angesehen werden können, für das Jahr 1926 die immerhin sehr passable Summe von 2300 Dollar (9660 Mark) ausgerechnet, ein Einkommen also, das in anderen, vom lieben Gott nicht so unzweideutig bevorzugten und gesegneten Ländern, mancher Akademiker in seinem ganzen Leben nicht erreicht, wobei das Geschick nicht die mindeste Rücksicht darauf nimmt, ob sich bei ihm zwei oder ein ganzes Dutzend hungriger Nachkommen um die Mittagssuppe scharen.

Professor Fisher, dieser so sympathische Prophet des goldenen Zeitalters für sein Land, legt in seiner Darstellung Nachdruck auf den Anteil, den die Prohibition an der allmählichen Befreiung Amerikas vom Gespenst der sozialen Not hat.

Ach, es wird noch viel, viel Wasser den Mississippi hinunterlaufen, bis man auch in Amerika die Armut zum alten Eisen wird werfen können. Aber Professor Fishers Veröffentlichung ist immerhin eine kleine Weihnachtsfreude für das amerikanische Kindlein, und man sollte sie ihm nicht verderben. — — —

Bezahlung nach dem Tode.

(f) **London.** Eine englische Schneiderfirma hat den Beschluß gefaßt, von ihren Kunden keine Bezahlung mehr entgegenzunehmen. Das klingt wie eine weihnachtsfrohe Botschaft. Aber die Sache hat einen Haken. Die Ankündigung der Firma in den Blättern hat folgenden Wortlaut:

„Bestellen Sie Ihre Anzüge bei uns. Wir fertigen sie Ihnen elegant und gutsitzend nach Maß aus den besten Stoffen, deren Auswahl Ihnen anheimgestellt bleibt. Aber Sie brauchen nichts zu bezahlen. Zwischen Ihnen und uns besteht dann lediglich nichts anderes als eine Frage der Ehre. Sie verabfolgen uns dafür alle gewünschten und zuverlässigen Vollmachten und Anweisungen, die uns in die Lage versetzen, das uns Geschuldete nach Ihrem Tode aus Ihrer Nachlassenschaft zu entnehmen."

Ein modernes Kreditsystem also, in dem der Tod mit seiner Hippe die Regie führt. Eine Ehrenverpflichtung, die man erst mit dem Augenblick zu erfüllen beginnt, wo einem der Lebensatem ausbleibt. Eine Einrichtung zweifellos, die bestimmt nicht mit armen Schluckern rechnet, die nichts Nachlassenswertes besitzen, denen aber gerade mit solch einem „barlosen" System gedient wäre, eine Methode, die ebenso ohne allen Zweifel eine neue Betrugsart im Gefolge haben wird, und die immerhin von der ihr folgenden Firma Kapital und langatmige Eigenkredite verlangt.

Des Pudels Kern ist jedoch nach Beurteilung von Fachleuten der, daß diese Firma auf diese noch ungewöhnliche Weise dem in London immer mehr um sich greifenden Brauch der Herrenwelt steuern will, sich ihre Garderobe aus — Deutschland kommen zu lassen. — —

Zeibek contra Charleston.

(h) **Konstantinopel.** Kemal Pascha ist gar kein so großer Fanatiker des Modernen. Als er einst einem hiesigen Tanzunterricht beiwohnte, freute er sich zwar über die seidenbestrumpften Charleston-Beine der anwesenden Ausländerinnen, äußerte aber sogleich sein Mißfallen, als auch Damen der türkischen Gesellschaft am Tanze teilnahmen. Seither sann der allgewaltige türkische Staatslenker auf Abhilfe und fand sie endlich durch das Geschick des Generalinspektors des öffentlichen Unterrichts und der Jugenderziehung in Konstantinopel, Selim Sirry Bei. Der verstand es nämlich, den Nationaltanz eines wilden Volksstammes in der Umgebung von Smyrna, den Zeibek, salonfähig zu machen, und Kemal war hiervon derart begeistert, daß er den „Zeibek" sofort als türkischen Nationaltanz propagieren ließ. Dieser soll jetzt den Kampf mit dem Charleston aufnehmen. Und die Töchter Selim Sirry Beis, Sehna und Azadé, bereisen gegenwärtig Europa, um auch die Nationaltänze von Castamuni, Adana, Erzerum und Trapezunt zu modernisieren. In Anwesenheit Kemal Paschas darf jetzt natürlich nur Zeibek getanzt werden. Aber auch sonst beginnen die modernen türkischen Frauen und Mädchen dem Charleston untreu zu werden. Sie tanzen gegenwärtig viel lieber — Zeibek? Ach nein — black bottom und english walse.

Gebet an Allah — im Vatikan.

(Nachdruck verboten.)

(h) **Rom.** Der Besuch des Königs von Afghanistan in Italien hat so verschiedene Absonderlichkeiten mit sich gebracht. Ganz zu schweigen z. B. von dem unverhohlenen Entzücken, mit dem Seine asiatische Hoheit im römischen Zoologischen Garten eine halbe Stunde lang die Eisbären beobachtete, Tiere, die er zum ersten Mal in seinem königlichen Dasein erblickte. Die allereigentümlichsten Dinge jedoch haben sich im Vatikan begeben, als König Amanullah Papst Pius XI. besuchte. Beim Eintritt in die geheiligten Räume wurde der König vom Orchester der päpstlichen Schweizergarde mit den Klängen der afghanischen Nationalhymne begrüßt, in deren Text — Allah um Schutz und Segen für den Landesfürsten angefleht wird. Sicherlich das erste Mal in der Geschichte des Vatikans, daß in seinen Wänden eine mohammedanische Hymne erklang. Weiterhin wurde bemerkt, daß bei dieser Gelegenheit ein alter Brauch ganz außer Acht gelassen wurde: der König kniete nicht wie andere Souveräne vor dem Papste nieder, noch küßte er ihm die Hand, sondern er machte nur eine sehr tiefe und ehrerbietige Verbeugung vor dem gesalbten Oberhaupt der katholischen Kirche, bei der ersten Begrüßung sowohl wie beim Abschied.



Im mexikanischen Zuchthaus.

(Von unserem Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.) P. Mexiko, Februar 1928.

In Mexiko City kommt mir eines Morgens eine Einladung ins Haus geflattert: Der Direktor der Penitenciaria (Strafanstalt) hat die hohe Ehre, Sie zu einigen Vorführungen des Haustheaters, denen u. a. als Ehrengast auch der Präsident der Republik beiwohnen wird, ergebenst einzuladen . . . usw.

Ich überlege nicht lange und beschließe, mir die Sache einmal anzusehen. Wobei ich die leise Hoffnung hege, daß man mir hinterher Gelegenheit geben wird, die Höfe und Gebäulichkeiten, in denen die schweren Jungen und leichten Mädchen, die hier auf Staatskosten verpflegt werden, untergebracht sind, zu besichtigen.

Am festgesetzten Tage setze ich mich also morgens in einen Ford-Omnibus und fahre zum hauptstädtischen Zuchthaus hinaus, das schon von weitem an dem hohen, eisernen Aussichtsturm zu erkennen ist. Am Eingang bekomme ich eine Blechmarke in die Hand gedrückt mit der Weisung, sie sorgfältig aufzuheben und den beiden Postenketten, die ich noch zu passieren habe, vorzuzeigen. Ohne diese Legitimation ist nämlich nicht nur der Eintritt, sondern — was besonders peinlich ist — auch das Verlassen dieses düsteren Ortes verboten. Ich hüte also die Blechmarke wie ein mexikanisches Goldstück und werde von einem Angestellten des Etablissements durch ein Spalier von Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett in den freundlichen Theatersaal geführt, in dem etwa vierzig unbescholtene Gäste und zweihundert Strafgefangene mit guter Führung bereits anwesend sind. Der Präsident der Republik hat sich entschuldigen lassen, da ihn im letzten Moment wichtige Staatsgeschäfte an dem Besuch der Veranstaltung verhinderten.

Vor der Bühne wimmelt es von berufsmäßigen Photographen, die von den Tageszeitungen entsandt worden sind, um die auftretenden Künstler mit Hilfe des Blitzlichtes im Bilde festzuhalten. Einige mexikanische Tänzerinnen und Sängerinnen produzieren sich in ihrer Kunst, eine Engländerin (mit sehr viel Paprika) verhöhnt in einem schnurrigen Couplet die verhaßten Amerikaner, und ein spanischer Schriftsteller von Rang unterhält das gemischte Publikum mit einigen Scherzen. Dann ist die Feier beendet, und die Ehrengäste beeilen sich, durch das salutierende Soldatenspalier den Ausgang zu gewinnen.

Wie erwartet, wird meiner Bitte, die Anstalt zu besichtigen, gern entsprochen. Bevor wir den Rundgang durch die einzelnen Abteilungen antreten, werfe ich im Direktionszimmer einen Blick in das umfangreiche Verbrecheralbum, das die Porträts der berüchtigsten Banditen Mexikos enthält. Da ist — gleich auf der ersten Seite — das Bild des genialen Räubers eingeklebt, der unter dem Namen „El bandido del auto gris" („Der Bandit des grauen Autos") die hauptstädtische Polizei monatelang in Atem hielt, bis es ihr schließlich gelang, das gefürchtete graue Auto, das der Räuber zur Ausführung seiner Schandtaten benutzte, einzukreisen und den verwegenen Verbrecher gefangenzunehmen. Auf den folgenden Seiten sieht man reihenweise die finsteren, zum Teil intelligenten Gesichter von Eisenbahnräubern, die es hauptsächlich auf die im Pullmanwagen reisenden reichen Amerikaner in den Nordstaaten Mexikos abgesehen hatten und die schließlich von einer in das Ueberfallgebiet entsandten Truppenstreife ergriffen wurden. Die nächsten zwanzig bis dreißig Seiten zeigen durchweg die brutalen, abstoßenden Physiognomien von Mördern, mit denen man hier gewöhnlich kurzen Prozeß macht. Man zeigte mir später die von Kugeln zerfetzte Wand im Garten des Zuchthauses, wo heute noch viele Todesstrafen durch Erschießen vollstreckt werden.

Mein Begleiter, der Sekretär des Anstaltsdirektors, ersuchte mich nun, den im Mittelpunkt der gesamten Anlagen errichteten Turm zu besteigen, von wo aus man die strahlenförmig nach allen Seiten verlaufenden Zellengebäude und Gänge des Zuchthauses und die Gefangenen genau übersehen kann. Auf der sieben Meter hohen Mauer, die kreisförmig den ganzen Komplex umschließt, patrouillieren Wachtposten mit geladenem und entsichertem Gewehr. Die Zellen dürfen tagsüber verlassen werden; als Aufenthaltsraum, der gleichzeitig ausreichende Bewegungsfreiheit gewährt, dient alsdann der zwischen zwei Gefängnisgebäuden liegende Gang, der außen von der Zuchthausmauer, innen durch ein hohes eisernes Tor, zu beiden Längsseiten von den Zellengebäuden abgeschlossen wird.

Mein Führer fragt mich, ob ich Lust hätte, einen solchen Gang zu betreten. Ich bejahe, und bald darauf stehen wir vor dem eisernen Tor zum Gang B, in dem sich etwa 150 Schwerverbrecher, darunter verschiedene Raubmörder, befinden, die sich an dem Tor zusammendrängen und uns mit dem scheuen Blick gefangener Tiere neugierig mustern. Unter ihnen sind etwa dreißig bis vierzig Aufseher, gleichfalls Strafgefangene, die mit schweren Peitschen bewaffnet sind, mit denen sie ihre Mitgefangenen in Schach halten. Diese Aufseher sind gerade die schlimmsten Verbrecher; es ist geschickt angewandte Psychologie, daß man ihnen ein Amt anvertraut hat, das sie mit bescheidener Machtbefugnis ausstattet. Sie gelten als zuverlässige Wächter, da sie eine Funktion ausüben dürfen, die ihren brutalen Instinkten entgegenkommt.

Kaum hat der Sekretär den Wunsch geäußert, mit mir in den Gang einzutreten, als auch schon die Peitschen knallend durch die Luft sausen. Im Nu ist hinter dem Tor ein freier Raum entstanden, den wir nun betreten. Wenig später hat sich wieder alles um uns versammelt, und wir befinden uns jetzt in der eigenartigen und etwas beklemmenden Situation, in einem geschlossenen Raum von 150 Verbrechern umringt zu sein. Sie benehmen sich indes ganz gesittet, ja wie richtige Caballeros, unterhalten sich leise und lächeln mir freundlich zu; einige bieten mir mit aufdringlichem Flüstern niedliche Andenken zum Kaufe an, kleine, aus Horn geschnitzte Dominospiele und dergleichen. Ich erstehe von einem baumlangen Mulatten, einem schweren Jungen schwersten Kalibers, der im Zuchthaus selbst schon zwei Mitgefangene vom Leben zum Tode befördert hat und der der Vollstreckung des Todesurteils mit stoischer Ruhe entgegensieht, ein zierliches Würfelspiel „als Andenken", und atme erleichtert auf, als sich das eiserne Tor wieder hinter uns geschlossen hat.

Nun geht's zur Frauenabteilung. Auch hier dieselben kühnen Gesichter, derselbe Gleichmut, die gleiche Verachtung für den unerbittlichen Lauf des Schicksals, das viele auf Lebenszeit hinter diesen entsetzlichen Mauern gefangen hält.

Da sitzt auf der Schwelle eines Kerkers eine junge, hübsche Mexikanerin, deren Heimat ein sonniges Dorf am Stillen Ozean ist. Sie hat einen Cowboy geliebt, der sich in eine andere vergaffte; also mußten die beiden mit zwei Pistolenschüssen in den Tod geschickt werden, auf daß das Herz der Verschmähten Ruhe fände. Sie ist noch jung, höchstens achtzehn Jahre alt; doch wenn auch die Freuden der Jugend, herrliche Jahre des Lebens verwirkt sind, der schöne, trotzige Mund zeigt nichts von Reue, die stolzen Augen leuchten zufrieden im Bewußtsein der Tat, die doch nötig war, weil heißes Blut und beleidigtes Selbstbewußtsein sie forderten.

Mein Begleiter zeigt mir noch die Arbeitsräume, das Hospital, die Küche, die Badeanstalt und die freundlichen, von schattigen Palmen bestandenen Gärten; dann wenden wir uns dem Ausgang zu.

Am Tor begegnet uns eine junge Frau, eine Indianerin. Sie will ihren Mann besuchen, mit dem sie erst seit vier Wochen verheiratet ist.

„Ja," sagt der Sekretär und zeigt lachend seine weißen Zähne, „wir Mexikaner sind human und gerecht. Es wäre ja eine unerhörte Qual, wenn ein Mensch auf Jahre hinaus oder gar zeitlebens entbehren müßte, was uns allen als licht- und freudespendende Sonne unseres Daseins erscheint. Und so haben wir den Strafgefangenen erlaubt, sich auch — zu verheiraten. Für die Zusammenkünfte der Eheleute, die nur in bestimmten zeitlichen Abständen erfolgen dürfen, steht ein besonderer Raum zur Verfügung, der dem Sträfling auf einige Stunden die Illusion des häuslichen Familienglücks gewährt. Sie sehen also, daß wir alles mögliche tun, um unseren Schutzbefohlenen das Leben so erträglich wie möglich zu machen."

Ich muß das zugeben und fühle mich doch seltsam erschüttert, als ich das Gesehene noch einmal an meinem geistigen Auge vorüberziehen lasse, während mich das Auto schon wieder in rascher, fröhlicher Fahrt dem brausenden Zentrum von Mexiko City mit seinem lebensbejahenden Rhythmus entgegenträgt.

Genossenschaftsbank Poznań
Bank spółdzielczy Poznań
spółdz. z ogr. odp.

Poznań, ul. Wjazdowa 3.
Fernsprecher 4291.
Postscheckkonto-Nr.: Poznań 200192.

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162.
Fernsprecher 373. 374.
Postscheckkonto-Nr. Bydgoszcz 200182

Telegrammadresse: Raiffeisen.

Girokonten im Inland bei der:
Bank Polski Poznań.
Deutschen Genossenschaftsbank in Polen } Łódź.
Bank Spółek Niemieckich w Polsce, Al. Kościuszki 45/47 } Łódź.
Agrar- und Commerzbank Katowice O./S.
Bank für Handel und Gewerbe } Poznań.
Bank dla Handlu i Przemysłu } Poznań.

Girokonto im Verkehr mit dem Ausland bei der:
Ostbank für Handel und Gewerbe, Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39.

Erledigung aller bankmässigen Transaktionen.
Annahme von Zloty- und wertbeständigen Spareinlagen. — An- und Verkauf, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. — Einzug von Wechseln, Schecks und Dokumenten. — Akkreditive.

„Welt-Detektiv"
Auskunftei, Detektei PREISS, Berlin W. 202,
Kleiststrasse 36 (Hochbahnhof Nollendorfplatz)
Seit über 20 Jahren das bedeutendste deutsche Detektiv-Institut der grossen Erfolge! Tausende ehrende Anerkennungen, u. a. von Behörden, Richtern, Anwälten, Beamten, Kaufleuten usw., beweisen größte Zuverlässigkeit, **Vertrauenswürdigkeit** und einwan freie Geschäftsführung, **Ermittelungen, Beobachtungen** in jeder privaten, geschäftlichen Angelegenheit, in **Zivil- und Strafsachen** überall.

Auskünfte
über Vorleben, Werdegang, Ruf, **Tätigkeit, Einkommen, Gesundheit** usw. für alle in- und ausländischen — überseeischen — Plätze

---

Suche zum 1. April 1928 oder sofort evangel.

Kindergärtnerin I Kl.
für ein 6 jähriges Mädchen. Polnische Sprachkenntnisse und Unterrichtserlaubnis Bedingung. Lebenslauf, Gehaltansprüche und Bild bitte zu senden an

Wanda Dahlmann, Słonawy Młyn, Oborniki.

Suche außerdem perfektes **Stubenmädchen** von sofort od. 1. April 1928.

Zur Frühjahrsbestellung
empfehlen und liefern wir sofort ab Lager in Poznań und Warszawa:

Original **Siedersiebener Drillmaschinen „Saxonia"**
„ „ **Hackmaschinen** „
„ **Kuxmanns Düngerstreuer „Westfalia"**
„ **Amerik. Handsämaschinen- und Hacken „Planet jr."**
„ **Dreschers Baum- u. Hederichspritzen** für Hand- und Pferdebetrieb
„ **Roebers Handreinigungsmaschinen**
„ „ **Saatgutreinigungsanlagen „Petkus"** für Motorantrieb
„ **Heid Trieure**
„ **Witte Petroleummotore**

sowie alle sonstigen Gross- und Kleinmaschinen zu kulanten Preisen und Bedingungen, und erbitten Anfragen und Bestellungen.

Bronikowski, Grodzki i Wasilewski, Sp. Akc.
Oddział w Poznaniu. Pocztowa 10. Tel. 5212.

Zur Frühjahrssaat haben wir abzugeben:
Ungarische Luzerne,
Rot-, Weiss-, Wund- und Schwedenklee,
Möhren- und Wruckensamen,
sämtliche Grassaaten erste Qualitäten.

Bei Bedarf bitten wir unsere Offerte zu fordern.

Wir sind noch Käufer für:
Gelbklee abgerieben oder in Kappen,
gelbe Eckendorfer Futterrübensamen
letzter Ernte und bitten um Angebot.

Landw. Zentral-Genossenschaft Poznań
Sämereien-Abteilung.

Conditorei und Café
Adolf Boes
Poznań,
Plac św. Krzyski 2.
Telephon 35-37.

Warschauer Polin erteilt
poln. Sprachunterricht.
Meld. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Zwierzyn. 6, u. **290.**

Gegr. 1876
WEINE u. SPIRITUOSEN
KAROL RIBBECK
INH.: ALEKSY LISSOWSKI
POZNAŃ
POCZTOWA 23.

Versicherungsgesellschaft „Przezorność" S. A.
Gegründet im Jahre 1892

schliesst

Feuer-
Einbruchs-Diebstahl-
und **Transportversicherungen**
sowie **Lebens-**
und **Unfallversicherungen**
zu liberalen Bedingungen, die den letzten Forderungen der Versicherungstechnik entsprechen - - - -

Die Versicherungsgesellschaft „Przezorność" S. A. ist gegenwärtig mit der größten internationalen Versicherungsgesellschaft
„The Prudential Assurance Company Limited"
Holborn Bars London E. C. 1 vom Jahre 1848
verbunden.

Filiale Poznań, Plac Wolności 14 u. 14a
Tel. 17-66 (Eigene Häuser).

Direktor **Edmund Radomski.**

Reparaturen
an Dampfpflügen
Lokomobilen
Dreschmaschinen
führen wir aus korrekt, prompt, billigst.

Ersatzteile
zu obigen Maschinen
liefern wir vom eigenen Lager

Centrala Pługów Parowych T. z o. p.

Büro: P. Wawrzyniaka 28/30 Telefon 6950
Maschinenfabrik Poznań
Fabrik: św. Wawrzyńca 36 Telefon 6117

Telegr.-Adresse: **Centropług-Poznań.**

Drahtgeflechte
4- und 6eckig
für Gärten und Geflügel
Drähte . Stacheldrähte
Preisliste gratis
Alexander Maennel
Fabryka ogrodzeń drucianych
Nowy Tomyśl 5 (Woj. Pozn.)

Pianos
empfiehlt
in eleganter, modernster, stimmfester, kreuzsaitiger Ausführung mit bester Unterdämpfungs-Repetitionsmechanik
zu mäßigen Preisen.
Auf Teilzahlung bis 18 Monate,
bei langjähriger Garantie
für gute Haltbarkeit.



Vertretung bester ausländischer Firmen.

B. Sommerfeld
Pianofabrik und Großhandlung
Bydgoszcz
ul. Śniadeckich 56. — Tel. 883 und 918.
Filiale: **Grudziądz,** ul. Groblowa 4. — Tel. 229.
Gegr. 1905.

Verkaufe billig umständehalber:
Ein **Dos à dos Dogcart,** Korbgeflecht schwarz, Unterbau rot lackiert (gebaut von Hoffschulte Berlin) wie neu.
Ein hierzu passendes Kummet-Sielettgeschirr mit Hinterzeug
Eine gebrauchte, aber gut erhaltene 2 m-Drillmaschine.
Ein gebrauchter 3 m-Düngerstreuer **Westfalia.**
Ein Ventzki 4 Ztr. Kartoffeldämpfer (fast neu).
Eine gebrauchte Ringelwalze.

Gustav Köhler,
Dąbrówka-Leśna, poczta Oborniki.

Strebsamen Landwirt, gesetzten Alters, kath., der sich nach einem glücklichen Heim sehnt, bietet sich

Einheirat
in eine schuldenfreie **Landwirtschaft von 90 Morg.** Deutsch-katholische Herren bevorzugt. Offerten möglichst mit Bild an die Ann.-Expedition Kosmos Sp. z. o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **300.**

Möbel


gegen **Ratenzahlung** liefert billigs in solider Ausführung.

M. Stanikowski,
Poznań, [illegible] ożna 12 (Bulelska)

Zeichnungen u. Kostenanschläge,
sowie **Neu- und Umbauten, Reparaturen** an Wohn- u. landwirtschaftl. Gebäuden werden fachgemäß u. gut ausgeführt.

Fr. Thunig, Baugeschäft, Września, Fabryczna 17. 2. Etage.

Dom. Zakrzewko p. Duszniki
sucht einen **schweren belgischen** oder ähnlichen

Zuchthengst.

Reisender
zum Besuch der Landkundschaft in Pommerellen gesucht.
Nur erstklassige Verkaufskräfte wollen sich melden an die

Fa. Hodam & Ressler
Maschinenfabrik
Danzig, Hopfengasse 81/82.

werden konnte, wird u. a. der Ueberfall auf die Stationskasse in Soldau und auf den Fabrikbesitzer Albert Kauffmann in Stargard zur Last gelegt. Der hiesigen Polizei wird demnach auch die von der Firma Peter Kauffmann Söhne für die Ergreifung des Täters ausgesetzte Belohnung von 5000 Zloty zufallen. Im Zusammenhang mit diesem Ergebnis wurde eine hier seit 1½ Jahren in Untersuchungshaft sitzende Person, die eines Einbruchsdiebstahls verdächtig war, auf freien Fuß gesetzt.

* **Thorn,** 10. Februar. Beim Prüfen seines geladenen Jagdgewehres hantierte der Landwirt Grust in Birglau, Kr. Thorn, unvorsichtig mit der Waffe. Der Schuß ging los und traf das in der Nähe befindliche 17jährige Dienstmädchen Tobias so unglücklich, daß es kurze Zeit danach an den Schußverletzungen starb. Der Täter stellte sich sofort selbst der Polizei.

Aus Polnisch-Oberschlesien.

* **Kattowitz,** 10. Februar. Ein Arbeitsloser, der am Montag getraut werden sollte, beging drei Stunden vor dem kirchlichen Trauakt Selbstmord durch Erschießen, da seine Verwandten ihm jegliche Unterstützung versagten.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau,** 10. Februar. Im Großen Theater in Warschau kam es bei der Aufführung des „Faust" zu einem Skandal. Als nach dem Prolog ein 60 Personen starker gemischter Chor auftreten sollte, gaben die Mitglieder des Männerchors die Erklärung ab, daß sie nicht auftreten würden. Weder die Ueberredungsversuche des Intendanten noch die des Operndirektors konnten sie von ihrem Entschluß abbringen. Die Spielleitung sah sich schließlich gezwungen, die Vorstellung zu unterbrechen und den Zuschauern mitzuteilen, daß infolge eines Streiks des Männerchors an der weiteren Aufführung sich nur der Frauenchor beteiligen werde, und daß infolgedessen einige Szenen entsprechend abgeändert werden müßten. Inzwischen spielten sich hinter den Kulissen heftige Auftritte zwischen den Mitgliedern des Männerchors und dem Frauenchor ab. Der Streik des Männerchors ist auf ernste Meinungsverschiedenheiten zurückzuführen, die im Hinterkulissenleben des Theaters zwischen zwei Verbänden, nämlich dem Verband der Angestellten der gemeinnützigen Betriebe, dem die Mehrzahl des Theaterpersonals angehört, und dem Opernschauspielerverband, dem 30 Mitglieder des Opernchors angehören, entstanden war. Der Vorsitzende und der Sekretär des Opernschauspielerverbandes waren nämlich von der städtischen Disziplinarkommission ihres Amtes enthoben worden und hatten die Ursache für diese Maßnahme auf eine von einer Choristin an die Kommission gerichtete Mitteilung zurückgeführt, deren Entfernung nunmehr auf Anregung der beiden gemaßregelten Verbandsmitglieder vom Verband verlangt wurde. Da diesem Wunsche nicht Genüge geleistet wurde und die Choristin sich auch weigerte, abzutreten, trat der Männerchor in einen Proteststreik. Die Operndirektion hat die Choristen, die während der „Faust"-Vorstellung in den Streik getreten waren, entlassen und ist zur Anstellung von neuen Kräften geschritten. Die Choristen hatten eine Abordnung zur Operndirektion entsandt, doch hatte die Direktion ihrem Antrag auf Wiederanstellung nicht entsprochen.

* **Wloclawek,** 10. Februar. Die Kolonie Ryszewek, fünf Kilometer von Lipno, nördlich von Wloclawek gelegen, war gestern der Schauplatz eines fürchterlichen Verbrechens, dem der deutsche Kolonist Julius Wall, seine Köchin und sein Dienstmädchen zum Opfer fielen. In der Küche wurde die schrecklich massakrierte Leiche der 65 Jahre alten Köchin Wilhelmine Winter gefunden, im Hof fand man die an einem Balken aufgehängte Leiche des 25 Jahre alten Dienstmädchens Grete Bethke, und im Korridor hing die Leiche des Wohnungsinhabers Julius Wall. Nach den bisherigen Feststellungen wurde die Bluttat gestern abend verübt, was daraus geschlossen wird, daß die Lampe in der Wohnung noch brannte. Die Banditen raubten nach den bisherigen Ermittlungen ein Paar Stiefel und 40 Zloty Geld. Ein Beutel mit einem größeren Geldinhalt, der im Bett versteckt war, blieb unberührt. Bis jetzt wurden vier Personen verhaftet, die verdächtig sind, den Mord verübt bzw. sich daran beteiligt zu haben.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Bromberg,** 10. Februar. Wegen Betruges hatte sich der Versicherungsinspektor Czeslaw Lange von hier am Donnerstag vor der ersten Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte gab vor längerer Zeit in einer hiesigen Zeitung eine Anzeige auf, nach der er einen Kassierer, der eine Barkaution stellen konnte, zu engagieren suchte. Es meldete sich ein Arbeiter Sikierski, der eine „Kaution" von 1000 Zloty dem Angeklagten, sowie dessen inzwischen entflohenen Sozius, namens Jungto, übergab. Es wurde kontraktlich ein Monatsgehalt sowie Provisionssätze vereinbart und S. „angestellt". Da der Engagierte weder Arbeit noch das hinterlegte Geld erhielt, wandte er sich an die Posener Direktion der Versicherungsgesellschaft und erhielt von dort den Bescheid, daß der Angeklagte nicht bevollmächtigt sei, Personal mit Kaution anzustellen. Gleichzeitig lehnte die Direktion jede Verantwortung dem Vertreter und dem Geschädigten gegenüber ab. Der Arbeiter S. erhielt von den 1000 Zloty nur 40 Zloty zurück und ist um seine ganzen Ersparnisse geschädigt worden. — Der Angeklagte ist bemüht, die Schuld seinem entflohenen Kompagnon Jungto zuzuschreiben, indem er angibt, er hätte die Kaution dem J. übergeben, der damit ein anderes Geschäft eröffnete. Zur Eröffnung dieses Geschäfts soll der Geschädigte angeblich sein Einverständnis gegeben haben. Das Gericht verurteilte den L. wegen ausgeführten Betruges zu fünf Monaten Gefängnis und den Kosten des Verfahrens.

* **Thorn,** 10. Februar. Wegen Raubüberfalls wurden der 20jährige Jan Wiliński zu 10 Monaten und der gleichaltrige Bernard Sochalski zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Beide überfielen den 15jährigen Bureauangestellten Paul Witt am hellen Tage in der Nähe des Stadtwäldchens, rissen ihn vom Fahrrad und raubten rd. 700 zl, die der W. zur Auszahlung an die Arbeiter zum Bauplatz bringen sollte. — Boleslaw Rutecki, ehemaliger Gerichtsbeamter, hatte im Amte Bestechungsgelder angenommen, wofür er mit vier Wochen Gefängnis bestraft und aus dem Dienst entlassen wurde.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr

Rom. K. in D. P. Anfragen, die nicht in jeder Beziehung den für unseren Briefkasten geltenden Bedingungen entsprechen, werden von uns nicht beantwortet.

R. Z. in P. Siehe die obige Antwort unter Rom. K.

H. M. Dr. Galdyński in Posen, Przecznica 2 (fr. Wittelsbacherstraße).

W. S. in R. Wir sind beim besten Willen nicht in der Lage, Ihnen einen Rat zu erteilen, wo Sie sich mit Ihren mannigfachen Fähigkeiten niederlassen könnten. Vielleicht versuchen Sie es einmal mit einer Anzeige im „Pos. Tagebl.". — Schriftliche Auskunfterteilung lehnen wir ab.

Sport und Spiel.

Die Eishockey-Wettspiele um die Olympiade-Meisterschaft nehmen heute, am 11. Februar, ihren Anfang. Polen ist spielfrei. Am Sonntag treffen Polen und Schweden zusammen. Von diesem Spiel wird die Placierung Polens, dessen Mannschaft in vorzüglicher Form ist, sehr erheblich abhängen. Deutschland ist, ebenso wie Polen, auch in eine spielstarke Gruppe hineingekommen. Die Gegner sind die Schweiz und Oesterreich. Die Mittelgruppe (Belgien, England und Ungarn) kann als schwächste angesehen werden.

Die Posener Warta wird zu Ostern die Schöneberger Kickers zu Gaste haben.

Der polnische Skispringer Czech hat mit seinen letzten Sprüngen in St. Moritz Aufsehen erregt. Sein Trainer ist der Norweger Simonsen.

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonnabend, 11. 2.: „Der Barbier von Sevilla". (Gastspiel St. Drabik und Dorothea Gutowska.)

Sonntag, 12. 2., nachm. 3 Uhr: **„Herbstmanöver".** (Erm. Preise.) Abends ½8 Uhr: **„Die Jüdin".**

Montag, 13. 2.: „Jugend im Mai".

Dienstag, 14. 2.: „Die Liebe der drei Könige".

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervoraussage für Sonntag, 12. Februar.

= **Berlin,** 11. Februar. **Für das mittlere Norddeutschland: Fortdauernd kühl, windig und unbeständig mit Regenschauern; für das übrige Deutschland: Stark wechselndes, besonders im Norden sehr windiges und kühles Wetter mit Regenschauern.**

Spenden für die Altershilfe.

Sanitätsrat Dr. Mutschler	100.00 Złoty
Vortrag aus Nr. 24 .	1120.50 „
Zusammen . .	1220.50 Złoty

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Schluß des redaktionellen Teils.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Soeben erschien ein Engrospreisverzeichnis** mit Verkaufsbedingungen über Gemüse-, Feld- und Grassamen für 1927/28. Das Verzeichnis bringt auf 32 Seiten eine geordnete Uebersicht über die zahlreichen Bestände der Firma Friedrich Hartmann in Obornik in Gemüse- und Feldsamen, Grassamenmischungen, Gemüse- und Blumensamen, Sommerblumen, Stauden und Topfgewächsen, die, wie bereits bekannt, nur in bewährten, vorzüglichen Qualitäten geliefert werden. Dem Grundsatz: Sameneinkauf ist Vertrauenssache — gute Saat empfiehlt sich von selbst! verdankt die Firma Friedrich Hartmann in Obornik die ihr so zahlreich zugegangenen Anerkennungsschreiben, in denen höchstes Lob und vollste Anerkennung über die von ihr gelieferten Samen ausgesprochen wird. Ein Beweis dafür, daß die Firma ihrem Kundenkreis nur vorzügliche Qualitäten und stets nur das Beste geliefert hat.

= Seit 3. Dezember v. Js. gibt es in Polen ein neues Fabrikgeschäft unter der Firma Richard Steyspal in Biala, in dem die seit 40 Jahren rühmlichst bekannten Kaiser's Brustkaramellen mit den „3 Tannen" erzeugt werden. Die Firma beginnt mit dem Verkauf des ausgezeichneten Hustenmittels. Kaiser's Brustkaramellen enthalten: Extrakte in hervorragender Beschaffenheit und Reinheit, auf besondere Art in besten, ungebläuten Raffinadezucker inkorporiert, sie sind außerordentlich leicht verdaulich, verderben niemals den Magen und werden auch von magen- und darmkranken Personen leicht vertragen. Die Anwendung kann deshalb beliebig lange fortgesetzt werden, ohne daß unerwünschte Nebenwirkungen zu befürchten sind. Die Extrakte, welche in Kaiser's Brustkaramellen enthalten sind, werden vom Magen sofort aufgenommen und in blutbildende Stoffe und Kräfte überführt. Aus diesem Grunde sind Kaiser's Brustkaramellen mit den „3 Tannen" auch ein hervorragendes Nähr- und Kräftigungsmittel, das an Leichtverdaulichkeit nicht seinesgleichen hat. Die Fabrik arbeitet mit den modernsten Maschinen. Zweigfabriken für Kaiser's Brustkaramellen bestehen in der Schweiz, Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien, Deutschland, Tschechoslowakei, Belgien; gewiß ein glänzender Beweis für die Güte dieses Erzeugnisses. Die Firma Richard Steyspal in Biala bringt für die Sommermonate den gleichfalls berühmten Fliegenfänger Aeroxon heraus, der ebenfalls eine Spezialität ist, die in allen Ländern rühmlichst bekannt ist.

Handelsnachrichten.

Polen auf dem englischen Eiermarkt. (Pat.) Im Jahre 1927 hat England insgesamt 24 347 523 Kisten Eier (enthaltend 1440 Stück) im Werte von 15 918 925 £ eingeführt. Die Beteiligung Polens bei der Versorgung des englischen Eiermarktes betrug im Jahre 1927 3 387 956 Kisten im Werte von 1 547 506 £. Der prozentuelle Anteil der nach England exportierenden Staaten stellt sich wie folgt dar: Dänemark 23,3 Prozent, Irland 20,7 Prozent, Polen 13,9 Prozent, Holland 9,7 Prozent, andere Länder (Russland) unter 5 Prozent. **Auf dem englischen Eiermarkt ist im Jahre 1927 ein Preisrückgang von 6,5 Prozent** im Verhältnis zum Jahre 1926 und um 15,5 Prozent im Verhältnis zum Jahre 1925 eingetreten. Da die Zahl der auf dem englischen Markt konkurrierenden Länder ständig wächst, muss die polnische Eierausfuhr eine möglichst baldige Besserung der Eiersorten und eine Standardisierung anstreben.

Leichte Besserung der oberschlesischen Kohlenförderung. Vorläufigen Berechnungen zufolge betrug die Kohlenförderung Oberschlesiens im Januar gegen 2 512 000 t. Der Absatz am Inlandsmarkt betrug im Januar 1 390 000 t, der Export 836 000 t, so dass der Absatz im Inland wie auch im Auslande im Vergleich zum Dezember gestiegen ist. Der grösste Teil der Ausfuhr ging nach den Ostseestaaten und betrug über 400 000 t. An diesen Märkten war die englischen Konkurrenz sehr lebhaft, denn die Kontrakte mit den englischen Gruben wickelten sich zu einem Preise von 12 shil. 7 Pens fob Danzig ab. Für Februar wird eher noch eine kleine Besserung erwartet.

Die Konzentrationsbewegung in der Zementindustrie. Die schon vor einigen Monaten von uns mitgeteilten Beschlüsse der Generalversammlungen der Portland-Zementfabriken „Firley" in Lublin und der Portland-Zement-A.-G. „Gorka" und „Ogrodzieniec" über eine Verschmelzung bzw. eine zu diesem Zweck vorzunehmende Kapitalserhöhung der „Firley-Gesellschaft" um 7,5 auf 15 Millionen Złoty durch eine dritte Emission von 150 000 Aktien zu 50 zł Nominalwert haben jetzt die Genehmigung des Finanz- und des Handelsministers gefunden. Die Vereinigten Werke werden, wie schon erwähnt, die Firma „Zjednoczone Fabryki Portland-Cementu „Firley" Sp. A." führen. 120 000 Aktien der neuen Emission sind für die Aktionäre der „Gorka" im Verhältnis von 6 neuen zu einer alten Aktie der „Gorka", die übrigen 30 000 Stück für die Aktionäre der „Ogrodzieniec" im Verhältnis von einer neuen zu 2,5 alten Aktien bestimmt. Der Emissionskurs beträgt 51 zł. Nach einer Bekanntmachung der Verwaltung der „Firley-Gesellschaft" **erlischt das Bezugsrecht der Aktionäre innerhalb** drei Monaten. Die Aktionäre der „Gorka" **erhalten** gegen eine 100-Złoty-Aktie 6 Aktien der Neuemission bzw. für jede 1000-Mark-Aktie zwei neue Aktien zu je 50 zł Nominalwert, die Aktionäre der „Ogrodzieniec" gegen zweieinhalb 25 Złoty-Aktien eine neue Aktie.

Bau einer neuen Kabelfabrik. Wie die „Tribuna" mitteilt, wird in nächster Zeit in Dziedzice (südöstlich Kattowitz) mit dem Bau einer Kabelfabrik begonnen werden, die von der polnisch-tschechoslowakischen Gesellschaft Zahn, Spach u. Co. betrieben werden soll. An dem Unternehmen ist die Firma Gebr. Stach massgebend beteiligt, der die Kabelfabrik in Svinovo bei Mährisch-Ostrau gehört. Die Produktion dürfte bereits im Sommer d. J. mit einer Belegschaft von zunächst 80—100 Arbeitern aufgenommen werden. Die spätere Angliederung einer Gummiabteilung ist beabsichtigt. Als ein gemeinsames polnisch-tschechoslowakisches Unternehmen auf dem Gebiete der Kabelproduktion betätigt sich bereits die Krakauer Kabelfabrik, an der das tschechoslowakische Kabelwerk in Pressburg beteiligt ist.

Auf dem Kunstdüngermarkt hat sich die Umsatztätigkeit sehr belebt. Die Inlandsfabriken sowohl wie die Vertreter ausländischer Fabriken haben bedeutende Bestellungen erhalten. Zurzeit werden bei ganzen Waggonladungen in Złoty notiert: Kaluszer bzw. Stebniker Kainit, lose **305.28 zł je 10-t-Waggon, mineralisches Superphosphat, 16—18prozentig, bei Bestellungen bis zum 10. 2. 0.85 zł, bei späteren** Bestellungen 0.86 zł je kg, Knochensuperphosphat 0.10 zł teurer, 15—24proz. Stickstoffverbindungen gemahlen 1.85 zł je kg, granuliert 2.05, Ammonsulfat, 20proz., lose 43 zł je 100 kg franko Verladestation Oberschlesien, **Ammonnitrat 25proz. 110 zł franko Waggon Chorzow je 100 kg netto. Die Verpackung für je 100 kg beträgt 3.60 zł.** Chilisalpeter franko Waggon Danzig je Tonne brutto für netto (einschl. Verpackung) 12 engl. Pfund, gebrannter Kalk, gemahlen, zu Düngezwecken, lose, bei Bestellungen bis 25. 2. 400 zł, bei späteren Bestellungen 420 zł je 10-t-Waggon, bei Verpackung in Säcken 160 zł mehr.

Ueber polnische Lieferungen für die russische Eisenbahnverwaltung haben in den letzten Tagen Verhandlungen stattgefunden. In Frage kommt ein Gesamtauftrag auf Eisenbahnkreuzschienen i. W. v. 4,5 Millionen Złoty, der sich auf die Firmen „Ferrum", Huta Bankowa, Gebr. Bauertz und die Ostrowiecer Werke verteilen soll. Ein Mitglied der russischen Handelsvertretung in Warschau bereist gegenwärtig die genannten Werke, um die technischen Bedingungen festzulegen. Ueber die Preis- und Kreditbedingungen soll zunächst in Warschau verhandelt werden.

Russische Baumwolle für die polnische Textilindustrie. Wie der „Kurier" erfährt, beabsichtigen die Lodzer Textilindustriellen, grössere Posten von russischer Baumwolle (aus Buchara in Turkestan) zu kaufen. Es werden in dieser Angelegenheit schon Unterhandlungen mit den zuständigen Stellen geführt, und man hofft auf einen schnellen Abschluss derselben.

Die Gasmaskenfabrik „Protekta" in staatlicher Regie. Das Kriegsministerium hat die seit etwa einem Jahre stillgelegte private Gasmaskenfabrik „Protekta" übernommen und wird sie in eigener Regie wieder in Betrieb nehmen. Die Fabrik wird den Namen „Militärwerkstatt für Gasgerät" führen. Die Produktion des Betriebes soll erheblich erweitert werden.

Märkte.

Getreide. Posen, 11. Februar. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	44.50—45.50	Viktoriaerbsen	60.00—82.00
Roggen	38.10—39.10	Wicken prima	30.00—33.00
Roggenmehl (65%)	56.25	Peluschken	30.00—33.00
Roggenmehl (70%)	54.75	Gelbe Lupinen	24.00—25.00
Weizenmehl (65%)	64.50—68.50	Blaue Lupinen	22.50—23.50
Braugerste	39.50—41.00	Seradella	23.50—24.50
Marktgerste	33.00—35.00	Klee (weißer)	180.00—280.00
Hafer	32.50—34.50	„ (gelb.) m. Schale	60.00—80.00
Weizenkleie	26.00—27.00	„ (gelb.) o. Sch.	150.00—180.00
Roggenkleie	26.25—27.25	„ (roter)	220.00—310.00
Raps	63.00—70.00	„ (schwed.)	260.00—320.00
Felderbsen	48.00—53.00	Roggenstroh gepresst	—.—
Folgererbsen	55.00—65.00	Heu lose	—.—

Gesamttendenz ruhig mit der üblichen Notiz. Roggen, Roggenmehl, Weizen, Braugerste, Hafer und Weizenmehl ruhig.

Getreide. Warschau, 10. Februar. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg fr. Ladestation in Klammern fr. Warschau: Posener Weizen 747/736 gl. (50.50), Kongr. Roggen 681 gl. 38.30—38.20, Kongr. Hafer nach Proben (37). Richtpreise der Preisnotierungskommission fr. Warschau: Braugerste 41.50, Weizenmehl von den Warschauer, Lubliner und Grenzmühlen 4/0 A 82—83, Weizenmehl 4/0 72—75, Roggenbrotmehl 65proz. 56—58, Roggenkleie 26.50—27, Weizenkleie 27—28. Stimmung ruhig. Umsätze 190 t. Im Futtermittelhandel wird für 100 kg notiert: Sammelhafer 38, guter Einheitshafer 40, einfaches Heu 16, bitteres 12—13, Hackheu 9—10, Langstroh 11, Kleien 20 zł.

Lemberg, 10. Februar. An der Börse wurde Domänenweizen besserer Sorten zu behaupteten Preisen und Hafer und Mais zu höheren Preisen gehandelt. Für Roggen und Hafer mit Garantie für Militärankauf wird über Notiz gezahlt. Tendenz uneinheitlich, Stimmung ruhig. Börsenpreise: Domänenweizen 46.50—47, kleinpolnischer Hafer 32—33; Marktpreise: rumänischer Mais 34.50—35.50.

Krakau, 10. Februar. Preise für Ware mittl. Handelsgüte für 100 kg in Złoty ohne Gemeindelebensmittelsteuer, Parität Krakau: Domänenweizen 51.50—52, roter und gelber Inlandsweizen 50—50.50, roter und gelber Handelsweizen 49—50, Inlands-Domänenweizen 68/69 43.50—44, Handelsroggen 40.50—41.50, Domänenhafer 39.50—38.50, Handelshafer 36.50—37, Futtergerste 35—36, rumänischer Mais 38—39.

Berlin, 11. Februar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 225—228 (74.5 kg Hektolitergewicht), März 252—253, Mai 262.25—262.5, Juli 266.5. Tendenz ruhig. **Roggen:** märk. 229—233 (69 kg Hektolitergewicht), März 255.5—255.25, Mai 262.25—262, Juli 252.5. Tendenz matter. **Gerste:** Sommergerste 220—270. Tendenz behauptet. **Hafer:** märk. 204—215, März 225.5, Mai 237. Tendenz fest. **Mais:** 219—221 (zollbegünstigter Futtermais). Tendenz behauptet. **Weizenmehl:** 28.5—32.75. Tendenz ruhig. **Roggenmehl:** 29.5—33. Tendenz ruhig. **Weizenkleie:** 15.3. Tendenz behauptet. **Roggenkleie:** 15.25. Tendenz behauptet. **Raps:** 345—350. **Viktoriaerbsen:** 48—55. **Kleine Speiseerbsen:** 32—35. **Futtererbsen:** 21—22. **Peluschken:** 20—21. **Ackerbohnen:** 20—21. **Wicken:** 21—23. **Lupinen, blau:** 14—14.75. **Lupinen, gelb:** 15.5—16. **Seradella, neue:** 20.5—23.5. **Rapskuchen:** 19.75—19.9. **Leinkuchen:** 22—22.2. **Trockenschnitzel:** 12.8—12.9. **Soyaschrot:** 21—21.4. **Kartoffelflocken:** 23.4 bis 23.9.

Produktenbericht. Berlin, 11. Februar. Die schwächere Liverpooler Eröffnungsmeldung brachte für den hiesigen Markt eine Enttäuschung. Die Forderungen für Auslandsweizen, namentlich für argentinische Provenienzen und ebenso die für Auslandsroggen, waren fester gehalten, nachdem sich in den gestrigen Nachmittagsstunden noch grösseres Geschäft in Auslandsware entwickelt hatte, gestaltete sich aber heute der Verkehr wieder sehr ruhig. Vom Inlande ist Weizen immer noch reichlich aber keineswegs dringend offeriert, gute Qualitäten finden zu gestrigen Preisen Aufnahme. Roggen ist weder in Waggon- noch in Kahnware ausreichend angeboten, die Mühlen bekunden auf gestriger Preisbasis gute Nachfrage. Während die Preise für effektive Ware sowohl bei Weizen als auch bei Roggen kaum verändert waren, zeigten die Lieferungspreise rückläufige Tendenz. Im Mehlgeschäft war in den gestrigen Nachmittagsstunden eine Belebung zu verzeichnen, heute beschränkten sich die Umsätze aber wieder auf kleine Bedarfskäufe des Konsums. Für Hafer hat sich der feste Grundton erhalten, ebenso für gute Gerstenqualitäten, die nur wenig offeriert werden.

Vieh und Fleisch. Berlin, 11. Februar. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 2174 Rinder (712 Ochsen, 525 Bullen, 937 Kühe und Färsen), 1800 Kälber, 4718 Schafe, 12 846 Schweine, 54 Auslandsschweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 59—61, b) 53—57, c) 47—50, d) 38—44. — Bullen: a) 55—56, b) 51—53, c) 47—50, d) 44—45. — Kühe: a) 44—46, b) 32—41, c) 25—28, d) 19—22. — Färsen: a) 55—56, b) 48—52, c) 42—45. — Fresser: 38—48.

Kälber: a) —.—, b) 75—82, c) 60—72, d) 46—55.

Schafe: a) Stallmast 60—63, b) 52—58, c) 42—48, d) 38.

Schweine: a) 59, b) 58, c) 56—57, d) 52—55, e) 48—52, f) —.—, g) 52—55.

Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern, Schweinen ruhig, bei Schafen ziemlich glatt.

Warschau, 10. Februar. Am heutigen Schweinemarkt war die Stimmung ruhig. Bei einem Auftrieb von ca. 1200 Stück wurde 1.90—2.10 zł für 1 kg Lebendgewicht loko Schlachthaus gezahlt. Der Rinderauftrieb betrug ca. 450 Stück bei Preisen von 1.40—1.50 zł und der Kälberauftrieb ca. 400 Stück bei Preisen von 1.95—2.20 zł für 1 kg Lebendgewicht.

Molkereierzeugnisse. Lublin, 10. Februar. Der Verband der Molkerei- und Eiergenossenschaften notiert: Tafelbutter im Grosshandel 6.60, im Kleinhandel 7.20, bei kleinem Angebot und regerem Interesse. Tendenz fest.

Pilze. Lublin, 10. Februar. Obwohl die Pilzvorräte am hiesigen Markte zur Neige gehen, fallen die Preise unaufhaltsam weiter, da die Nachfrage am Platze sehr gering ist. Notiert wird: Getrocknete Pilze prima 22—24, I. 18—19, Durchschnittssorten 13—16. Tendenz abwartend.

Oele und Fette. Lublin, 10. Februar. Rapsöl 1.80, Leinöl 2.40 für 1 kg. Für 100 kg wird notiert: Rapskuchen 37—38, Leinkuchen 64—65, Leinsaat 68—70, Raps mit Geruch 50—52, geruchlos 70—68. Bedarf sehr klein, Tendenz schwach.

Chemikalien. Kattowitz, 10. Februar. Am hiesigen Farbenmarkt ist der Verkehr unbedeutend. Gehandelt wird nur Firnis und Lackfarben. Loko Lager Kattowitz wird für 100 kg netto einschl. Fass notiert: Firnis 230, Leinöl 220, Rapsöl 225, technisches Rizinusöl 290, Terpentin I. 1.95, schlechtere Sorten 1.25 für 1 kg. Geschäfte werden bei Kreditgewährung von 3 bis 4 Monaten abgeschlossen.

Karbid. Kattowitz, 10. Februar. Hier ist die Nachfrage nach Karbid unverändert. Karbid kleinerer Granulierung 58 zł, stärkerer Granulierung 62 zł bei Waggonbestellungen fr. Waggon Käuferstation. Die Grossindustrie zahlt erst am 20. des kommenden Monats nach Aufstellung der Faktura, während das Privatpublikum, das ja an und für sich nur kleinere Käufe tätigt, entweder schon bei Bestellung oder bei Abnahme der Ware in bar zahlen muss.

Naphtha und Naphthaerzeugnisse. Kattowitz, 10. Februar. Der Bedarf am hiesigen Naphthamarkt an Benzin ist sehr begrenzt. Notiert wird: 710/20 c. g. 94.80, 720/30 92.70, 730/40 91.50, 740/50 90.40, Naphtha 59, Gasöl 31.50.

Häute und Felle. Bromberg, 10. Februar. Grosshandelspreise für 1 kg in Złoty loko Bromberg: Rindshäute 3.15—3.20, langwollige Hammelfelle 2.80, kurzwollige 2.40—2.60. Kalbsfelle pro Stück 15, Ziegenfelle 12—14, Pferdefelle 50—52. Tendenz für Rindsfelle und Kalbsfelle schwächer, für den Rest behauptet. Angebot stark, Nachfrage minimal.

Baumaterialien. Lemberg, 10. Februar. Preise für Ware mittl. Handelsgüte, festgesetzt auf der letzten Sitzung der Preiskommission für keramisches Material in der Wojewodschaft Lemberg für 1000 Stück in Złoty: Halbfabrikatsziegel loko Ziegelei im Grosshandel 80, im Kleinhandel 90, bei Fracht- und Verladungskosten pro 1000 Stück 12.50 Złoty, wenn die Entfernung nicht weiter als 2 km beträgt. Maschinenziegel im Grosshandel 78, im Kleinhandel 80, gebrannter Dachziegel I. loko Fabrik 170. Kalk pro 10 t loko Aufgabestation: Baukalk 330, besserer 360, Kalkstaub 100, Baugips in Säcken 320—500, weisser reiner Sand loko Waggon 3.50.

Holz. Kattowitz, 10. Februar. Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Kohlenindustrie und den Grubenhölzerlieferanten über Grubenhölzer für diesjährige Lieferung sind noch im Gange. Beratungsgegenstand ist immer noch der Preisunterschied von 0.25 Cents zwischen dem geforderten Preis in Höhe von 4.75 und dem bewilligten Preis der Kohlenindustrie in Höhe von 4.50 Dollar. Der Bedarf an Grubenhölzern hat die Vorkriegsgrenze fast überschritten. Wegen starken Angebots und wegen Bargeldmangels ist die Tendenz besonders in der letzten Zeit für Rundhölzer etwas abgeschwächt. Die Preise schwanken zwischen 4.50 und 6 Dollar, während die Preise für andere Holzsorten unverändert sind. Balken 130—150, Tischlerholz 200—250.

Posener Börse.

(Schlusskurse.)

Fest verzinsliche Werte.

	11. 2.	10. 2.		11. 2.	10. 2.
8% staatl. Goldanleihe	—	—	4% Konv.-Anl. d. P. Ldsch.	51.50G	51.50B
5% Konvers. Anleihe	65.75G	65.75G	6% Rogg.Br. d. Pos. Ldsch.	27.40G	27.60B
10% Eisenbahnanleihe	—	—	3% Pos. Vorkr.-Prov.Oblig.	—	—
6% Doll. Anleihe 1919/20	—	—	3½% Pos. Vorkr. Prov. Oblg.	—	—
8% Pfbr. d. staatl. Agrarbk.	94.00G	—	4% Pos.Vorkr. Prov. Obl.	—	—
7% Wohn.- Oblig. d. St. Pos.	—	—	3½u.4% Pos.Pr. Obl. m. poln. St.	—	—
8% Oblig. der Stadt Posen	92.00G	91.75G	5% Prämien-Dollaranleihe	66.50B	66.00B
8% Doll.Br.d.Pos.Landsch.	92.75G	92.75G			

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien.

	11. 2.	10. 2.		11. 2.	10. 2.		11. 2.	10. 2.
Bk. Centralny	—	—	Centr. Skór	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Bk. Kw., Pot.	—	—	Cukr. Zduny	—	—	Piechcin	—	—
Bk. Przemysl.	—	—	Goplana	15.00B	14.00G	Płótno	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar	—	91.00B	Gródek Elekt.	—	—	Pneumatyk	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Hartwig C.	—	—	P.Sp.Drzewna	—	—
P.Bk.Ziemian	—	—	H. Kantorow.	—	—	Tri	—	—
Bk. Stadthag.	—	—	Hurt. Skór	—	—	Unja	21.25G	21.25B
Arkona	—	—	Herzf.-Viktor.	48.00B	48.00G	Wisła	—	—
Brow. Grodz.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Brow. Krot.	—	—	Lubań	95.00G	95.00B	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Dr.RomanMay	106.5G	—	Żar	—	—
Cegielski	—	47.00G	Młyn Wągrow.	—	—	Zw.Ctr.Masz.	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Młyn Ziem.	—	—			

Tendenz: unverändert.
G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 11. Februar für 1 Dollar 8.85—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.23 zł, 100 schweizer Franken 170.68 zł, 100 französische Franken 34.88 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.31 zł, 100 Danziger Gulden 172.70 zł.

Der Złoty am 10. Februar 1928: Riga 59.50, London 43.42, Neuyork 11.25, Zürich 58.25, Mailand 215, Prag 377.50, Bukarest 1820, Budapest (Noten) 64.10—64.40.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen.

Devisen	11. 2. Geld	11. 2. Brief	8. 2. Geld	8. 2. Brief	Noten	11. 2. Geld	11. 2. Brief	8. 2. Geld	8. 2. Brief
London	25.01	—	25.015	—	Engl. Pfund	—	—	—	—
Newyork	—	—	—	—	Dollar	—	—	—	—
Berlin	122.19	122.50	122.37	122.67	Reichsmark	—	—	—	—
Warschau	57.48	57.63	57.54	57.68	Złoty	57.53	57.87	57.58	57.72

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 11. Februar. Die heutige Börse tagte bei etwas festerer Tendez. Auf dem Gebiete der Bankwerte wurden grössere Umsätze mit Bank Polski bei festeren Kursen getätigt. Es ist zu bemerken, dass Bank-Polski-Aktien ohne Kupon gehandelt wurden und dass heute der erste Auszahlungstag der 14prozentigen Dividende ist. Unter den chemischen Werten war Spiess fester. Am Markt der Elektrizitätspapiere Elektrownia w Dąbrowie behauptet. Siła i Światło zogen an. Zuckeraktien hatten kleines Geschäft. Von den Zementpapieren zog Wysoka an. Węgiel schwach bei kleinen Umsätzen. Auf dem Gebiete der Metallpapiere lag Lilpop fester, Norblin war behauptet, während die übrigen schwach lagen. Zawiercie schwach. Borkowski behauptet und Zegluga fester.

Fest verzinsliche Werte.

	11. 2.	10. 2.		11. 2.	10. 2.
5% Dollarprämien-Anl.	68.00	66.00	6% Dollar-Anleihe	85.00	—
8% Staatl. Konvers.-Anl.	—	—	10% Eisenbahn-Anleihe	102.25	102.25
5% Staatl. Konvers.-Anl.	67.00	67.00	Eisenb.-Konvers.-Anleihe	61.00	61.00

Industrieaktien.

	11. 2.	10. 2.		11. 2.	10. 2.		11. 2.	10. 2.
Bk. Polski *)	153.50	166.00	Częstocice	—	—	Ostrowice	—	83.25
Bk. Dyskont.	136.00	136.00	Gosławice	—	—	Parowozy	—	—
Bk. Handlowy	123.00	123.00	Michałów	—	—	Pocisk	11.50	11.75
Bk. Zachodni	33.50	—	Ostrowite	—	—	Rohn	—	—
Bk.Zj. Ziem.P.	—	—	W. T. F. Cukru	74.25	75.00	Rudzki	50.00	50.00
Bk. Zw.Sp.Zar.	—	92.50	Firley	55.00	—	Starachów	—	—
Grodzisk	—	—	Łazy	—	—	Ursus	—	—
Puls	—	—	Wysoka	154.75	151.75	Zieleniewski	—	—
Spiess	160.00	—	Drzewo	—	—	Zawiercie	30.00	—
Strem	—	—	Węgiel	97.50	98.25	Żyrardów	—	—
Zgierz	—	—	Nafta	—	—	Borkowski	18.00	—
Elektr. Dąbr.	70.00	70.00	Polska Nafta	—	—	Br. Jabłkow.	+	—
Elektryczność	—	—	Pol.Przem.Naf	—	—	Syndikat	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Nobel	39.50	—	Haberbusch	—	—
Starachowice	62.00	62.75	Cegielski	—	—	Herbata	—	—
Brown Bovery	—	—	Fitzner	—	—	Spirytus	—	—
Kabel	—	—	Lilpop	40.75	40.50	Żegluga	41.50	—
Siła i Światło	108.00	106.00	Modrzejów	43.00	43.75	Majewski	—	—
Chodorów	—	—	Norblin	208.00	—	Mirków	—	—
Czersk	—	—	Orthwein	—	—	Pustelnik	—	—

Tendenz: etwas fester. — *) Ohne Kupon.

Amtliche Devisenkurse.

	11. 2. Geld	11. 2. Brief	10. 2. Geld	10. 2. Brief		11. 2. Geld	11. 2. Brief	10. 2. Geld	10. 2. Brief
Amsterdam	—	—	—	—	Paris	34.92	35.10	34.95	35.12
Berlin *)	212.30	212.72	212.25	212.66	Prag	26.35	26.48	—	—
Brüssel	123.84	124.46	123.84	124.46	Rom	47.105	47.345	47.105	47.345
Helsingfors	—	—	—	—	Stockholm	—	—	—	—
London	43.34	43.56	43.32	43.54	Wien	—	—	125.22	125.84
Newyork	8.88	8.92	8.88	8.92	Zürich	171.07	171.93	171.02	171.88

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: nicht einheitlich.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 11. Februar, 13 Uhr. Die allgemeine Lustlosigkeit und Zurückhaltung, welche die Börse seit Wochen beherrscht, erreichte heute eine bisher noch nicht dagewesene Höhe. Das Publikum bekundete nach wie vor vollkommene Interessenlosigkeit, die Spekulation schien eher Neigung zu verspüren, ihre Engagements, die an sich schon einen minimalen Umfang angenommen haben, noch weiter abzubauen. Die ungeklärte innerpolitische Lage trug noch dazu bei, die bestehende Unsicherheit weiter zu verstärken. Ohne jeden Einfluss blieb die Mitteilung, dass die Freigabebill als erster Punkt auf der Montagsitzung des Senates steht, ebensowenig wirkten Aeusserungen von englischer Seite für ein Zusammenarbeiten der deutschen mit der englischen Kohlenindustrie. Die ersten offiziellen Kurse zeigten ein nicht ganz einheitliches Bild, doch betrugen die Schwankungen höchstens nur 1 Prozent bei überwiegenden Rückgängen. Eine grosse Anzahl von Kursen musste gestrichen werden, am Terminmarkt kamen 20 Notierungen nicht zustande. Bezeichnend war auch, dass sogar in den Hauptwerten der Börse, wie A. E. G. keine Umsätze zustande kamen. Etwas fester lagen Polyphon, Berger und Tietz bei Gewinnen bis 1½ Prozent, auch Norddeutscher Lloyd leicht gebessert. Deutsche Anleihen abgeschwächt, Ausländer bis ½ Prozent überwiegend nachgebend. Am Pfandbriefmarkt waren Roggenwerte gehalten, Goldpfandbriefe meist schwächer. Liquidationspfandbriefe und Anteile bei minimalsten Umsätzen uneinheitlich. Für Farbenbonds nannte man einen Kurs von 139.50 Geld. Am Geldmarkt war die Situation kaum verändert. Tagesgeld blieb leicht mit 5—7 Prozent, Monatsgeld 7¼ bis 8½ Prozent, Warenwechsel 6⅝ Prozent, Reportgeld war mit 7½ bis 8 Prozent weiter angeboten. Devisen waren bei geringen Umsätzen gefragt, das Pfund lag international unverändert. Zürich etwas befestigt. Nach den ersten Kursen konnte von Geschäften kaum noch die Rede sein, die ersten Kurse erfuhren nur geringfügige Veränderungen. Nur Schiffahrtswerte auf Hamburger Arbitrage ½—¾ Prozent fester und etwas lebhafter. Glanzstoff konnten 2 Prozent gewinnen.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	11. 2.	10. 2.		11. 2.	10. 2.		11. 2.	10. 2.
Dt. R.-Bahn	—	—	Dessauer Gas	172.00	—	Metallbank	—	125.00
A.G. f. Verkehr	—	—	Dt. Erdöl-Ges.	128.50	—	Nat. Auto-Fb.	—	—
Hamb. Amer.	—	—	Dt. Maschinen	65.62	219.75	Oschl. Eis. Bd.	106.00	—
Hb.Südam.Dp.	—	—	Dynam. Nobel	—	—	Oschl. Koksw.	94.25	94.62
Hansa	—	—	El. Lief.-Ges.	—	260.25	Orenst. u. Kop.	136.50	136.62
Nordd. Lloyd.	—	—	El. Licht u. Kr.	218.00	122.25	Ostwerke	282.00	283.50
Al.Dt.Kr.Anst.	144.00	144.00	Essen. Steink.	—	133.12	Phönix Bgb.	98.75	99.25
Barmer Bank	—	145.50	I. G. Farben	259.75	260.00	Rh.Braunkoh.	232.75	233.50
Berl.Hls.-Ges.	267.00	266.50	Felten u. Guill.	121.12	—	Rh. Elek.-W.	—	—
Com.u.Pr.-Bk.	176.00	176.37	Gelsenk. Bgw.	132.50	—	Rh. Stahlwk.	164.50	165.50
Darmst. Bank	229.25	229.75	Ges. f. el. Unt.	260.00	—	Riebeck	—	—
Deutsch.Bank	161.50	162.25	Goldschmidt	—	—	Rütgerswerke	95.75	—
Disc.-Ges.	157.37	157.50	Hbg. Elk.-Wk.	—	—	Salzdetfurth	248.25	—
Dresdner Bk.	158.00	158.75	Harpen. Bgw.	184.50	—	Schl. Elek.-W.	—	187.00
Mtdtsch.K.Bk.	205.50	208.00	Hoesch	140.00	140.00	Schuckt. & Co.	178.00	179.00
Schulth. Patz.	369.00	370.00	Holzmann	—	141.50	Siem.&Halske	282.75	283.25
A. E. G.	—	—	Ilse Bgb.	224.25	—	Tietz, Leonh.	200.12	201.00
Bergmann	182.50	183.25	Kaliw. Asch.	—	—	Transradio	128.25	—
Berl. Msch.-F.	—	97.50	Klöckner	118.75	119.50	Ver. Glanzstoff	575.00	575.00
Buderus	—	—	Köln-Neuess.	—	141.25	Ver. Stahlw.	102.12	102.87
Charl. Wasser	129.25	—	Löwe, Ludw.	—	253.00	Westeregeln	183.50	—
Cont. Caoutch.	—	—	Mannesmann	149.50	156.25	Zellst. Waldh.	246.00	247.00
Daimler-Benz	89.00	—	Mansf. Bgb.	116.50	—	Otavi	43.87	43.75

	11. 2.	10. 2.		11. 2.	10. 2.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.12	52.00	Ablös.-Schuld ohne Auslosungsr.	15.80	15.90
„ „ 60-90 000	55.80	55.80			

Industrieaktien.

	11. 2.	10. 2.		11. 2.	10. 2.		11. 2.	10. 2.
Accumulator.	—	—	Feldmühle	—	—	Pöge, Eltr.-W.	—	105.50
Adlerwerke	—	76.50	Hohenlohe	—	—	Riedel	—	—
Aschaffenb.	—	—	Humboldt	—	—	Sachsenwerk.	117.00	—
Bemberg	—	429.00	Körting, Gebr.	—	—	Sarotti	—	—
Berger, Tiefb.	302.00	301.00	Lahmeyer	—	161.50	Schl.Bgb. u. Zk	124.75	127.00
Cop. Hisp. Am.	555.00	—	Laurahütte	77.00	—	Schl. Textil	—	84.75
Dt. Kabelwk.	—	—	Lorenz	110.00	113.00	Schub. & Salz.	351.00	346.00
Dt Wollw.Man	50.25	—	Motor. Deutz	—	—	Stett. Vulkan	—	—
Dt. Eisenhd.	90.50	91.25	Nordd. Wollk.	185.50	186.50	Stolb. Zinkh.	223.00	224.00

Tendenz: vollkommen geschäftslos.

Amtliche Devisenkurse.

	11. 2. Geld	11. 2. Brief	10. 2. Geld	10. 2. Brief		11. 2. Geld	11. 2. Brief	10. 2. Geld	10. 2. Brief
Buenos Aires	1.791	1.795	1.791	1.795	Jugoslawien	7.362	7.376	7.358	7.372
Canada	4.181	4.189	4.181	4.189	Kopenhagen	112.21	112.43	112.19	112.41
Japan	1.964	1.968	1.964	1.968	Lissabon	19.58	19.62	19.58	19.62
Konstantinopel	2.122	2.126	2.121	2.125	Oslo	111.52	111.74	111.50	111.72
London	20.426	20.466	20.422	20.462	Paris	16.465	16.505	16.46	16.50
Newyork	4.1905	4.1985	4.190	4.198	Prag	12.418	12.438	12.417	12.437
Rio de Janeiro	0.5035	0.5055	0.5035	0.5055	Schweiz	80.60	80.76	80.58	80.74
Uruguay	4.276	4.284	4.276	4.284	Sofia	3.027	3.033	3.032	3.038
Amsterdam	168.70	169.04	168.65	168.99	Spanien	71.28	71.42	71.30	71.44
Athen	5.544	5.556	5.544	5.556	Stockholm	112.45	112.67	112.44	112.66
Brüssel	58.35	58.47	58.335	58.455	Budapest	73.21	73.35	73.20	73.34
Danzig	81.61	81.77	81.60	81.76	Wien	59.01	59.13	58.985	59.105
Helsingfors	10.555	10.575	10.553	10.573	Kairo	20.95	20.99	20.946	20.986
Italien	22.195	22.235	22.185	22.225					

Ostdevisen. Berlin, 11. Februar, 14 Uhr. Auszahlung Warschau 46.95—47.125, Große Złoty-Noten 46.775—47.175, Kleine Złoty-Noten —.—. 100 Rm. = 212.20—213.11.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Nunmehr kommen die Vorgänge des kritischen Sonntags zu Sprache. Hildegard Scheller erzählt darüber: Wir gingen in eine Hotel-Diele tanzen.

Vors.: Wie sind Sie darauf gekommen, junge Mädchen Ihres Standes pflegen doch nicht allein dorthin zu gehen?

Zeugin: Durch meine Freundin Ellinor. Verabredetermaßen holte mich Paul am Abend ab. Wir gingen nach Haus und wollten schlafen gehen. Günthers Kammer war verschlossen. Da sagte ich zu Paul, er solle sich auf den Boden schlafen legen, während ich unten bei dem Mädchen mich niederlegte. Schon war ich halb im Einschlafen, als mir einfiel, daß Paul oben keine Decke hatte. Ich brachte ihm eine hinauf und dabei haben wir uns dann geküßt.

Vors.: Beim Küssen ist es dann aber nicht geblieben?

Zeugin: Wir sind weitergegangen, aber auch jetzt ist es zu einem Verkehr nicht gekommen.

Die Zeugin behauptet dann weiter, daß sie höchstens zehn Minuten bei Krantz geblieben sei und erzählt nun, wie sie am nächsten Tage in das Büro ihres Vaters fuhr. Am Abend wollte sie mit einem Bekannten ins Theater gehen. Als dieser aber absagte, und es nun bereits Abend geworden war, wollte Hilde Scheller bei ihrer Freundin Ellinor übernachten. Auf dem Wege dorthin kamen sie an ihrer Steglitzer Wohnung vorbei und wollte oben einmal nachsehen. Als ich oben war, kam mir mit einemmal der Gedanke, den Stephan zu begrüßen und telephonisch ihn zu mir zu bestellen. Ich wollte jedoch nicht zu Hause mit ihm bleiben, sondern mit ihm zusammen spazieren gehen.

*

Unter vermindertem Andrang des Publikums begann Freitag früh der zweite Tag der Verhandlung über die Steglitzer Schülertragödie. Nachdem Landgerichtsdirektor Dust die Sitzung eröffnet hatte, teilte er mit, daß das Schwurgericht beschlossen habe, auf Antrag der Verteidigung die Polizeirätin Wieking als Zeugin über das Verhalten der Hilde Scheller nach den Geschehnissen zu vernehmen, und ebenso auch den Polizeisekretär Baltrusch als Zeugen zu laden.

Sodann erhob sich Rechtsanwalt Dr. Frey, um die Ladung des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß als Zeugen und Sachverständigen zu beantragen. Diesen Antrag begründete Dr. Frey damit, daß Dr. Weiß bei den Vernehmungen auf dem Polizeipräsidium, die er selbst geleitet hat über das Verhalten der Zeugin Hilde Scheller außergewöhnliche Wahrnehmungen gemacht habe. An dem Tage nach der Tötung ihres Bruders und ihres Geliebten sei Hilde Scheller tänzelnd in das Vernehmungszimmer hineingekommen. Lächelnd, freudig und strahlend sei sie aufgetreten und habe das, was am Montag und in der übrigen Nacht geschehen sein sollte, mit einer Sicherheit, wie sie Dr. Weiß noch nie vorgekommen war, teilweise in Abrede gestellt. Als Paul Krantz ihr gegenübergestellt wurde, habe sie ihn wegen seines Geständnisses „angehaucht". Noch nie habe Dr. Weiß, wie er sich selbst ausdrückte, einen derartig erschütternden Eindruck von der Unglaubwürdigkeit eines Menschen erhalten, wie bei der Vernehmung von Hilde Scheller.

Nach kurzer Beratung beschloß das Schwurgericht, die Entscheidung über diesen Antrag zurückzustellen, bis die Vernehmung der Zeugin Hilde Scheller abgeschlossen ist.

Nach dem Zeugenaufruf erbat sich Rechtsanwalt Dr. Frey nochmals das Wort: Herr Vorsitzender, trotz Ihres Verbotes haben die Eltern Scheller die Zeugin Ellinor in ihre Mitte genommen und laut auf das junge Mädchen eingesprochen, so daß man allgemein den Eindruck gewann, daß diese Zeugin beeinflußt werden sollte. Ich werde Frau Scheller bei ihrer Zeugenvernehmung unter ihrem Eide noch besonders über dieses Vorkommnis befragen.

Frau Scheller (dazwischenrufend): Wir haben über ganz gleichgültige Sachen gesprochen.

Dr. Frey: Die „gleichgültigen Sachen" bestanden darin, daß das junge Mädchen darüber belehrt wurde, worüber sie die Aussage verweigern könne. Es wurde der Zeugin gesagt, daß man ganz gut etwas verschweigen könne, wenn man sich der Tatsache nicht ganz genau erinnere.

Dann wurde die Beweisaufnahme fortgesetzt und Hilde Scheller von neuem aufgerufen.

Vors.: Wir sind gestern bis zu dem Punkt gekommen, wo plötzlich ihr Bruder mit Krantz vor dem Hause in Steglitz auftauchte.

Zeugin: Ich stand am Fenster hinter der Gardine und da sah ich beide ankommen. Ich trat zurück, die Gardine muß sich bewegt haben, denn mein Bruder sagte mir später, daß er das gesehen habe und in dem Glauben, es seien Einbrecher in der Wohnung schon die Polizei benachrichtigen wollte. Dann hätte ich aber nochmals hinausgesehen und er habe mich erkannt. Beide hielten sich etwas vor dem Hause auf, ehe sie hineingingen. Als sie in der Wohnung waren, ging ich zu Hans hinunter.

Vors.: Ist es möglich, daß Sie Ihrem Bruder und Krantz an der Wohnungstür begegnet sind?

Zeugin: Das ist möglich.

Vors.: Sie sollen dabei einen verlegenen Eindruck gemacht haben, so daß Ihr Bruder gleich Argwohn schöpfte.

Zeugin: Das weiß ich nicht.

Vors.: Was taten Sie nun unten?

Zeugin: Ich stand wohl dreiviertel bis eine Stunde mit Hans unten, als Ellinor kam. Diese wollte nicht allein hinaufgehen, und da kam mir der Gedanke, Hans könnte doch auch mit hinaufkommen.

Vors.: Das ist doch ein sonderbarer Gedanke. Wo gingen Sie nun mit Krantz hin, als Sie in die Wohnung kamen?

Zeugin: In Günthers Kammer; die anderen waren im Eßzimmer.

Vors.: War Günthers Kammer nicht besonders ungeeignet? Es bestand doch die Gefahr, daß Günther einmal dort hineinkam und daß sie sich dann beide trafen?

Zeugin: Das habe ich mir gar nicht vorgestellt.

Die Vernehmung wandte sich dann wieder den Vorgängen in der Mordnacht zu. — Zeugin: Als ich in das Eßzimmer kam, sah es dort wüst aus, so daß ich alles erst aufräumte. Ellinor und Paul saßen dort und sagten mir, sie wüßten nicht, wo Günther hingegangen sei. Als ich wieder hinausgegangen war, kam Ellinor zu mir und sagte mir, sie hätte Paul mitgeteilt, daß Hans Stephan da sei. Wir standen dann zu Vieren auf dem Korridor, und Hans meinte nun, er müsse nach Hause gehen. Da merkten wir, daß wir keinen Hausschlüssel hatten. Jetzt meinte Paul Krantz, es sei für ihn zu spät, nach Mahlow zu fahren, und er würde deshalb hierbleiben. Ellinor möchte auch in der Wohnung bleiben. Ich sprang jetzt aus dem Fenster, da ich ja nicht durch die Haustür konnte, ging zu den Eltern Ellinors und bat sie um die Erlaubnis. Die Mutter Ellinors war aber sehr aufgeregt und sagte, Ellinor möchte sofort nach Hause kommen. Als ich wieder vor unserem Hause stand, machten die unter uns wohnenden Leute auf und gaben mir den Hausschlüssel, so daß ich wieder hinaufgehen und Ellinor herauslassen konnte. Ich sagte nun zu Hans, er sollte doch bleiben, so daß wir die Nacht über zu Dritt in der Wohnung wären. Hans wollte zuerst nicht, und wir standen nun auf dem Korridor, ohne zu wissen, was wir machen sollten. In dem Augenblick hörten wir Günther die Treppe hinaufkommen, und ich sagte deshalb zu Hans, versteck dich schnell, damit dich Günther nicht sieht. Zu Paul sagte ich, er solle dafür sorgen, daß Günther schnell schlafen ginge. Gleichzeitig ließ ich mir sein Ehrenwort geben, daß er Günther nichts von der Anwesenheit des Hans verriet. Paul sagte zwar zu Günther, er würde jetzt schlafen gehen, aber Günther legte sich nicht hin, und beide blieben nun die ganze Nacht wach. Erst saß ich mit Hans eine ganze Weile da. Gegen 3 Uhr wurde ich müde und legte mich etwas zur Seite. Da sagte Hans zu mir, ich möchte mich doch hinlegen aber ich wollte es nicht tun. Jetzt sagte Hans zu mir: „Denke doch, daß wir einfach schon verheiratet wären." Da er früher schon davon gesprochen hatte, daß er mich heiraten wolle, legte ich mich auch ins Bett. Das geschah aber erst, nachdem ich ihm das Versprechen abgenommen hatte, mir nicht zu nahe zu treten. Das hat er mir auch fest versprochen, und darauf legten wir uns zusammen hin.

Erster Staatsanwalt Steinbeck stellt nun den Antrag, falls nähere Erörterungen sich über diese Punkte entspinnen sollten, die Oeffentlichkeit auszuschließen.

R.-A. Dr. Frey: Die Verteidigung hat kein Interesse daran, mehr zu fragen, als sich aus der letzten Angabe der Zeugin bereits ergibt.

Vors.: (zur Zeugin): Ist es nun zu Annäherungsversuchen gekommen?

Zeugin: Ja, nachdem wir ein Weilchen gelegen hatten. Die Zeugin fährt dann in der Schilderung der Vorgänge fort: Gegen Morgen hörte ich aus der Küche einen Schuß fallen. Als ich deshalb in die Küche ging, sah ich dort Weinflaschen und Likörgläser stehen. Die Küche war voller Zigarettenrauch und Zettel lagen auf dem Tisch. Soweit ich mich besinnen kann, hatte Paul die Pistole in der Hand, während neben ihm Patronen lagen. Ich habe mir nichts weiter dabei gedacht, weil ich bei Paul schon oft einen Revolver gesehen hatte. Er sagte zu mir, er wäre beinahe getroffen worden, woraus ich entnahm, daß Günther geschossen hatte. — Vors.: Haben Sie sich denn dabei beruhigt? das war doch etwas ganz Ungewöhnliches.

Zeugin: Nein, ich sagte doch schon, daß ich bei Paul oft einen Revolver gesehen und er damit öfter in unserem Garten damit geschossen hatte. Als ich dann zu Hans zurückkehrte, fragte er mich, was draußen los sei. Als ich ihm sagte, es sei nichts weiter los, meinte er „Na, ich danke!" Ich beruhigte ihn aber mit den Worten, die beiden würden sich schon mit dem Revolver vorsehen.

Vors.: Als Sie Ihr Bruder zum erstenmal fragte, wer der junge Mann gewesen sei, mit dem er Sie gesehen hatte, was sagten Sie da zu ihm?

Zeugin: Ach, den kennst du nicht, das ist ein Bekannter.

Vors.: Warum teilten Sie ihm nicht die Wahrheit mit?

Zeugin: Ich wollte nicht, daß Günther es wußte, weil Günther mir vorher einmal gesagt hatte, er sei jetzt endgültig mit Hans fertig, ich dürfe deshalb mich auch mit ihm nicht mehr treffen.

Vors.: Hat Günther Ihnen nicht mitgeteilt, weshalb er sich mit Hans verfeindet hätte?

Zeugin: Ja, das weiß ich. Günther war doch mit einem Herrn verschiedene Male im Auto fortgefahren. Zweimal bin ich dabei gewesen. Ein drittes Mal war Günther mit dem Herrn nach Dresden gefahren. Ob er mit ihm auch in Paris gewesen war oder nur mit dieser Fahrt renommierte, weiß ich nicht. Den Eltern sagten wir, der Herr sei ein Freund unseres Hauses.

Vors.: Warum sagten Sie dies und wo haben Sie denn den Herrn kennengelernt?

Zeugin: Ich machte die Bekanntschaft dieses Herrn im Luftbad und stellte ihn dann Günther vor. **Die Wahrheit sagten wir nicht**, weil es doch ein fremder Herr war. Günther hatte zu diesem Herrn den Hans einmal mitgenommen und Hans soll ihn dann ein bißchen „verkohlt" haben, so daß der Herr den Hans nicht leiden konnte. Hans soll dann von der Geschichte seiner Mutter Mitteilung gemacht haben, die nun zu uns kam und unserer Mutter davon erzählte. Darüber war Günther wütend.

Vors.: Als Ihr Bruder nun nachts nach Hause kam, was fragte er sie dann?

Zeugin: Er sagte, er wolle jetzt wissen, wer vorher der junge Mann gewesen sei. Er blieb dabei an der Tür stehen und sah mich so komisch an. Günther sagte dann, er würde jetzt schlafen gehen, aber er tat es nicht.

Die zweite Note an Litauen.

Warschau, 11. Februar. (A. W.) **Wir erfahren, daß die zweite polnische Note an die litauische Regierung gestern abgeschickt worden ist. Die polnische Gesandtschaft in Riga hat die Note gestern erhalten und soll sie heute der litauischen Gesandtschaft in Riga übermitteln. Die polnische Note ist kurz und bündig. Die polnische Regierung macht hinsichtlich des Verhandlungsortes keine konkreten Vorschläge, verlangt hingegen mit ganzer Entschiedenheit eine klare Antwort der litauischen Regierung, ob sie geneigt sei, Verhandlungen über die Festlegung normaler Beziehungen zwischen den beiden Staaten aufzunehmen.**

Republik Polen.

Vom Ministerrat.

In der gestrigen Sitzung des Ministerrates, die unter dem Vorsitz des Vizepremiers Bartel stattfand, wurden u. a. folgende Vorlagen angenommen: Gesetzentwurf über die Bestätigung der Konvention in Sachen der Staatsbürgerschaft, unterzeichnet in Rom am 6. April 1922, Entwurf einer Verordnung des Staatspräsidenten über die Dienstverhältnisse von Professoren an akademischen Staatsschulen und der Hilfskräfte dieser Schulen, Verordnungsentwurf über die beruflichen Eignungen, die für Lehrerernennungen am staatlichen Musikkonservatorium nötig sind, Entwurf über die Nationalbibliothek in Warschau, Beschlußvorlage über Nachtragskredite im Budget des Kultusministeriums in Höhe von 215 000 Zloty, Beschlußentwurf über Investitionen in der Stickstoffabrik in Tarnów, Verordnungsentwurf des Staatspräsidenten über Aenderung der Artikel 7 und 30 des Gesetzes von der Arbeitslosenversicherung, Verordnungsentwurf über die Beforstung von Grundstücken, die der Aufteilungspflicht unterliegen, Entwurf für eine Verordnung des Staatspräsidenten über die Ergänzung des Gesetzes betr. den Schutz von Landpächtern, Beschlußprojekt des Ministerrates über die Aufstellung des Aufteilungsplanes für das Jahr 1929 und ein weiterer Beschlußentwurf über Sonderzulagen für die Post-, Telegraphen- und Telephonbeamten.

Verhaftet.

Nach einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur aus Lemberg haben die Behörden in Łuck die früheren Abgeordneten Czuczmaj und Kożicki verhaftet.

Ein neuer Aufruf.

Wie dem „Przeglad Poranny" aus Warschau gemeldet wird, soll in den nächsten Tagen ein zweiter Aufruf des unparteiischen Blocks für Zusammenarbeit mit der Regierung veröffentlicht werden. Es wird sich hier um einen Aufruf des Zentralkomitees über die gegenwärtige Wahlsituation handeln.

Reden im Radio.

Polnische Blätter melden, daß eine Reihe von Ministern Radioreden halten sollen. Die erste solcher Reden soll am Montag, dem 13. Februar, vom Vizepremier Bartel gehalten werden. Es folgen Reden am Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend der nächsten Woche.

Keine Eisenbahninvestitionsanleihe.

Der „Przeglad Poranny" bringt aus Warschau die Meldung, daß in maßgebenden Kreisen die Nachricht von Bemühungen polnischer Regierungsvertreter um eine große Investitionsanleihe für die polnischen Eisenbahnen dementiert wird. Das Verkehrsministerium habe jetzt nicht die Absicht, irgend welche Anleihe aufzunehmen, weil es Investitionen durch Mehreinnahmen zu decken gedenke. In Finanzkreisen wird die Angelegenheit von Verhandlungen um die Eisenbahnanleihe als Börsenschritt einer der größeren Bankhäuser in Nordamerika ausgelegt.

Furchtbares Straßenbahn-Unglück bei Diedenhofen.

17 Tote, 34 Verletzte — Der Straßenbahnführer irrsinnig geworden.

Paris, 10. Februar. Havas meldet aus Diedenhofen: Heute abend hat sich in der Gegend von Diedenhofen ein Teil eines Straßenbahnzuges der Straßenbahngesellschaft Nord et Lorraine losgelöst und ist mit einem von Hayingen kommenden Straßenbahnwagen an einer Ueberführung zusammengestoßen. Bis 7 Uhr abends verzeichnete man 17 Tote und 34 Verletzte, die in verschiedenen Krankenhäusern der Gegend untergebracht worden sind. Der Straßenbahnschaffner ist verwundet worden; der Straßenbahnführer hat die Flucht ergriffen, er scheint irrsinnig geworden zu sein. Die Unglücksstelle bot einen schauerlichen Anblick. Die Säuberungsarbeiten waren gegen Mitternacht noch nicht beendet. Die Fahrgäste der Tramway waren meistens Bureauangestellte, die gerade aus dem Dienst kamen.

Deutsches Reich.

Der Primas von Polen in Trier.

Trier, 11. Februar. (R.) Gestern mittag traf von München kommend, der Primas von Polen Kardinal Dr. Hlond in Trier ein. Zu seinem Empfang hatten sich die Weihbischöfe Dr. Bornewasser und Dr. Moench sowie der Direktor des bischöflichen Waisenhauses zum Bahnhof begeben. Heute morgen setzt Kardinal Hlond seine Reise nach Köln zum Besuch des Kardinalerzbischofs Dr. Schulte fort

Aus anderen Ländern.

Kälte, Schnee und Wolfsplage in Spanien.

Paris 11. Februar. (R.) Nach einer Meldung des „Journal" aus Madrid herrscht in der Provinz Zamora eine ungewöhnlich scharfe Kälte und außerordentlich starker Schneefall. Vom Hunger getrieben, dringen ganze Scharen von Wölfen in die Dörfer vor. Die Hirten veranstalten Jagden zur Bekämpfung der Wölfe.

„Daily Chronicle" gegen den Kawel-Film.

London 11. Februar. (R.) „Daily Chronicle" schreibt in einem Leitartikel: Die Verfilmung der Geschichte der „Nurse Kawel" ist einfach ein Versuch, Geld aus der Wiederbelebung und der Ausbeutung des Kriegshasses zu machen. Keine anständige Person dürfte dem zustimmen in einer Welt, die sicher die Aufgabe hat, den Haß zu begraben und den Frieden aufzubauen. Chamberlains Brief an den Hersteller des Films verdiene volle Zustimmung.

Die Ersatzwahl in Lancester.

London 11. Februar. (R.) Die liberale Presse frohlockt über den Sieg bei der Ersatzwahl in Lancester und sieht den Sieg als ein Zeichen des Wiederauflebens der liberalen Partei an. „Daily Expreß" ist der Ansicht, daß die Regierung einen ernsten Rückschlag erlitten hat, bemerkt jedoch: Kluge Konservative ziehen stets vor, Stimmen an die Liberalen zu verlieren, als an die Sozialisten.

Die Explosion in Everett.

Everett 11. Februar. (R.) Bei der Explosion von Destillierapparaten bei der Beacon Oil Company wurden 10 Angestellte **getötet**. Es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sich diese Zahl noch etwas erhöht. Die Aufräumungsarbeiten gestalten sich insofern schwierig, als durch den der Explosion folgenden Brand sämtliche 10 Destillierapparate zerstört worden sind. Das Amt für die öffentliche Sicherheit hat eine Untersuchung angeordnet.

Die furchtbaren Folgen des Unwetters in Norwegen.

Oslo, 11. Februar. (R.) Während des furchtbaren Schneesturmes, der nunmehr etwas abzuflauen beginnt, sind in Norwegen im ganzen 20 Personen durch herunterstürzende Schneemassen umgekommen. Außerdem wurden mehrere Häuser und zahlreiche Viehherden verschüttet. Der Eisenbahnverkehr zwischen Oslo und Bergen kann vermutlich erst in vierzehn Tagen wieder aufgenommen werden.

Ein vierfacher Mörder von der Polizei niedergeschossen.

London, 11. Februar. (R.) Ein in den Fleischkonservenfabriken in Chicago beschäftigter Neger tötete gestern den Mann, den er für seine Entlassung verantwortlich ansah, durch einen Revolverschuß und begann hierauf, wild um sich zu schießen. Bevor er durch den Schuß eines Polizisten niedergestreckt werden konnte, hatte er drei weitere Personen, darunter zwei Polizisten, getötet und zwei weitere verwundet.

Die olympischen Winterspiele.

St. Moritz, 11. Februar. (R.) Die zweiten olympischen Winterspiele beginnen heute in dem Schweizer Kurort St. Moritz im Ober-Engadin. Deutschland nimmt bei dieser Gelegenheit zum ersten Male seit dem Kriege an den olympischen Wettkämpfen teil. Der Präsident des deutschen Ausschusses für Leibesübungen und Vorsitzende des deutschen olympischen Komitees, Staatsminister a. D. Dr. Lewald, empfing gestern in St. Moritz die deutschen Teilnehmer an der zweiten Winterolympiade sowie die Vertreter der deutschen Presse. In einer kurzen Ansprache erinnerte er daran, daß Deutschland vor vier Jahren an der ersten Winterolympiade noch nicht teilnehmen konnte. Da aber der olympische Gedanke im deutschen Volke vielleicht am stärksten lebe, sei eine Olympiade ohne Deutschland kaum zu denken.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Hauptschriftleiter: **Robert Styra.**
Verantwortlich für den politischen Teil: **Robert Styra.** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer.** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": **Robert Styra.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia, Sp. Akc., sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.



STEYR



Die neuen Modelle

eingetroffen!

6/30, 12/50, 18/100 PS.

Besuchen Sie unsere Ausstellung!

„DAKLA" Sew. Mielżyńskiego 21. Tel. 3141

Radio-

Apparate für Empfang von Auslandsstationen

von 35 zł an

Spezialwerkstätte für sämtliche Apparate, Kopfhöhrer usw.

Akkumulatorenladestation Radiostator

Poznań, Wielkie Garbary 14.

Mädchen

vom Lande, sauber, ordnungsliebend, fleißig und tierlieb von sofort oder 15. 2. für kleine Landwirtschaft bei Poznań gesucht, für alle vorkommenden Arbeiten auch Wäsche. **Nur gut** empfohlene Mädchen denen an Dauerstellung gelegen wollen sich melden bei **Hepkowski.** Kino Colosseum, Św. Marcin 65.

Aelteres Mädchen

mit 6jährig. Knaben, die bis jetzt kleineren Haushalt selbständig geführt hat, sucht vom 1. 3. eine gl. Stellung od. als Mädchen für alles. Off. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **303.**

Kinderwagen-Gummi

billig zu haben u. zieht auf: Parowy Zakł. Wulkanizacyjny „Indja" ul. Wierzbięcice 31.

Wiener Messe

11.-17. März 1928

(Rotunde bis 18. März)

Sonderveranstaltungen:

Belgische Ausstellung/Reklame-Ausstellung
Wiener Pelzmode-Salon
Automobil- und Mottorrad - Ausstellung
„Das Elektrofahrzeug" - „Technische Neuheiten u. Erfindungen"/Strassenbaumesse"
„Das Wochenende"

Kein Passvisum! Mit Messeausweis und Reisepass freier Grenzübertritt nach Oesterreich! Kein tschechoslowakisches Durchreisevisum! Bedeutende Fahrpreisbegünstigungen auf den polnischen, deutschen, tschechoslowakischen und österr. Bahnen, sowie im Luftverkehr. Auskünfte aller Art, sowie Messeausweise (à Złoty 7.—) erhältlich bei der

Wiener Messe-A. G., Wien VII.

sowie während der Dauer der Leipziger Frühjahrsmesse—bei der Auskunftsstelle in Leipzig, Oesterreichisches Messhaus, und bei den ehrenamtl. Vertretungen in Poznań: Oesterr. Konsulat, Poznań, Plac Wolności 18, Izba przemysłowo-handlowa ul. Mickiewicza 31, Internationale Messe ul. Głogowska 36-37, Polnisches Reisebüro „Orbis", Plac Wolności 9 Tel. 5218.

Ich empfehle zur sofortigen Lieferung

KALKMERGEL

enth. 96% kohlensauren Kalk, fein gemahlen. Kann bei Frostwetter gestreut werden. Ferner gemahlenen ÄTZ-KALK in verschiedenen Mischungen, ab WERK PIECHCIN. Günstige Zahlungsbedingungen.
Auch liefere ich **BAU-KALK**, sowie sämtliche **DÜNGEMITTEL, KOHLEN u. FUTTERMITTEL**
Ich kaufe laufend Braugerste, Fabrikkartoffeln sowie sämtliche anderen **GETREIDEARTEN.**

KAŹMIERZ GOZIMIRSKI

POZNAŃ, UL. FREDRY 8, TELEFON 11-49.

Der Vorzeiger dieses Inseratenausschnitts erhält 10% Rabatt.

Jeder eilt und bewundert die Ausstellung von **Uhren, Taschenuhren u. Armbanduhren** in der Firma:

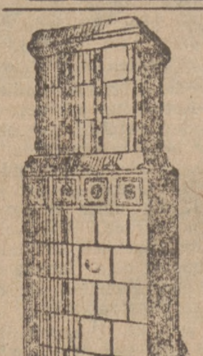
E. BAMBER, Poznań Półwiejska 38

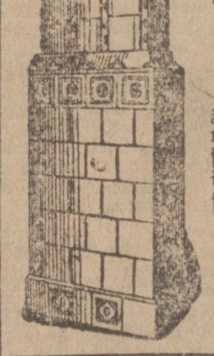
Juwelier- und Uhrmacher-Magazin.

Gleichzeitig empfehle ich grosse Auswahl in **Bijouterie u. Alfenide, Silber u. Alpakka, Ohrringe, Ringe, Anhänger, Handtaschen, Spazierstöcke, Zigarettenetuis.**

Eigene Reparaturwerkstatt sämtlicher Uhren u. Bijouterie am Orte.

Grosse Auswahl! Niedrige Preise!





Meiner geehrten Kundschaft

erlaube ich mir hiermit mitzuteilen, daß ich von nun an **telefonisch**

unter Nummer 2781

zu erreichen bin. Indem ich meine bekannt mäßigen Preise, solide Arbeit aufmerksam mache, bitte ich, mich auch weiterhin mit Ihren geschätzten Aufträgen unterstützen zu wollen.

Roman Jerzykowski

Töpfermeister

Poznań, ul. Żupańskiego 1

Verkaufe einen

3—4 PS Benzin-, Benzol- oder Petroleum-Motor

Fabrikat: Moritz Hille, Dresden

liegender Bauart und eine **Schrotmühle 800** mm Steindurchmesser. **Ernst Wittbold**, Budzyń, pow. Chodzież, Rynek.

Schloss Scherpingen,

Szczerbięcin, p. Rukosin, pow. Tczew, (Pomorze).

Gründl. Ausbildung in allen Zweigen d. ländl. Haushaltes, bes. Kochen, Backen, Einmachen, Einschlachten, Wäsche, Plätten, Hausarbeit, Nadelarbeit; Molkerei, Garten, Geflügelhaltung, häusl. Kranken- und Säuglingspflege, versch. theoret. Fächer (Maidenausbildung).

Aufnahmebedingung:

Lyceumsbildung, Mindestalter 16½ Jahre.

Anmeldungen für den zu Ostern beginnenden Kursus bis spätestens 15. März erbeten. Prospekt durch die Vorsteherin,

Eva Förster.

Günstiger Gelegenheitskauf

wenig gebrauchter Wagen, fahrbereit

Austro Daimler 17/60 HP Torpedo 4sitzig
Austro Daimler 10/40 HP Torpedo 6 sitzig
Austro Daimler 10/40 HP Torpedo 6 sitzig
Benz 12/40 HP Torpedo 6 sitzig
Fiat Modell 507 Torpedo 6 sitzig (fast neu)
O M. 6/25 HS Torpedo 6 sitzig
Renault 6 HP Limousine 4 sitzig (fast neu)
Opel Torpedo 10/10 HP 6sitzig in gut. Zustand

AUSTRO-DAIMLER S. A.

Poznań, św. Marcin 48.

Gummi repariere in meiner Vulkanisieranstalt fachmännisch und billig.

Parowy Zakład Wulkanizacyjny

„Indja" Poznań, Wierzbięcice 31.

Tüchtige, junge, kaufmännische Kraft,

für die Verkaufsabteilung einer führenden Firma der Markenartikelbranche

gesucht.

Verlangt wird gute, allgemeine und kaufmännische Bildung, perfekte Kenntnisse der polnischen und der deutschen Sprache in Wort und Schrift, gutes repräsentationsfähiges Aeusseres und längere Praxis in ähnlichem Unternehmen. Bei entsprechender Eignung Verwendung in leitender Stellung vorgesehen. Bewerber aus Posen-Pommerellen erhalten den Vorzug. Schriftliche Angebote mit Lebensbeschreibung und Angabe der bisherigen Tätigkeit und Beilage eines Lichtbildes, das zurückgesandt wird, unter

„Warszawa" do T-wa Reklamy Międzynarodowej, j. r. Rudolf Mosse, Marszałkowska 124.

KINO RENAISSANCE

Tel. 2456 Poznań, ul. Kantaka Nr. 8/9.

Von heute der prächtigste Film der Welt, Epos des großen Krieges, mit den Filmsternen wie:

Dolores del Rio
Wiktor Mc. Laglen u. Edmund Love

u. d. Titel

Die Welt in Flammen

Drama in 12 Akten. Beginn der Vorführungen 4,30, 6,45 u. 9 Uhr

Infolge hoh. Mietskosten sind d. Preise d. Plätze erhöht Freibilletts sind nur für die erste Vorführung gültig

---

Protos-Wagen 10/30

in sehr gut erhaltenem Zustande, 6sitzig, erstklassig. Aussehen, Verdeck ganz schließbar, äusserst günst., bei gut. Zahlungsbeding.

zu verkaufen.

Off. an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter **301.**

Suche für jungen Balten, mehrere Jahre Praxis, sehr gut empfohlen per bald

Stellung

auf nicht zu großem Gute.

Albrecht Schubert

Grónowo p. Leszno.

Für ländlichen Geschäftshaushalt junges, besseres, intellig.

ehrliches Mädchen

gesucht. Etwas Polnisch erwünscht. Offert. mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **304.**

Verband für Handel und Gewerbe

Poznan.
Telephon 1536.

Unsere Geschäftsstelle befindet sich in

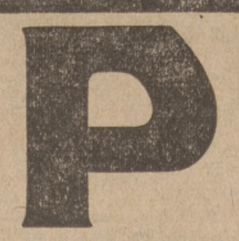
Poznań, ul. Skośna 8,

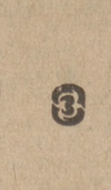
parterre

(Ev. Vereinshaus, Rückseite)

Geschäftsstunden 8—3 Uhr
Sprechstunden 11—2 Uhr










O·P·E·L

Die weltberühmte und bestbewährte Qualitätsmarke wieder in **Originalausführung** kurzfristig lieferbar, und zwar

4/14	Phaeton 4sitz. Allwetterverdeck	985 Doll.
4/14	Innenlenker 4sitz. Luxusausführung . . .	1250
7/34	(Sechszylinder) Phaeton 4sitz. Allwetterverdeck } einschl.	1485
7/34	(„) Innenlenker 4 sitz. Luxusausführung } Autokoffer	1885

Vorgenannte Preise verstehen sich in kompl. reichhaltiger Ausstattung, sowie Bosch-Licht- und Zündanlage franco verzollt Poznań.

Die übrigen Typen 10/40, 12/50, 15/60 liefern wir mit Luxuskarosserien in Spezialausführung unter Berücksichtigung weitgehendster Ansprüche.

Auf Wunsch günstige Zahlungsbedingungen.

„BRZESKIAUTO" Sp. Akc.

Poznań ul. Dąbrowskiego 29

Telef. 6323, 6365, 3417 — Gegr. 1894.

Aeltestes und grösstes Spezialunternehmen der Automobilbranche Polens.

Stets günstige Gelegenheitskäufe am Lager. -- Chauffeurschule

Nunmehr kommen die Vorgänge des kritischen Sonntags zu Sprache. Hildegard Scheller erzählt darüber: Wir gingen in eine Hotel-Diele tanzen.

Vorf.: Wie sind Sie darauf gekommen, junge Mädchen Ihres Standes pflegen doch nicht allein dorthin zu gehen?

Zeugin: Durch meine Freundin Ellinor. Verabredetermaßen holte mich Paul am Abend ab. Wir gingen nach Haus und wollten schlafen gehen. Günthers Kammer war verschlossen. Da sagte ich zu Paul, er solle sich auf den Boden schlafen legen, während ich unten bei dem Mädchen mich niederlegte. Schon war ich halb im Einschlafen, als mir einfiel, daß Paul oben keine Decke hatte. Ich brachte ihm eine hinauf und dabei haben wir uns dann geküßt.

Vorf.: Beim Küssen ist es dann aber nicht geblieben?

Zeugin: Wir sind weitergegangen, aber auch jetzt ist es zu einem Verkehr nicht gekommen.

Die Zeugin behauptet dann weiter, daß sie höchstens zehn Minuten bei Krantz geblieben sei und erzählt nun, wie sie am nächsten Tage in das Büro ihres Vaters fuhr. Am Abend wollte sie mit einem Bekannten ins Theater gehen. Als dieser aber absagte, und es nun bereits Abend geworden war, wollte Hilde Scheller bei ihrer Freundin Ellinor übernachten. Auf dem Wege dorthin kamen sie an ihrer Steglitzer Wohnung vorbei und wollte oben einmal nachsehen. Als ich oben war, kam mir mit einemmal der Gedanke, den Stephan zu begrüßen und telephonisch ihn zu mir zu bestellen. Ich wollte jedoch nicht zu Hause mit ihm bleiben, sondern mit ihm zusammen spazieren gehen.

*

Unter vermindertem Andrang des Publikums begann Freitag sich der zweite Tag der Verhandlung über die Steglitzer Schülertragödie. Nachdem Landgerichtsdirektor Dust die Sitzung eröffnet hatte, teilte er mit, daß das Schwurgericht beschlossen habe, auf Antrag der Verteidigung die Polizeirätin Wieking als Zeugin über das Verhalten der Hilde Scheller nach den Geschehnissen zu vernehmen, und ebenso auch den Polizeisekretär Baltrusch als Zeugen zu laden.

Sodann erhob sich Rechtsanwalt Dr. Frey, um die Ladung des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß als Zeugen und Sachverständigen zu beantragen. Diesen Antrag begründete Dr. Frey damit, daß Dr. Weiß bei den Vernehmungen auf dem Polizeipräsidium, die er selbst geleitet hat über das Verhalten der Zeugin Hilde Scheller außergewöhnliche Wahrnehmungen gemacht habe. An dem Tage nach der Tötung ihres Bruders und ihres Geliebten sei Hilde Scheller tänzelnd in das Vernehmungszimmer hereingekommen. Lächelnd, freudig und strahlend sei sie aufgetreten und habe das, was am Montag und in der übrigen Nacht geschehen sein sollte, mit einer Sicherheit, wie sie Dr. Weiß noch nie vorgekommen war, teilweise in Abrede gestellt. Als Paul Krantz ihr gegenübergestellt wurde, habe sie ihn wegen seines Geständnisses „angehaucht". Noch nie habe Dr. Weiß, wie er sich selbst ausdrückte, einen derartig erschütternden Eindruck von der Unglaubwürdigkeit eines Menschen erhalten, wie bei der Vernehmung von Hilde Scheller.

Nach kurzer Beratung beschloß das Schwurgericht, die Entscheidung über diesen Antrag zurückzustellen, bis die Vernehmung der Zeugin Hilde Scheller abgeschlossen ist.

Nach dem Zeugenaufruf erbat sich Rechtsanwalt Dr. Frey nochmals das Wort: Herr Vorsitzender, trotz Ihres Verbotes haben die Eltern Scheller die Zeugin Ellinor in ihre Mitte genommen und laut auf das junge Mädchen eingesprochen, so daß man allgemein den Eindruck gewann, daß diese Zeugin beeinflußt werden sollte. Ich werde Frau Scheller bei ihrer Zeugenvernehmung unter ihrem Eide noch besonders über dieses Vorkommnis befragen.

Frau Scheller (dazwischenrufend): Wir haben über ganz gleichgültige Sachen gesprochen.

Dr. Frey: Die „gleichgültigen Sachen" bestanden darin, daß das junge Mädchen darüber belehrt wurde, worüber sie die Aussage verweigern könne. Es wurde der Zeugin gesagt, daß man ganz gut etwas verschweigen könne, wenn man sich der Tatsache nicht ganz genau erinnere.

Dann wurde die Beweisaufnahme fortgesetzt und Hilde Scheller von neuem aufgerufen.

Vorf.: Wir sind gestern bis zu dem Punkt gekommen, wo plötzlich ihr Bruder mit Krantz vor dem Hause in Steglitz auftauchte.

Zeugin: Ich stand am Fenster hinter der Gardine und da sah ich beide ankommen. Ich trat zurück, die Gardine muß sich bewegt haben, denn mein Bruder sagte mir später, daß er das gesehen habe und in dem Glauben, es seien Einbrecher in der Wohnung, die Polizei benachrichtigen wollte. Dann hätte ich aber nochmals hinausgesehen und er habe mich erkannt. Beide hielten sich etwas vor dem Hause auf, ehe sie hineingingen. Als sie in der Wohnung waren, ging ich zu Hans hinunter.

Vorf.: Ist es möglich, daß Sie Ihrem Bruder und Krantz an der Wohnungstür begegnet sind?

Zeugin: Das ist möglich.

Vorf.: Sie sollen dabei einen verlegenen Eindruck gemacht haben, so daß Ihr Bruder gleich Argwohn schöpfte.

Zeugin: Das weiß ich nicht.

Vorf.: Was taten Sie nun unten?

Zeugin: Ich stand wohl dreiviertel bis eine Stunde mit Hans unten, als Ellinor kam. Diese wollte nicht allein hinaufgehen, und da kam mir der Gedanke, Hans könnte doch auch mit hinaufkommen.

Vorf.: Das ist doch ein sonderbarer Gedanke. Wo gingen Sie nun mit Krantz hin, als Sie in die Wohnung kamen?

Zeugin: In Günthers Kammer; die anderen waren im Eßzimmer.

Vorf.: War Günthers Kammer nicht besonders ungeeignet? Es bestand doch die Gefahr, daß Günther einmal dort hineinkam und daß sie sich dann beide trafen?

Zeugin: Das habe ich mir gar nicht vorgestellt.

Die Vernehmung wandte sich dann wieder den Vorgängen in der Mordnacht zu. — Zeugin: Als ich in das Eßzimmer kam, sah es dort wüst aus, so daß ich alles erst aufräumte. Ellinor und Paul saßen dort und sagten mir, sie wüßten nicht, wo Günther hingegangen sei. Als ich wieder hinausgegangen war, kam Ellinor zu mir und sagte mir, sie hätte Paul mitgeteilt, daß Hans Stephan da sei. Wir standen dann zu Vieren auf dem Korridor, und Hans meinte nun, er müsse nach Hause gehen. Da merkten wir, daß wir keinen Hausschlüssel hatten. Jetzt meinte Paul Krantz, es sei für ihn zu spät, nach Mahlow zu fahren, und er würde deshalb hierbleiben. Ellinor möchte auch in der Wohnung bleiben. Ich sprang jetzt aus dem Fenster, da ich ja nicht durch die Haustür konnte, ging zu den Eltern Ellinors und bat sie um die Erlaubnis. Die Mutter Ellinors war aber sehr aufgeregt und sagte, Ellinor möchte sofort nach Hause kommen. Als ich wieder vor unserem Hause stand, wachten die unter uns wohnenden Leute auf und gaben mir den Hausschlüssel, so daß ich wieder hinaufgehen und Ellinor herauslassen konnte. Ich sagte nun zu Hans, er sollte doch bleiben, so daß wir die Nacht über zu Dritt in der Wohnung wären. Hans wollte zuerst nicht, und wir standen nun auf dem Korridor, ohne zu wissen, was wir machen sollten. In dem Augenblick hörten wir Günther die Treppe hinaufkommen, und ich sagte deshalb zu Hans, versteck dich schnell, damit dich Günther nicht sieht. Zu Paul sagte ich, er solle dafür sorgen, daß Günther schnell schlafen ginge. Gleichzeitig ließ ich mir sein Ehrenwort geben, daß er Günther nichts von der Anwesenheit des Hans verriet. Paul sagte zwar zu Günther, er würde jetzt schlafen gehen, aber Günther legte sich nicht hin, und beide blieben nun die ganze Nacht wach. Erst saß ich mit Hans eine ganze Weile da. Gegen 3 Uhr wurde ich müde und legte mich etwas zur Seite. Da sagte Hans zu mir, ich möchte mich doch hinlegen aber ich wollte es nicht tun. Jetzt sagte Hans zu mir: „Denke doch, daß wir einfach schon verheiratet wären." Da er früher schon davon gesprochen hatte, daß er mich heiraten wolle, legte ich mich auch ins Bett. Das geschah aber erst, nachdem ich ihm das Versprechen abgenommen hatte, mir nicht zu nahe zu treten. Das hat er mir auch fest versprochen, und darauf legten wir uns zusammen hin.

Erster Staatsanwalt Steinbeck stellt nun den Antrag, falls nähere Erörterungen sich über diese Punkte entspinnen sollten, die Oeffentlichkeit auszuschließen.

R.-A. Dr. Frey: Die Verteidigung hat kein Interesse daran, mehr zu fragen, als sich aus der letzten Angabe der Zeugin bereits ergibt.

Vorf.: (zur Zeugin): Ist es nun zu Annäherungsversuchen gekommen?

Zeugin: Ja, nachdem wir ein Weilchen gelegen hatten. Die Zeugin fährt dann in der Schilderung der Vorgänge fort: Gegen Morgen hörte ich aus der Küche einen Schuß fallen. Als ich deshalb in die Küche ging, sah ich dort Weinflaschen und Likörgläser stehen. Die Küche war voller Zigarettenrauch und Zettel lagen auf dem Tisch. Soweit ich mich besinnen kann, hatte Paul die Pistole in der Hand, während neben ihm Patronen lagen. Ich habe mir nichts weiter dabei gedacht, weil ich bei Paul schon oft einen Revolver gesehen hatte. Er sagte zu mir, er wäre beinahe getroffen worden, woraus ich entnahm, daß Günther geschossen hatte. — Vorf.: Haben Sie sich denn dabei beruhigt? das war doch etwas ganz Ungewöhnliches.

Zeugin: Nein, ich sagte doch schon, daß ich bei Paul oft einen Revolver gesehen und er damit öfter in unserem Garten damit geschossen hatte. Als ich dann zu Hans zurückkehrte, fragte er mich, was draußen los sei. Als ich ihm sagte, es sei nichts weiter los, meinte er „Na, ich danke!" Ich beruhigte ihn aber mit den Worten, die beiden würden sich schon mit dem Revolver vorsehen.

Vorf.: Als Sie Ihr Bruder zum erstenmal fragte, wer der junge Mann gewesen sei, mit dem er Sie gesehen hatte, was sagten Sie da zu ihm?

Zeugin: Ach, den kennst du nicht, das ist ein Bekannter.

Vorf.: Warum teilten Sie ihm nicht die Wahrheit mit?

Zeugin: Ich wollte nicht, daß Günther es wußte, weil Günther mir vorher einmal gesagt hatte, er sei jetzt endgültig mit Hans fertig, ich dürfe deshalb mich auch mit ihm nicht mehr treffen.

Vorf.: Hat Günther Ihnen nicht mitgeteilt, weshalb er sich mit Hans verfeindet hätte?

Zeugin: Ja, das weiß ich. Günther war doch mit einem Herrn verschiedene Male im Auto fortgefahren. Zweimal bin ich dabei gewesen. Ein drittes Mal war Günther mit dem Herrn nach Dresden gefahren. Ob er mit ihm auch in Paris gewesen war oder nur mit dieser Fahrt renommierte, weiß ich nicht. Den Eltern sagten wir, der Herr sei ein Freund unseres Hauses.

Vorf.: Warum sagten Sie dies und wo haben Sie denn den Herrn kennengelernt?

Zeugin: Ich machte die Bekanntschaft dieses Herrn im Luftbad und stellte ihn dann Günther vor. Die Wahrheit sagten wir nicht, weil es doch ein fremder Herr war. Günther hatte zu diesem Herrn den Hans einmal mitgenommen und Hans soll ihn dann ein bißchen „verkohlt" haben, so daß der Herr den Hans nicht leiden konnte. Hans soll dann von der Geschichte seiner Mutter Mitteilung gemacht haben, die nun zu uns kam und unserer Mutter davon erzählte. Darüber war Günther wütend.

Vorf.: Als Ihr Bruder nun nachts nach Hause kam, was fragte er sie dann?

Zeugin: Er sagte, er wolle jetzt wissen, wer vorher der junge Mann gewesen sei. Er blieb dabei an der Tür stehen und sah mich so komisch an. Günther sagte dann, er würde jetzt schlafen gehen, aber er tat es nicht.

Die zweite Note an Litauen.

Warschau, 11. Februar. (A. W.) **Wir erfahren, daß die zweite polnische Note an die litauische Regierung gestern abgeschickt worden ist. Die polnische Gesandtschaft in Riga hat die Note gestern erhalten und soll sie heute der litauischen Gesandtschaft in Riga übermitteln. Die polnische Note ist kurz und bündig. Die polnische Regierung macht hinsichtlich des Verhandlungsortes keine konkreten Vorschläge, verlangt hingegen mit ganzer Entschiedenheit eine klare Antwort der litauischen Regierung, ob sie geneigt sei, Verhandlungen über die Festlegung normaler Beziehungen zwischen den beiden Staaten aufzunehmen.**

Republik Polen.

Vom Ministerrat.

In der gestrigen Sitzung des Ministerrates, die unter dem Vorsitz des Vizepremiers Bartel stattfand, wurden u. a. folgende Vorlagen angenommen: Gesetzentwurf über die Bestätigung der Konvention in Sachen der Staatsbürgerschaft, unterzeichnet in Rom am 6. April 1922, Entwurf einer Verordnung des Staatspräsidenten über die Dienstverhältnisse von Professoren an akademischen Staatsschulen und der Hilfskräfte dieser Schulen, Verordnungsentwurf über die beruflichen Eignungen, die für Lehrerernennungen am staatlichen Musikkonservatorium nötig sind, Entwurf über die Nationalbibliothek in Warschau, Beschlußvorlage über Nachtragskredite im Budget des Kultusministeriums in Höhe von 215 000 Zloty, Beschlußentwurf über Investitionen in der Stickstoffabrik in Tarnów, Verordnungsentwurf des Staatspräsidenten über Aenderung der Artikel 7 und 30 des Gesetzes von der Arbeitslosenversicherung, Verordnungsentwurf über die Beforstung von Grundstücken, die der Aufteilungspflicht unterliegen, Entwurf für eine Verordnung des Staatspräsidenten über die Ergänzung des Gesetzes betr. den Schutz von Landpächtern, Beschlußprojekt des Ministerrates über die Aufstellung des Aufteilungsplanes für das Jahr 1929 und ein weiterer Beschlußentwurf über Sonderzulagen für die Post-, Telegraphen- und Telephonbeamten.

Verhaftet.

Nach einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur aus Lemberg haben die Behörden in Łuck die früheren Abgeordneten Czuczmaj und Kożicki verhaftet.

Ein neuer Aufruf.

Wie dem „Przeglad Poranny" aus Warschau gemeldet wird, soll in den nächsten Tagen ein zweiter Aufruf des unparteiischen Blocks für Zusammenarbeit mit der Regierung veröffentlicht werden. Es wird sich hier um einen Aufruf des Zentralkomitees über die gegenwärtige Wahlsituation handeln.

Reden im Radio.

Polnische Blätter melden, daß eine Reihe von Ministern Radioreden halten sollen. Die erste solcher Reden soll am Montag, dem 13. Februar, vom Vizepremier Bartel gehalten werden. Es folgen Reden am Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend der nächsten Woche.

Keine Eisenbahninvestitionsanleihe.

Der „Przeglad Poranny" bringt aus Warschau die Meldung, daß in maßgebenden Kreisen die Nachricht von Bemühungen polnischer Regierungsvertreter um eine große Investitionsanleihe für die polnischen Eisenbahnen dementiert wird. Das Verkehrsministerium habe jetzt nicht die Absicht, irgend welche Anleihe aufzunehmen, weil es Investitionen durch Mehreinnahmen zu decken gedenke. In Finanzkreisen wird die Angelegenheit von Verhandlungen um die Eisenbahnanleihe als Börsenschritt einer der größeren Bankhäuser in Nordamerika ausgelegt.

Furchtbares Straßenbahn-Unglück bei Diedenhofen.

17 Tote, 34 Verletzte — Der Straßenbahnführer irrsinnig geworden.

Paris, 10. Februar. Havas meldet aus Diedenhofen: Heute abend hat sich in der Gegend von Diedenhofen ein Teil eines Straßenbahnzuges der Straßenbahngesellschaft Nord et Lorraine losgelöst und ist mit einem von Hayingen kommenden Straßenbahnwagen an einer Ueberführung zusammengestoßen. Bis 7 Uhr abends verzeichnete man 17 Tote und 34 Verletzte, die in verschiedenen Krankenhäusern der Gegend untergebracht worden sind. Der Straßenbahnschaffner ist verwundet worden; der Straßenbahnführer hat die Flucht ergriffen, er scheint irrsinnig geworden zu sein. Die Unglücksstelle bot einen schauerlichen Anblick. Die Säuberungsarbeiten waren gegen Mitternacht noch nicht beendet. Die Fahrgäste der Tramway waren meistens Bureauangestellte, die gerade aus dem Dienst kamen.

Deutsches Reich.

Der Primas von Polen in Trier.

Trier, 11. Februar. (R.) Gestern mittag traf von München kommend, der Primas von Polen Kardinal Dr. Hlond in Trier ein. Zu seinem Empfang hatten sich die Weihbischöfe Dr. Bornewasser und Dr. Moench sowie der Direktor des bischöflichen Waisenhauses zum Bahnhof begeben. Heute morgen setzt Kardinal Hlond seine Reise nach Köln zum Besuch des Kardinalerzbischofs Dr. Schulte fort

Aus anderen Ländern.

Kälte, Schnee und Wolfsplage in Spanien.

Paris 11. Februar. (R.) Nach einer Meldung des „Journal" aus Madrid herrscht in der Provinz Zamora eine ungewöhnlich scharfe Kälte und außerordentlich starker Schneefall. Vom Hunger getrieben, dringen ganze Scharen von Wölfen in die Dörfer vor. Die Hirten veranstalten Jagden zur Bekämpfung der Wölfe.

„Daily Chronicle" gegen den Kawel-Film.

London 11. Februar. (R.) „Daily Chronicle" schreibt in einem Leitartikel: Die Verfilmung der Geschichte der „Nurse Kawel" ist einfach ein Versuch, Geld aus der Wiederbelebung und der Ausbeutung des Kriegshasses zu machen. Keine anständige Person dürfte dem zustimmen in einer Welt, die sicher die Aufgabe hat, den Haß zu begraben und den Frieden aufzubauen. Chamberlains Brief an den Hersteller des Films verdiene volle Zustimmung.

Die Ersatzwahl in Lancester.

London 11. Februar. (R.) Die liberale Presse frohlockt über den Sieg bei der Ersatzwahl in Lancester und sieht den Sieg als ein Zeichen des Wiederauflebens der liberalen Partei an. „Daily Expreß" ist der Ansicht, daß die Regierung einen ernsten Rückschlag erlitten hat, bemerkt jedoch: Kluge Konservative ziehen stets vor, Stimmen an die Liberalen zu verlieren, als an die Sozialisten.

Die Explosion in Everett.

Everett 11. Februar. (R.) Bei der Explosion von Destillierapparaten bei der Beacon Oil Company wurden 10 Angestellte getötet. Es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sich diese Zahl noch etwas erhöht. Die Aufräumungsarbeiten gestalten sich insofern schwierig, als durch den der Explosion folgenden Brand sämtliche 10 Destillierapparate zerstört worden sind. Das Amt für die öffentliche Sicherheit hat eine Untersuchung angeordnet.

Die furchtbaren Folgen des Unwetters in Norwegen.

Oslo, 11. Februar. (R.) Während des furchtbaren Schneesturmes, der nunmehr etwas abzuflauen beginnt, sind in Norwegen im ganzen 20 Personen durch herunterstürzende Schneemassen umgekommen. Außerdem wurden mehrere Häuser und zahlreiche Viehherden verschüttet. Der Eisenbahnverkehr zwischen Oslo und Bergen kann vermutlich erst in vierzehn Tagen wieder aufgenommen werden.

Ein vierfacher Mörder von der Polizei niedergeschossen.

London, 11. Februar. (R.) Ein in den Fleischkonservenfabriken in Chicago beschäftigter Neger tötete gestern den Mann, den er für seine Entlassung verantwortlich ansah, durch einen Revolverschuß und begann hierauf, wild um sich zu schießen. Bevor er durch den Schuß eines Polizisten niedergestreckt werden konnte, hatte er drei weitere Personen, darunter zwei Polizisten, getötet und zwei weitere verwundet.

Die olympischen Winterspiele.

St. Moritz, 11. Februar. (R.) Die zweiten olympischen Winterspiele beginnen heute in dem Schweizer Kurort St. Moritz im Ober-Engadin. Deutschland nimmt bei dieser Gelegenheit zum ersten Male seit dem Kriege an den olympischen Wettkämpfen teil. Der Präsident des deutschen Ausschusses für Leibesübungen und Vorsitzende des deutschen olympischen Komitees, Staatsminister a. D. Dr. Lewald, empfing gestern in St. Moritz die deutschen Teilnehmer an der zweiten Winterolympiade sowie die Vertreter der deutschen Presse. In einer kurzen Ansprache erinnerte er daran, daß Deutschland vor vier Jahren an der ersten Winterolympiade noch nicht teilnehmen konnte. Da aber der olympische Gedanke im deutschen Volke vielleicht am stärksten lebe, sei eine Olympiade ohne Deutschland kaum zu denken.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Hauptschriftleiter: **Robert Styra.**
Verantwortlich für den politischen Teil: **Robert Styra.** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer.** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": **Robert Styra.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia, Sp. Akc., sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am 9. Februar, 4 Uhr nachmittags, entschlief sanft nach kurzem Leiden meine Schwägerin, Frau

Mathilde Franke

geb. **Kuhnert.**

im 78. Lebensjahre.

Dies zeigt tief betrübt an

Vera Klukow,
verwitw. **Kuhnert.**

Die Beerdigung findet am Montag, 3 Uhr nachmittag, von der Leichenhalle des St. Lukasfriedhofes aus statt.

Kleiderstickereien

in Maschinenstickerei usw.
Handarbeiten Kissen, Decken, aufgezeichnet und fertig.
Wir empfehlen unser Atelier für Aufzeichnungen jeder Art.

Fa. Geschw. Streich

En gros **Poznań**, Kantaka 4, II. En detail

Sonntag, den 12. Februar
nachm. **5 Uhr** im Großen Saale des Evgl. Vereinshauses
Carl Meißner-Berlin

Deutscher Humor in Dicht- u. Bildkunst

Vortrag, Rezitation, Lichtbilder

Karten zu 3,— 2.— 1 50, 1.— zł, Schülerkarten 50 gr. im Vorverkauf in der Evgl. Vereinsbuchhandlung ulica Wjazdowa 3 (Telefon 3407). **Deutsche Bücherei.**



Wähler-Versammlung.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 5. August 1922 betreffend Vorwahlversammlungen finden Vorwahlversammlungen statt am

Mittwoch, dem 15. Februar d. Js.

in **Komorzewo um 14 Uhr** im Frieske's Saal,
in **Romanowo um 17½ Uhr** im Friedrich Müller's Saal.

Redner: Herr Sejm-Kandidat Landwirt Moritz.

Deutscher Wahlausschuß.

Hebamme

Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2, 1 Treppe links, früh. Wienerstr. in Poznań im Zentrum, 2. Haus v. Plac Św. Krzyski, früher Petriplatz.

Herrenzimmer

Danziger Barock, verkaufe preiswert. Sitarskt, Strusia 3a.

Gründlicher konservat.

Klavier-Unterricht

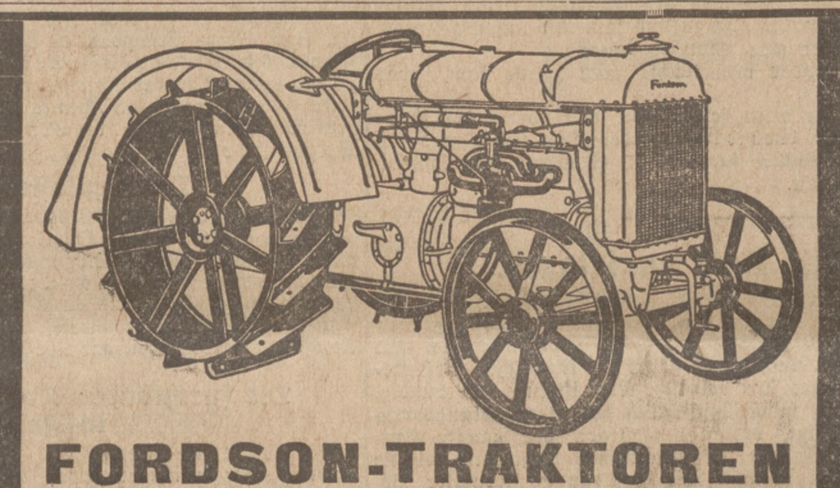
wird erteilt im Zentrum. Zu erfragen bei K. Hoffmann, św. Marcin 60 (Laden).

Bonne, deutsches Fräul. von sofort oder später, welches auch polnisch spricht, um 6-jährigem Knaben Sprachunterricht, sowie Lesen u. Schreiben zu lehren, gesucht. Meldung.: Drużbacka 4, Łazarz beim Wirt zwisch. 16 u. 18 Uhr.

Anständ., jünger. deutsch-evgl. Mädchen sucht im größer. od. auch kl. Schoßhaushalt Stell. als

Stubenmädchen

Angebote an Ann. Expedition „Kosmos", Sp. z o. o., ul. Zwierzyniecka 6, u. **302.**



FORDSON-TRAKTOREN

zur FRÜHJAHRSBESTELLUNG empfiehlt Vertreter

Józef Zagórski - Poznań

OGRODOWA 17 :-: TELEPHON 3384, 3385.

Ersatzteillag. św. Marcin 38. — Tel. 3387, 3436. — Um sich eine rechtz. Liefer. seitens d. Fabrik zu sichern, bitte ich um möglichst baldig. Auftragserteilung.

Kaufmännischer Verein zu Posen, T. z.

Montag, den 13. Februar, 8 Uhr

Herren-Klubabend mit kleinem Essen.

Anmeldungen an Oekonom Hoedt, Tel. 1690 erb.

Der Vorstand.

Montag, d. 20. Febr.: Faschingsfest.

Haushaltungskurse.

Janowitz (Janówiec) **Kreis Żnin.**
Unter Leitung geprüfter Fachlehrerin.

Gründliche prakt. Ausbildung im **Kochen, Kuchen- und Tortenbäckerei, Einmachen, Schneidern, Schnittzeichenlehre, Weißnähen, Handarbeiten, Wäschebehandlung, Glanzplätten, Hausarbeit.** Praktischer u. theoretischer Unterricht von staatl. geprüften Fachlehrerinnen. Daneben Unterricht im Polnischen.

:-: Abschlußzeugnis wird erteilt. :-:

Eigenes schön gelegenes Haus mit großem Garten.

Beginn des Halbjahreskursus:
Donnerstag, den 12. April 1928.

Pensionspreis einschließlich Schulgeld: 110 zł monatlich. Prospekte gegen Beifügung von Rückporto. Anmeldungen nimmt entgegen die Leiterin

Erna Letzring.

Gemischter Chor Poznań

Zu einer Mordsgaudi

im „Weißen Rößl"

am Sonntag, dem 19. Februar 1928
nachm. 5 Uhr, in den Räumen des Zool. Gartens
laden wir alle Freunde und Gönner herzlich ein.

Der Rösselwirt und Wirtin.

Zum Schluß:

„Abschiedssouper" von Arthur Schnitzler.
Lustspiel in einem Akt.
Regie: **Paulina Starke.**

Eintrittskarten für Gäste **2,60** zł inkl. Steuer, für Mitglieder **1,30** inkl. Steuer, sind zu haben bei der Firma **Stoschek,** ul. Gwarna (Ecke św. Marcin) und an der Abendkasse im Zoologischen Garten.



200-300 zł durch Heimarbeit

verdienen alle auf unser. Strickmasch. **REKORD.** Fachkenntnisse nicht notwendig. - Gebraucht wird nur ein Kapital von zł 340,—. Rest auf Abzahl.

Die hergestellten Waren von dieser Strickmaschine kaufen wir ab, zahlen für dessen Herstellung und liefern Garne.

Verlangen Sie nähere Informationen sowie die Urteile unserer Mitarbeiter.

REKORD, Cieszyn, ul. Trzech Braci 6.

Die Vertretung der Firma hat Herr ZYGMUNT KUCH RSKI, Poznań, Strumykowa 11.



Klavier

oder **Flügel,** gebraucht, kauft sof. priv. Swendrowski Poznań, Wierzbięcice 31a I, r.

Arbeitsbursche

deutsch-sprechend, 16—18 Jahre wird sofort gesucht. C. Koffer, Weneczjańska 7.



Einige Schüler der deutschsprachigen Winterschule Środa, die z. T. des Polnischen in Wort und Schrift mächtig sind, suchen zum 1. 4. 28. Stellung als

Eleven, Assistenten, Hofverwalter u. dgl.

Gefällige Zuschriften zu richten **an die Direktion der deutschsprachigen Landwirtschaftsschule in Środa.**

Arbeitslosen

bedauernswerten Menschen zu helfen, ihnen Arbeit und Brot zu geben, ist einfachste, sittliche Pflicht. Zehntausende liegen feiernd auf der Straße und demoralisieren. Gerade Sie, verehrte Hausfrauen, sind berufen, zu helfen. 65% aller Einkäufe gehen durch Frauenhände. Kaufen Sie keine Auslandswaren, wenn gleichartige Qualitäten im Inland hergestellt werden. Die berühmt gute „Kołłontay-Seife", Schutzmarke Waschbrett, ist ein preisgekröntes Inlandsprodukt, garantiert besser und viel billiger als ausländische Seifenprodukte, u. Sie brauchen doch Ihr gutes Geld für Ware und nicht für Zölle, Spesen, Packung und Wucherprofite. Wählen Sie das schöne Inlandsfabrikat: „Kołłontay - Seife"! Sie sparen und schaffen Arbeit für Arbeitslose.

79

Mydło

KOŁŁONTAY

z pralką

Nr 79. patent

Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927.

Generalvertreter für Posen u. Pomm.: **Klaczyński i Ska.**, Poznań, W. Garbary

---

In der Faschingszeit

bewirtet die Hausfrau ihre Gäste

mit ***Patyk-Konfekt***
Patyk's Petit fours
Patyk's Teegebäck
Patyk's süßem Allerlei

Die **Herren** revanchieren sich mit einer schönen **Patyk-Bonbonniere.**

Confiserie W. Patyk

Aleje Marcinkowskiego 6 *(neben der Post).*

Wert deutscher Aktien?

Lesen Sie die Wochenschrift

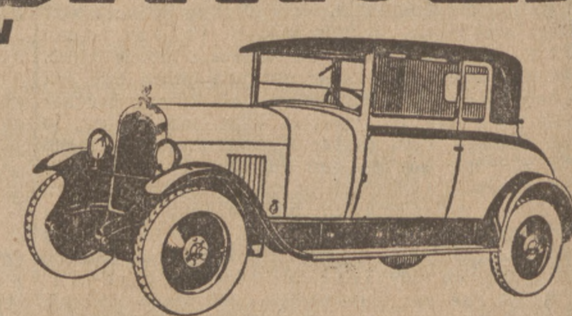
Wirtschaftlicher Ratgeber

Seit Jahrzehnten beste Informationsquelle über Kapitalmarkt, Börse und Wirtschaft Deutschlands.

Probenummer und Auskunft durch:

Verlag „Die Wirtschaft" Aktiengesellschaft
Berlin SW 61 / Belle Alliance-Plac 14





Ein Qualitätswagen, rassig, schnell, sparsam im Gebrauch und luxuriös ausgestattet

Generalvertretung für Polen:

AUSTRO DAIMLER Abteilung in Poznań św. Marcin 48, Tel. 15..

Werkstätten und Garageen ul. Dąbrowskiego 7.